

2002



Umweltbericht

der Stadt Judenburg



Inhalt

	Seite		Seite
Vorwort des Bürgermeisters	1	Klimaschutz	
Einleitung von Dr. Franz Bachmann	3	Luftverschmutzung und Klimawandel	21
Judenburg		Klimabündnis	21
Lage und Entwicklung Judenburgs	4	Der Treibhauseffekt	21
Umwelteleitbild der Stadt	4	Maßnahmen der Stadt zum Klimaschutz	22
Klima	5	Luftreinhaltung	
Chronologie	6	Luftsituation in Judenburg	23
Umweltschutz in Judenburg		Immissionsmessungen in Judenburg	23
Organisation	7	Mobilfunk	
Mitglieder des Umweltausschusses	7	Das Judenburger Mobilfunkmodell	26
Kooperationen im Umweltschutz	7	Stadtgemeinde verhandelt mit Handybetreibern	26
Aufgabenbereiche des Umweltreferates	8	Salzburger Vorsorgegrenzwert	26
Der Judenburger Umweltbeirat		Wie funktioniert Mobilfunk ?	27
Naturschutz	9	Mobilfunk und Gesundheit	27
Ökokataster der Stadt Judenburg	11	Mobilfunkgrenzwerte im internationalen Vergleich	27
Fledermausprojekt	11	Wasser	
Heimisches Pflanzenbeet im Sparkassenpark	11	Wasserversorgung	28
Naturahe Stadtgestaltung	12	Wasserverbrauch in Judenburg	28
Baumpflegeseminar	12	Kein Problem mit Nitrat	28
Ökologische Begleitplanung bei größeren Bauprojekten	12	Abwasser	
Gartengestaltung im Städt. Altenheim	12	Die Kläranlage Judenburg	29
Neugestaltung Burggasse		Klärschlamm	30
Energie	13	Indirekteinleiter	30
Energieberatung	13	Verkehr	
Bau eines Blockheizkraftwerkes	13	Die Verkehrslage Judenborgs	31
Biomasseheizung Bauhof	13	Verkehrsaufkommen in Judenburg	31
Solarförderung	14	Das Judenburger Verkehrskonzept	31
Wärmedämmoffensive	14	Maßnahmen zur Verkehrsverbesserung	32
Förderung für Biomasseheizungen	14	Das Judenburger Biodieselprojekt	33
Fernwärmeförderung der Stadt Judenburg	14	Verkehr und Klimaveränderung	34
Totem Kläranlage	14	Fragebogen „Verkehrsparen in Judenburg“	35
Energieversorgung der Stadtwerke Judenburg AG	15	Ausblick	35
Energiebericht	15	LA 21-Bürgerbeteiligung	
Energiebuchhaltung	15	Definition LA 21	36
Energieagentur	16	Forschungsprojekt über Zukunftspotentiale von Judenburg	36
Abfallwirtschaft	17	Durchgeführte Bürgerbeteiligungsprojekte	37
Restmüll und Altstoffentsorgung	17	Einige Beispiele, die zum Nachdenken anregen	39
Sperrmüll/ Altstoffsammelzentrum	17	Praktische Nachhaltigkeitstipps	39
Abholservice	17	Umweltmanagement	
Grünschnittsammlung	18	Maßnahmen für die Zukunft	40
Elektronikschrott	18	Umwelt-Auszeichnungen	
Abfallbehandlungsanlage Gasseldorf	19	Umwelpreis der Stadtgemeinde Judenburg	41
Neue Deponieverordnung ab 2004	19	Auszeichnungen für die Stadt Judenburg	41
Tarife Abfallbehandlungsanlage	19	Nachwort	43
Altlastensanierungsbeitrag	20	Adressen unserer Kooperationspartner	44
Altlasten	20	Quellenangaben	45
		Impressum	46



Umweltschutz betrifft uns alle!

Der vorliegende Judenburger Umweltbericht bietet einen interessanten Einblick in die Arbeit im Bereich Umweltschutz und Nachhaltigkeit in unserer Gemeinde seit dem letzten Umweltbericht im Jahre 1995. Neben dem Verkehr sind wesentliche Themen auch Energie- und Abfallfragen. In jüngster Zeit beschäftigt uns zunehmend der Mobilfunk.

Umweltschutz ist in Judenburg seit jeher ein wichtiges Anliegen. So gibt es bereits seit 1985 eine eigene Abteilung, das Umweltreferat, und seit 1991 auch ein Bürgergremium, den Judenburger Umweltbeirat. Getragen wird diese Arbeit zusätzlich von zahlreichen Kooperationen mit regionalen Institutionen wie der Energieagentur, dem Abfallwirtschaftsverband Judenburg, dem Klimabündnis Steiermark und vor allem den Judenburger Schulen mit ihren Lehrern. Wir sind überzeugt, dass man ein so wichtiges Anliegen nur gemeinsam erreichen kann. Durch diese aktive und engagierte Arbeit von vielen ist es möglich geworden, dass zahlreiche Massnahmen umgesetzt wurden und wir mit Stolz in diesem Umweltbericht auf eine sehr umfassende Arbeit zurückblicken können.

Wir freuen uns, dass unsere Arbeit im Bereich des Umweltschutzes auch immer wieder mit Auszeichnungen gewürdigt wird: Mit dem Umweltpreis des Landes Steiermark im Jahre 1999, dem Klimabündnispreis 1999 oder mit einer Auszeichnung als Siegerprojekt beim bundesweiten Ideenwettbewerb des Umweltministeriums für Bürgerbeteiligungsprojekte im Jahr 2000.

Judenburg hat sich in den letzten Jahren verstärkt bemüht, auch die Bürger in Planungen einzubeziehen und ihnen damit die Möglichkeit zu geben, ihre eigene Lebensumgebung mitzugestalten. Dies passiert durch persönliche Gespräche, Diskussionsveranstaltungen aber auch im Rahmen von Fragebögen und Interviews und vor allem im Umweltbeirat.

Ich möchte mich bei allen Mitstreitern für ihr Mittun herzlich bedanken. Gleichzeitig lade ich alle interessierten Judenburger und Judenburgerinnen ein - und hier möchte ich v.a. die jüngere Generation ansprechen - sich auch in Zukunft aktiv zu beteiligen und für die Erhaltung einer lebenswerten Stadt zu engagieren.

Peter Schlacher
Bürgermeister



Einleitung

Seit 1985 gibt es in Judenburg ein eigenes Umweltreferat. Um einen Überblick über seine Arbeit zu geben, aber auch um ein Nachschlagewerk zu besitzen und vor allem, um neue Anregungen und neue Motivation für alle an der Umwelt Interessierten zu liefern, erscheinen alle 6-7 Jahre Umweltberichte.

Ihr Inhalt reflektiert damit auch den Stellenwert des Umweltschutzes in der jeweiligen Epoche: In den Siebziger Jahren waren das Waldsterben und die Atomkraft (z.B. das AKW Zwentendorf) in aller Munde.

Die Achtziger Jahre waren geprägt von der modernen Abfalltrennung und -entsorgung, vom Atomunfall in Tschernobyl und den verschmutzten Meeren. Im regionalen Bereich polarisierten die Zellstoff-Fabrik Pöls und ihre Geruchs- und Abwasserbelastungen sowie die Emissionen der ÖDK in Zeltweg.

Doch die Zäsur von 1989 – das Ende des „Ostblocks“- die nun noch schnellere Globalisierung, die Vorherrschaft der Wirtschaft, das Bangen um die Arbeitsplätze, aber auch etliche Erfolge des Umweltschutzes, verdrängten das Interesse und das Engagement für die Umwelt in die zweite Reihe.

Erst in den letzten Jahren scheint es wieder mehr Aufmerksamkeit für Bedrohungen der Gesundheit und unserer Ressourcen zu geben:

- In Österreich müssen alte Deponien – teilweise in Schottergruben - um Hunderte Millionen EUR ausgehoben und saniert werden. Zur Finanzierung wird auf jede Tonne Müll bereits ein Altlastensanierungsbeitrag von EUR 43,60 eingehoben.
- Die Luftbelastung, vor allem durch den Verkehr, wird stärker.
- Das Treibhausgas CO₂ (Kohlendioxid) erwärmt unsere Atmosphäre, führt sehr wahrscheinlich zu Wetterkapriolen und bedroht den Skilauf in mittleren Regionen. (So war z.B. der Skilift Reiterbauer seit 1990 2x nicht in Betrieb, und 1x nur 1 Woche lang).
- Die Trockenheit dieses Winters führte zum Austrocknen vieler Brunnen in der Ost- und Weststeiermark.
- Alljährlich schmelzen unsere Gletscher um etliche Meter.
In der Antarktis hat sich ein Eisberg – mit einer Fläche von 5500 Quadratkilometern mehr als doppelt so groß wie Vorarlberg- abgelöst. Schuld daran sei lt. US-Wissenschaftlern die Klimaerwärmung. Es wird davon ausgegangen, dass weitere große Eisschollen auseinanderbrechen könnten, was einen Anstieg des Meeresspiegels zur Folge hätte.
- Unsere „globalisierte“ Nahrung (z.B. Paprika u. Ruccola) ist teilweise pestizidverseucht, wie jüngste Untersuchungen von Global 2000 und des Gesundheitsministeriums ergaben.
- Der Handy-Boom verlangt nach immer neuen Funkanlagen, deren Anrainer jedoch sorgen sich wegen möglicher gesundheitlicher Auswirkungen.

Diese wenigen aktuellen Beispiele zeigen die Notwendigkeit der Kontrolle, der Aufmerksamkeit und des Engagements, um unsere natürlichen Grundlagen, unser Ökosystem und unsere Gesundheit, zu erhalten.

Vielleicht kann auch dieser Umweltschutzbericht etwas dazu beitragen.

Für seine Erstellung darf ich mich vor allem bei Frau Mag. Bärnthaler und Herrn Kreiter, aber auch bei den Abteilungen im Hause und für die Beträge unserer Partner herzlich bedanken.

Dr. Franz Bachmann-Umweltreferent
März 2002

Umweltleitbild der Stadt Judenburg

Wir wollen...

- mit unserem natürlichen Lebensraum verantwortungsbewusst umgehen, um auch künftigen Generationen eine lebenswerte Stadt zu erhalten,

- unsere Bürger in umweltrelevante politische Entscheidungen einbeziehen, um eine höchstmögliche Lebensqualität zu erreichen und Fehlentwicklungen zu vermeiden,

- Verantwortung für das Weltklima übernehmen, indem wir Maßnahmen ergreifen, um den CO₂-Ausstoß in Judenburg durch Kommune, Private und Betriebe zu reduzieren, um damit dem Klimabündnisziel möglichst nahe zu kommen,

- Interessen von Umwelt und Wirtschaft bestmöglich in Einklang bringen, um auch die wirtschaftliche Existenz unserer Stadt nachhaltig zu sichern,

- zukunftsbeständige Mobilität und Flächennutzungsstrukturen durch verantwortungsbewusste Entscheidungen im Bereich Verkehr und Raumplanung ermöglichen,

- über politische, ideologische und Verwaltungsgrenzen hinweg im Sinne unserer Umwelt kooperieren und im Gespräch bleiben.



Historische Stadtentwicklung

Die Beckenlandschaft des Aichfelds war spätestens seit Kelten und Römern (ab dem 5. Jhd. v. Chr.) Kreuzungspunkt für überregionale Verkehrs- und Handelswege in alle Himmelsrichtungen. Judenburgs günstige Lage im Aichfeld, der Fleiß seiner BürgerInnen und die "Gunst der Stunde" ergaben steigenden Wohlstand sowie einen ökonomischen und kulturellen Höhepunkt vom 12. bis ins 15. Jhd. (Marktrecht 1103, Stadtrecht 1224, Prägung des Judenburger Guldens im 14. Jhd.).

Die Verschiebung der Handelswege Richtung Westen führte jedoch seit dem 16. Jhd. zu einem Verlust an Einfluß und Bedeutung. Als Verwaltungszentrum ab dem 18. Jhd. und v.a. als Industriestadt im 19. und 20. Jhd. konnten neue Kräfte mobilisiert werden. In der 2. Hälfte des 20. Jhd.s erfolgte einerseits der Ausbau der Infrastruktur und der Schulstadt Judenburg, andererseits wurde der Bereich der Stahlindustrie um mehr als 50% reduziert.

Heute hoffen Judenburg und die Region Aichfeld - Murboden auf einen weiteren Ausbau der Infrastruktur v.a. in Hinblick auf Verkehr, Bildung und Forschung sowie auf touristische und industriegewerbliche Aktivitäten, um dem Einwohnerrückgang zu begegnen.



Der freistehende Stadtturm aus dem 15. Jhd. Ist das Wahrzeichen der Stadt



Im Vordergrund mittelalterliches Stadtzentrum

Die Lage Judenburgs

Die natürliche Lage Judenburgs beeinflusst sehr wesentlich die Umweltbedingungen, (z.B. das Vorhandensein von Trinkwasser, die Boden- und Luftqualität) sowie die bauliche Entwicklung der Stadt und des Verkehrs.

Judenburg liegt am SW-Rand eines bedeutenden inneralpinen Tertiärbeckens, des Judenburger-Knittelfelder-Beckens auch "Aichfeld" genannt. Die Stadt ist umgeben von Gebirgszügen, den Seetaler Alpen im Südwesten und den Seckauer Alpen im Norden, bestehend aus undurchlässigen Granitgneisen.

Die heutige Geländeform ist in der letzten Eiszeit durch die Aktivität des Murgletschers, der bis 3 km westlich von Judenburg reichte, entstanden. Vom Endstück des Gletschers wurde der Talboden mit Schmelzwasserablagerungen erfüllt, die eine markante Terrassenlandschaft formten. Auf einem Sporn der Hauptterrasse, gebildet durch die Zerschneidung durch

den Purbach, liegt der zentrale Bereich der Stadt in markanter Lage in 735 m Seehöhe, 35-45m über der Mur. Diese markante Lage mit gutem Überblick über das Aichfeld war ausschlaggebend für die Entwicklung der Stadt.

Ein wesentlicher umweltrelevanter Faktor ist die Lage am Hauptfluss der Steiermark, der Mur. Die Mur ist seit jeher wichtiger Energielieferant und Grund genug, dass sich mit Beginn des 20. Jahrhunderts eine große Stahlindustrie genau hier entwickelte, da mehrere Elektrizitätswerke genügend Energie liefern konnten.



Klima

Die Hochlage der Stadt bedingt gemeinsam mit dem positiven Einfluss des Murtalwindsystems eine gute Durchlüftung. Im Vergleich zu den Städten und Gemeinden im zentralen und östlichen Bereich des Aichfeldes ist Judenburg aufgrund der markant geringeren Nebelhäufigkeit begünstigt. Inversionswetterlagen sind in Judenburg selten und dies trotz Vorhandensein von Industriebetrieben. Damit ergibt sich auch eine relativ gute Luftqualität. Siehe auch Kapitel Luftreinhaltung

Das Klima ist ein kontinental geprägtes Beckenklima, das relativ winter-trocken und schneearm ist. Die durchschnittliche jährliche Niederschlagsmenge liegt bei 900 mm. Diese für die inneralpine Lage relativ niedrige Menge ist durch die Beckenlage und die Abschirmung durch vorgelagerte Bergketten, bedingt.



Das Aichfeld (Satellitenaufnahme)



Magdalenenkirche – 13. Jhd.



Im ehem. Jesuiten Kloster in der Kaserngasse sind Vereine, die Musikschule und ein Jugend- und Familiengästehaus untergebracht.



Parkanlage am Hauptplatz Judenburg



Springbrunnen am Hauptplatz



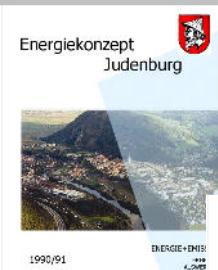
Judenburg Zentrum, Ansicht von Süden

Berichte und Konzepte



1. Judenburger Umweltbericht 1989

„Trenne für Dein Leben“ lautete der Slogan für den Start der umfassenden Mülltrennung im Jahr 1990.



Energiekonzept der Stadt Judenburg 1990/91

Verkehrskonzept Judenburg von Fruhmann und Hochkofler 1994



Energie und Schadstoffbilanz der Stadt Judenburg 1997



2. Umweltbericht der Stadt Judenburg 1995



Ökokataster der Stadt Judenburg 1998



Verkehrsbericht des Umweltreferates 2000

Umweltschutz in Judenburg

Spezielle Umweltschutzprobleme, v.a. bei der **Abfallentsorgung**, lassen sich in Judenburg seit dem Mittelalter nachweisen. Wirklich in Angriff genommen wurde diese Problematik im Jahr **1885** mit einer „**Stadt säubungsordnung**“. Ab **1943** erfolgte die **Müllbeseitigung** zunächst durch die Stadtgemeinde Judenburg und schließlich 1961 durch die Stadtwerke Judenburg.

Die Anfänge der **Altpapiersammlung** reichen bis ins Jahr 1975 zurück.

Die Dominanz dieses Bereiches prägt auch den **1. Judenburger Umwelt-schutzbericht 1989**: Ein Drittel seines Inhalts beschäftigt sich mit dem Abfall.

Erst seit der **Abfalltrennung** - Trennung von Bioabfall und Restmüll gibt es in Judenburg seit 1990 - sowie der Errichtung der Abfallbehandlungsanlage in Gasseldorf (1992) widmet sich der Umweltschutz in Judenburg verstärkt anderen Themen.

So drängen die Kapitel **Luft** und **Energie** im **2. Judenburger Umwelt-schutzbericht (1995)** den Bereich Abfall auf 1/6 dieser Broschüre zurück. Die Emissionen aus Industrie und Hausbrand sowie die Abgase und Belas-tungen des Verkehrs wurden in den 80er und 90er Jahren die neuen Her-ausforderungen für die Umweltschutzpolitiker.

Das **Energiekonzept (1990-91)** und das **Judenburger Verkehrs konzept (1994)** mit einem Arbeitskreis „Verkehr“ waren erste Versuche, Antworten auf diese Probleme zu geben.

Selbstbaugruppen und Förderungen für Solaranlagen, eine Energiebuchhal-tung für Gemeindegebäude und vor allem ein BHKW (Blockheizkraftwerk) in der Sensenwerksgasse sowie die luftmäßige Sanierung der Feldgasse durch Fernwärme waren einige Lösungsschritte dieses Energiekonzeptes. Etliche Verkehrsregelungen, der Ausbau des Kapellenweges, der Citybus, der Verkehrsverbund und der Kreisverkehr bei der BP-Tankstelle waren Anregun-gen bzw. Planungen der Experten aus dem Verkehrskonzept.

Die Grundlage für diese und andere Konzepte z.B. für die Durchführung des **Ökokatasters 1998** (eine Art Grünraumkonzept) bildeten das **seit 1985** bestehende **Umweltreferat** der Gemeinde sowie etliche **Aktivbürger**. Viele von Ihnen stehen seit 1991 dem Umweltreferat und Umweltausschuss als **Umweltbeirat** mit Rat und Tat zur Seite.

Die meisten dieser Probleme gehören inzwischen der Vergangenheit an. Neue Aufgaben sind schon da bzw. werden sich einstellen. Aber auch neue Mitstreiter stehen zur Verfügung:

Die Mitarbeiter der **Energieagentur** beraten seit 1998 die Bezirke Judenburg, Knittelfeld und Murau in Energiefragen. Nicht zuletzt dadurch kommen auch wieder verstärkt Probleme der Region zum Bewusstsein und zeigen damit die Notwendigkeit verstärkten **regionalen Denkens**.

Die **globale Perspektive** brachte der Beitritt Judenburgs zum **Klimabünd-nis** im Jahr 1992. Um unsere Verpflichtungen daraus zu kontrollieren, er-stellten wir **1997 einen Energiebericht** und **2000 den 1. Judenburger Ver-kehrsbericht**.

Organisation des Umweltschutzes in Judenburg

In Judenburg gibt es bereits seit 1985 eine eigene Abteilung der Stadtverwaltung, das **Umweltreferat**, die sich mit Umweltschutz beschäftigt.

Umweltschutz wird in Judenburg bereits seit Beginn der Arbeit von den Bürgern mitgetragen. Neben dem politischen Gremium, dem „**Umweltausschuss**“, in dem Vertreter aller politischen Parteien vertreten sind, gibt es noch ein Bürgergremium, den „**Umweltbeirat**“. Der Umweltbeirat ist eine Art Beratungsgremium für den Umweltausschuss. Er nominiert auch die Kandidaten für den **Judenburger Umweltpreis**, der seit 1986 alle 2 Jahre für außerordentliche Verdienste Einzelner oder Gruppen für die Umwelt vergeben wird. Die Beschlüsse über die vom Umweltbeirat und Umweltreferat vorgeschlagenen Vorhaben werden im Umweltausschuss vorbereitet, bevor sie im Gemeinderat beschlossen werden.



Kooperationen im Umweltschutz

Das Umweltreferat setzt in seiner Arbeit besonders in den letzten Jahren auf Kooperationen mit zahlreichen regionalen und überregionalen Partnern. Neben dem Klimabündnis Steiermark, dem Abfallwirtschaftsverband Judenburg und den Judenburger Schulen, ist die seit 1997 in Judenburg tätige regionale Energieagentur Judenburg-Knittelfeld-Murau ein wesentlicher Partner geworden.

Aufgabenbereiche des Umweltreferates

Die Aufgabenbereiche des Umweltreferates haben sich in den 17 Jahren des Bestehens stark geändert. Während in den Achtziger Jahren noch Themen wie die Strahlenbelastung durch das Atomkraftwerk Tschernobyl oder die Gewässergüte der damals noch stark verunreinigten Mur, wichtige Themen waren, geht es heute mehr um Energie, Verkehr und Klimaschutz. Das Umweltreferat ist kein Verwaltungsorgan, sondern eine **Serviceeinrichtung** für den Bürger. Neben **umfassenden Informationen** zu zahlreichen Themen betreffend Umweltschutz und Nachhaltigkeit ist das Umweltreferat auch die Einreichstelle für **Umweltförderungen** der Stadtgemeinde Judenburg. Die Wirksamkeit von Verordnungen und Vorschriften wird besonders im Bereich Umweltschutz bereits seit längerem in Frage gestellt. Daher geht die Arbeit des Umweltreferates auch mehr in Richtung **Bewusstseinsbildung** und Aufklärung. Öffentlichkeitsarbeit ist daher eine wesentliche Hauptaufgabe. Dies wird durch zahlreiche Veranstaltungen, Vorträge und Berichte gemacht.



Das Team des Umweltreferates

Mag. Christine Bärnthaler



Helfried Kreiter

Obmann:	Dr. Franz Bachmann (SPÖ)
Obmann Stv.:	Vizebürgermeisterin LAbg. Grete Gruber (SPÖ)
Schriftführer:	Peter Ertl (ÖVP)
Weitere Mitglieder	DI Dr. Norbert Seifter (SPÖ) Herta Spreitzer (SPÖ) Claudia Bonk (FPÖ)

Mitglieder des Umweltausschusses

Organisation

Auszug aus den Aufgaben des Umweltreferates

Umweltschutz allgemein

- Bürgerberatung und Betreuung in Umweltfragen: Luftprobleme, Konflikte um Bäume, Abfallberatung, Sammelninseln, Schädlingsbekämpfung usw.
- Verwaltungsarbeiten
- Fachliche Betreuung des Umweltausschusses u.- beirates (Einfahrungen, Vorbereitung der Sitzungen, Berichtswesen)

Abfallwirtschaft

- Betreuung Altstoffsammelzentrum
- Sperrmüllabholservice
- Grünschnittabfuhr
- Christbaumabfuhr
- Windelförderung (mit Bürgerservice)
- Betreuung Altstoffsammelinseln
- Kontrolle Müllcontainer

Grünraum und Naturschutz

- Ökokataster Judenburg :
- Umsetzung der vorgeschlagenen Maßnahmen
- Naturschutzprojekte
- Exkursionen mit Schulen
- Vorträge für Private
- Organisation Reinigungsaktionen (Murwald, Pölsufer etc.)
- Organisation Seminare
- Organisation Schädlingsbekämpfung

Energie

- Umsetzung Energiekonzept
- Energiebuchhaltung
- Förderabwicklung u. Infoarbeit für Solaranlagen, Biomasseheizungen, Wärmédämmmaßnahmen
- Projektentwicklung mit Energieagentur

Veröffentlichungen wie z.B.

- Verkehrsbericht
- Umweltbericht
- Energiebericht

Klimabündnis

- Mitgliedsbeitrag
- Projektförderung
- Berichte
- Aufklärungsarbeiten

Verkehr

- Projektabwicklung „VerkehrSparen“
- Radwege (Vorbereitende Planung – Beschreibung)
- Biodieselprojekt

Mobilfunk

- Verhandlungen mit Betreibern
- Initiierung von Strahlungsmessungen
- Entwicklung „Judenburger Mobilfunkmodell“

Bürgerbeteiligung

- Mitarbeit in LA 21 Evaluationsworkshops
Berichterstellung, Vorträge bei Workshops, Förderabwicklung mit EAJ

Öffentlichkeitsarbeit

- Regelmäßige Presseberichte und Durchführung von zahlreichen Veranstaltungen.

Die Mitglieder des Umweltbeirates



Dr.
Franz Bachmann



Johann Grayer



Irmtraud Egger



Edda Schmidpe-
ter



DI Friedrich Mixner



DI Luitpold
Liechtenstein



Elfriede Pickl



Hermann Pickl



Bernd Pollhammer



DI
Werner Diebold

Weitere Mitglieder des Umweltbeirates

Michael Egger
Jutta Grutsch
Hans-Günther Korb
Franz Steinberger
Mag. Karlheinz Url

Der Judenburger Umweltbeirat

**Warum engagiere ich mich im Umweltbeirat ?
Beweggründe unserer Umweltbeiratsmitglieder:**

Dr. Franz Bachmann

Der Umweltbeirat wurde vor 10 Jahren auf Anregung der Jdbg. Umweltpreisträgers, Herrn Walter Rußheim (†) gegründet. Für mich stellt der Beirat die direkte Verbindung zu den BürgerInnen, ihren konkreten Wünschen und Anregungen sowie ihrer Kritik, aber auch ihrer Bestätigung unserer Arbeit dar.

Johann Grayer, Städt. Altenheim

Da ich sehr naturverbunden bin, war und ist es mir ein Anliegen für den Erhalt der Flora und Fauna einzutreten. Wir müssen alles daran setzen, dass unsere Welt lebenswert bleibt.

Irmtraud Egger, Teuffenbachstraße

„Ich bin dabei, weil man dadurch als Bürgerin mehr Möglichkeiten hat, für die Umwelt in Judenburg etwas zu tun. Ich möchte gerne etwas beitragen. Außerdem bin ich dadurch immer am Laufenden. Umweltschutz geht jeden etwas an!“

Edda Schmidpeter, Anton-Wildgans-Gasse

„Ich engagiere mich im Umweltbeirat, da ich an Fragen, die unsere Umwelt betreffen, sehr interessiert bin und die umfangreichen Informationen seitens der Umweltabteilung für mich wichtig und lehrreich sind.“

DI Friedrich Mixner, Hans-Kloepfer-Straße

„Meine Aufgaben im Umweltbeirat sehe ich in der Mitwirkung an der weiteren umweltfreundlichen Gestaltung der Stadt Judenburg. Im Stadtamt wird in der Umwelt- und Bauabteilung vorbildlich gearbeitet. Zur Unterstützung der vielfältigen Aufgaben und zum Aufzeigen von Problemen will der Umweltbeirat tätig sein. Eine weitere Aktivität ist die Kontrolle des gesamten Stadtgebietes bezüglich der Durchführung und Einhaltung der festgelegten Umweltmaßnahmen. An den weiteren laufenden Aufgaben des Umweltbeirates werde ich mit meiner Erfahrung gerne mitwirken.“

DI Luitpold Liechtenstein, Weißkirchnerstraße

„Mein Anliegen ist es, dass mehr Grün in die Stadt kommt und insbesondere, mehr Lebensraum für die Bäume geschaffen wird. Viele Umweltprobleme lassen sich lösen, wenn man den richtigen Weg findet. In einer sauberen Stadt lebt es sich angenehmer.“

Elfriede Pickl, Waltersdorf

„Ich arbeite im Umweltbeirat mit, weil ich das gerne mache und weil ich etwas übrig habe für die Umwelt. Es ist ein Mittel, dass man etwas bewegt in Judenburg und Umgebung und im Bereich Grünraumschutz mithelfen kann.“

Hermann Pickl, Waltersdorf

„Ich engagiere mich, weil es mir wichtig ist, dass die Umwelt mindestens so bleibt, wie sie ist und vielleicht ein bisschen besser wird. Man kann zwar keine großen Dinge erreichen, aber das Bisschen ist wichtig. Es gibt nur wenige Leute, die sich für die Umwelt engagieren und die werden oft belächelt. Aber ich glaube, dass man gemeinsam schon etwas erreichen kann.“

Bernd Pollhammer, Ritzersdorf

Ich habe als Landwirt immer mit der Natur zu tun und bin natürlich daran interessiert, diese zu schützen. Ich sehe mich als Bindeglied zwischen der Stadtbevölkerung und den Landwirten bzw. der ländlichen Bevölkerung.

DI Werner Diebold, Ludwig-Anzengruber-Gasse

Mir ist es ein Anliegen, dass die hohe Umweltqualität in Judenburg erhalten bleibt und in manchen Punkten verbessert wird. Ich setze mich für mehr Grün in Judenburg ein und möchte bei der Grünraumgestaltung mitwirken. Ökologische Aspekte sollen bei Neuplanungen berücksichtigt werden, z.B. im Bereich Verkehr. Mein Wunsch ist es, dass sich noch mehr Judenburger und Judenburgerinnen beteiligen, damit der Umweltschutz mehr Gewicht bekommt. Der Umweltbeirat ist dazu eine gute Möglichkeit.“

Im Mai 1997 wurde mit der Erstellung des Ökokatasters für Judenburg begonnen. Das Projekt wurde vom Team des Steir. Volksbildungswerkes geleitet. Mit insgesamt 7 Begehungen wurde der Ist-Zustand aller Grundstücksflächen in Judenburg nach naturräumlichen und ökologischen Kriterien beurteilt. Mit dabei waren interessierte Gemeindebürgerinnen und -bürger.

Im Frühjahr 1998 wurde in insgesamt 4 Arbeitskreisen über Ideen und Maßnahmen zur Verbesserung des Grünraumes diskutiert und ein Ideenkatalog bzw. Maßnahmenkatalog für Judenburg erstellt.

Als Abschluß des Projektes wurden die wichtigsten Punkte und Themen des Ökokatasters in Form einer **Foto-Ausstellung** der Bevölkerung präsentiert. Weiters wurde eine Ökokataster-Zeitung für Judenburg erstellt.

Folgende Ideen und Vorschläge bezüglich Erhalt, Schutz, Pflege und Entwicklung der Landschaft und des Siedlungsraumes wurden im Zuge der Arbeitskreissitzungen vorgebracht und festgehalten:

Thema: Siedlungsraum (-entwicklung) und Raumordnung

- Naturnähere Gestaltung des Styria-Parkes
- Größere Baumscheiben offen lassen
- Alternative Maßnahmen zur Versiegelung (Rasengittersteine ...)
- Infoblätter über naturnahe Gestaltung des Gartens im Zuge der Bauverhandlung austeilern
- Europastraße Nr. 64: Bei Hochhaus landschaftsgerechte Bepflanzung vornehmen
- In den Stadt Nachrichten „positive“ (d.h. ökologisch hochwertige) Gärten als Vorzeigbeispiele präsentieren (eventuell Prämierung)
- Ergebnisse des Ökokatasters bei Ortsbildschutz berücksichtigen
- Neben der Langgangstiege: Hangbepflanzung
- Laßnitzleit'n: Landschaftsgerecht bepflanzen
- Grünbereich bei Kreisverkehr: Heimische Stauden und Blütenpflanzen setzen
- Altan: (hohe Ökokataster-Bewertung bekommen) optisch bessere Gestaltung möglich? (Diskussion: „Gstätt'n“?)
- Wiese statt englischen Rasens bei Hausgärten und öffentlichen Grünflächen
- Gärtner bei Grüngestaltungsmaßnahmen miteinbeziehen
- Projekt: „Schmetterlingswiese“ zur Erhaltung artenreicher Wiesen („Blumenwiesen“) starten; z. B. Vortragsreihe initiieren (z. B. Naturschutzbund, Doz. Gepp...) und andere naturschutzrelevante Projekte starten (z. B. Arbeitskreise - Landwirte, Biologen - zum Thema bilden)
- Ökologisch sinnvolle Maßnahmen (z.B. Teichanlagen, Heckenpflanzungen ...) finanziell unterstützen (Umweltabteilung)
- Judenburger Baumbestand unbedingt erhalten, v.a. alte Baumriesen sichern - rechtzeitig Neupflanzungen heimischer Bäume vornehmen Baumschutzverordnung für Judenburg!?
- Wohnhöfe: Laub - statt Nadelbäume pflanzen (Lichtargument)
- Öffentliche Flächen: Naturnah gestalten ⇒ Vorbildwirkung!
- Überzeugen! (Bewußtseinsbildung) vorrangig schon auch mit Vorschriften (z.B. Bauordnung) arbeiten, aber eher wenig
- Siedlungsraumentwicklung und Raumordnung: Erhaltung ökologisch wertvoller Landschaftsbereiche und alter Kulturlandschaftselemente (z.B. Grünhübl)

Was kann die Stadtgemeinde tun?

Z. B. bei Flächenwidmungsplanung ökologisch hochwertige Flächen nicht als Bau land ausweisen, bei bereits bestehenden Widmungen für ökologische Ausgleichs flächen sorgen. Allgemein: Ergebnisse des Ökokatasters berücksichtigen z. B. „grüne Punkte“ erhalten (oft schwierig, da Privatbesitz).

Ökologische Begleitplanung in größereres Projektvorhaben miteinbeziehen (kleine Teilentscheidungen kostenintensiver und aufwendiger)

Thema: Landwirtschaft und Kulturlandschaft

- Streuobstbestände erhalten
- Pflanzen des Bauergartens und charakteristische Dorfgehölze erhalten
- Wald: Mischwaldaufforstungen zur Stabilisierung des Waldes fördern
- Fam. Kaltenegger - Wildhecke gepflanzt - Vorbildwirkung!
- Eventuell an Rainen oder Böschungen Hecken anpflanzen (Benjes-Hecke)

ÖKO-Kataster – Was ist das

Das **Ökokataster-Projektteam** des **Steirischen Volksbildungswerkes** erstellt schon seit vielen Jahren sogenannte Ökokatasterpläne in vielen steirischen Gemeinden.

Ziel ist es, zu versuchen der Gemeindebevölkerung ihre eigene Umgebung aus der Sicht des Landschaftsschutzes näher zu bringen und auf den ökologischen Zustand der verschiedenen Lebensraumtypen aufmerksam zu machen.

Zusätzlich zum eigentlichen Ökokataster-Plan werden auch ein Punkteplan, Besonderheitenplan, Struktur- und Entwicklungsplan und ein Maßnahmenkonzept erstellt.

Von zentraler Bedeutung für das Ökokataster-Projekt ist die Bürgerbeteiligung. Die Planerstellung erfolgt unter Einbeziehung der Öffentlichkeit. Gemeinsam mit den Bewohnern der Gemeinde werden Kulturlandschaften, Naturräume u. Siedlungsgebiete nach naturräumlichen und ökologischen Kriterien erfasst, es werden dabei sämtliche Grundstücksflächen in der Gemeinde erhoben.

Der Ökokataster ist für die Entscheidungsträger einer Gemeinde die ideale Ausgangsbasis für verantwortungsvolles Agieren in Fragen des Landschaftsschutzes und der Raumordnung.

Erst durch die Kenntnis des Ist-Zustandes ist es möglich, ganzheitlich (ökologisch, landschaftsschönend und ökonomisch) zu planen.



Engagierte Bürger und Mitglieder des Umweltbeirates haben bei den Erhebungsarbeiten tatkräftig mitgeholfen.

Ökokataster



Bei den Begehungen kam es immer wieder zu konstruktiven Diskussionen.



Frau Imtraud Egger, Herr Walter Rußheim und eine Mitarbeiterin des Steirischen Volksbildungswerkes bei der Begehung am Paigweg.

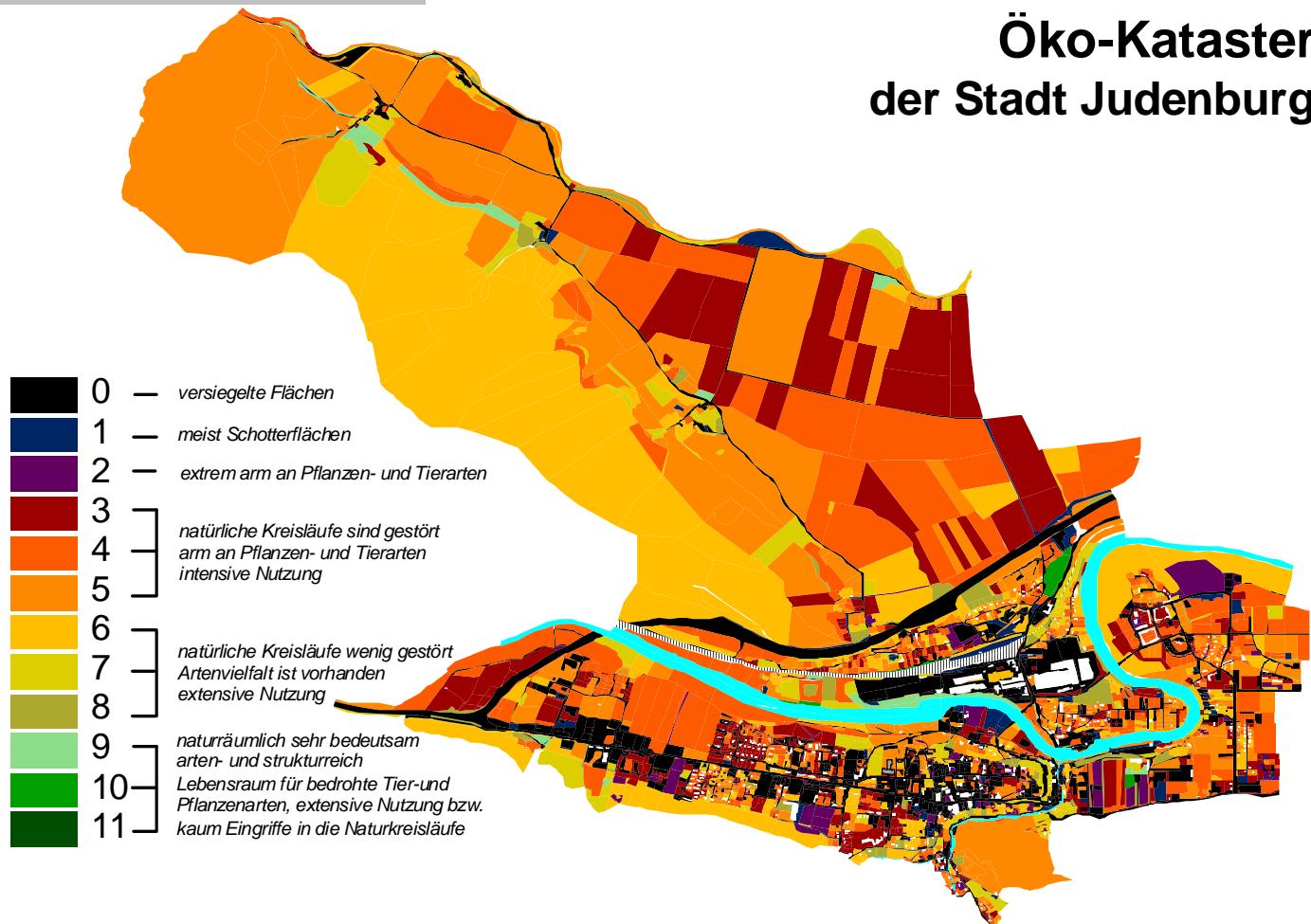
- Was ist uns eine „gepflegte“ Kulturlandschaft wert? (Naherholungsgebiet).
- Bei Anlage neuer Landschaftselemente - Wer soll die Pflege übernehmen?
- Ökologisch sinnvolle** Projekte erstellen (Pflege und Erhaltung muß durch geeignete Personen gesichert sein); lieber wenige Projekte, aber dann mit „Hand und Fuß“ - keine „Behübung“ vornehmen.
- Schottergruben bzw. Teile der Schottergrube der Natur überlassen (Schottergruben tw. freihalten für trockenheitsliebende Pflanzen und Tiere)
- Bei Heckenneuanlage bedenken: Wildhecken brauchen Platz!**
- Zwischen Falkenbergwald und Pöls ⇒ Hecke als Verbindungsline anlegen (Biotoptverbund schaffen)
- Bei Bepflanzungsmaßnahmen in der freien Landschaft : ausschließlich heimische, standortgerechte Gehölze pflanzen**
- Diverse Förderungsprogramme bezüglich Erhaltung und Neuanlage von Landschaftselementen (z. B. ÖPUL - Flächen für ökologische Zwecke zur Verfügung stellen, Flußuferbelebungs- und Öko-Schutzstreifenprogramm der Steir. Landesjägerschaft, Biotoptverbundprogramm der RA 6).
- Greifvogel-Sitzwarten schaffen**
- Wie schaut heutzutage der „moderne Baum“ aus?

Thema: Wald und Waldränder, Gewässer und Ufersäume

Wald:

- Zwischen Wald bzw. Waldrand und Acker Grünlandstreifen erhalten
- Vermeht Tannen statt Fichten aufforsten**
- Sehr hoher Schalenwilddruck - Jungbäume kommen kaum durch, werden verbissen oder abgefegt
- Naturnahe Waldwirtschaft durchführen: bodenständige Waldgesellschaften erhalten und fördern, Durchmischung des Waldes mit Mischholzarten (z. B. Eberesche, Vogelkirsche, Esche, Bergahorn) anstreben
- Je nach Standort, Exposition und Höhenlage ist die Zusammensetzung der Baumarten unterschiedlich (z. B. Tanne: schattseitig in unteren nährstoffreichen Bereichen, Buche und Kiefer sonnseitig, Mischholzarten: Eberesche, Esche, Bergahorn bis ca. 1400 m, in oberen Lagen: ca. 1500-1900 m: Zirbe, Lärche)
- Murwaldboden stark degeneriert, Fichtenwald**
- Aufforsten - Offenhalten der Landschaft (Problem der Landwirtschaft)

Öko-Kataster der Stadt Judenburg



Fledermausprojekt

Auf Initiative des Artenschutzbeauftragten des Landes Steiermark Bernd Freitag und des Umweltreferates wurde im Frühjahr 1996 ein Fledermaus-schutzprojekt gestartet. Für die vom Aussterben bedrohten Tiere wurden im Gebiet Judenburg 30 Fledermausnistkästen an Bäumen angebracht.



Heimisches Pflanzenbeet im Sparkassenpark

Auf Initiative unserer Kräuterexpertin Irmtraud Egger wurde im Sparkassen-park neben dem Spielbereich mit der Anlage eines heimischen Pflanzenbee-tes begonnen. Frau Egger hat mit Unterstützung von MitarbeiterInnen des Stadtgartenamtes 20 seltene heimische Blütenpflanzen eingepflanzt. Auch zwei Hügelbeete wurden angelegt. Die Pflanzen stammen zum Großteil aus dem eigenen Garten bzw. aus unserer Umgebung.

Naturnahe Stadtgestaltung

Das Seminar „Naturnahe Stadtgestaltung“ wurde auf Initiative der Schul- und Sportstättenverwaltung, des Gartenbauamtes und des Umweltreferates der Stadtgemeinde veranstaltet. Ziel war es, Wissen über heimische Sträu-cher und Bäume und deren Verwendung in unserer Gemeinde zu vermitteln. Referent war Herr Mag. Bernhard Pock vom Steirischen Volksbildungswerk. Herr Pock hat uns anhand von Dias und auf Exkursionen in und um Juden-burg die „Stadtökologie“ praxisnah vermittelt. Gemeinsam wurden Ideen entwickelt, wie und wo wir unsere Stadt mit einfachen Maßnahmen noch attraktiver gestalten können.

Fledermäuse sind nicht nur hochinteres-sant, sondern auch sehr nützliche Tie-re. (Bild: das Graue Langohr)

In der ganzen Steiermark gibt es nur in einem einzigen Dachboden eine Wochenstube der „Nordfledermaus“ und zwar in Judenburg!



Bauerngärten mitten im Stadtgebiet sind Rückzugsgebiete und Oasen für nüt-zliche Insekten und Kleinstlebewesen.



Oft als Ggstätt'n bezeichnete Flächen wurden im Zuge der Ökokataster-begehungen als ökologisch besonders wertvoll eingestuft.

Ideen und weitere Maßnahmen

Kapellenweg: Feuerwehr-hang	Obstbäume nachsetzen Mährhythmus: nach der Blüte Wiese unbedingt erhalten (wichtiges Biotop)
Murhang - Laßnitzleite	Ökostreifen errichten – exotische Nadelbäume weg
Erlebnisbad	Heimische Sträucher und Bäume setzen (z.B.: Eberesche, Spitzahorn)
Wegränder allg.	Erst nach der Blüte mähen
Paradeiskloster-Innenhof	Sträucher setzen, die die Kinder nicht kaputt machen können
Schillerpark	Aufwerten durch heimische Sträucher, Nistkäs-ten aufhängen
Sparkassenpark	Bäume bei Kastanienlaube (zur Mauer) setzen, um Parkcharakter zu erhalten
Friedhof	Schöne Zirbe als Naturdenkmal ausweisen
Spielplatz Sackgasse	Heimische Sträucher setzen (auflockern)
Am Gehag	Mauerbegrünung Wiese: Naschgarten mit Sträuchern und Obst-bäumen
Zirkusplatz	Sträucher und Bäume setzen
Sportanlagen	Gute Bereiche für ökologische Maßnahmen
Stadion	Böschung: heimische Sträucher setzen (mähen schwierig!) Thujenhecke: innen heimische Sträucher setzen Rund um den Sportplatz: Magerwiese (2schürig mähen)
Trügler-Gelände (zu Weiß-kirchnerstr.)	Baumreihe als Sichtschutz pflanzen
Zigeunerwald Strettweg	Bedeutendes Biotop! evt. Teilbereich als Natur-erlebnispark Interessante Geländeform (Alte Deponie, als Bauplatz daher nicht geeignet)
Schulen	Projekt „Kräuterlehrgarten“ initiieren
Hausgärten	Bauerngärten pflanzen: schön fürs Auge, wird von Insekten aufgesucht
Bachläufe	Naturnah gestalten (Bsp: Sillweger Bach)
Teiche	Pflanzen schütter setzen, Folie nicht zu flach, geringe Wassertiefe (Ertrinkungsgefahr)



Die Teilnehmer des Baumpflegeseminars und Mitarbeiter des Umweltreferates



Im Industriegebiet Nord wurde besonderer Wert auf eine ökologische Bepflanzung gelegt.

Um ein natürliches Aufkommen von heimischen Pflanzen zu ermöglichen, werden Grünflächen im Bereich des Industriegebiets nur 2x jährlich gemäht.

Ausblick



Wie bereits in den vergangenen Jahren wird auch in Zukunft darauf geachtet, dass bei Neupflanzungen hauptsächlich heimische Pflanzen verwendet werden, dass ökologisch wertvolle Flächen (Ökokataster) erhalten bleiben bzw. neu geschaffen werden.

Erhaltung und Pflege von Bäumen auf öffentlichen Plätzen

Seitens der Stadtgemeinde Judenburg sind wir bestrebt, unsere Baumbestände vor allem die Alibaumbestände zu erhalten und zu pflegen. Dies ist nicht ganz leicht, denn in der Vergangenheit wurden oft durch unfachmännische Rückschnitte und Kappungen manche Bäume bereits so geschädigt, dass eine fachgerechte und für den Baum sinnvolle Sanierung nicht mehr möglich ist.

Baumpflegeseminar für Judenburger „Gartenpartie“

Das Umweltreferat der Stadt Judenburg veranstaltete am 10.10.2001 ein Baumpflegeseminar für die in diesem Bereich tätigen Mitarbeiter des städtischen Gartenbetriebes. Auch Mitarbeiter des Forstamtes Knittelfeld nahmen teil. Als Vortragender war Robert Grill vom Stadtgartenamt Graz eingeladen. Er ist für die Pflege der rund 20.000 Bäume der Stadt Graz verantwortlich und konnte den Teilnehmern viele Tipps für die Praxis, vom Jungbaum schnitt bis zur Pflege alter Baumbestände, geben.

Ältere Bäume können durch Astbruch aufgrund von Fäulnis oder Pilzerkrankungen jedoch zu einer Gefahr werden. Eine rechtzeitige und fachgerechte Baumpflege kann dies verhindern.

Ein interessanter Erfahrungsaustausch entstand auch zwischen den Gärtnern der Stadt Judenburg und den Gästen aus Knittelfeld, die das gemeinsame Ziel, Bäume so lange als möglich zu pflegen und gesund zu erhalten, verbindet. Es wurde auch die Erstellung eines sog. "Baumkatasters" diskutiert, in dem der Zustand aller Bäume im öffentlichen Bereich verzeichnet wird.

Ökologische Begleitplanung bei größeren Bauprojekten

Bei größeren Bauvorhaben im Straßen- sowie auch im Hochbau werden Bepflanzungen mit heimischen Bäumen und Sträuchern von der Baubehörde (Gemeinde) vorgeschrieben. Ein vom Umweltreferat erstelltes Bepflanzungskonzept dient diesbezüglich als Regelwerk.

Heckenprojekt

Auf Initiative des Umweltbeirates und der Stadtgemeinde wurde im Bereich Ritzersdorf ein Heckenprojekt ins Leben gerufen. Brachliegende Grünstreifen zwischen den landwirtschaftlichen Flächen wurden mit heimischen Sträuchern bepflanzt. Im Rahmen des ÖPUL-Programms werden Landwirte belohnt, die Flächen und Landschaftsteile der Natur zur Verfügung stellen.

Gartengestaltung im Städt. Altenheim

Im Rahmen einer gemeinsamen Initiative von Altenheim und Umweltreferat wurde im Jahr 2001 bereits das Projekt „Gartengestaltung“ gestartet. Der Park des Städtischen Altenheimes wurde und wird weiterhin unter fachlicher Anleitung von Frau Irmtraud Egger neu gestaltet.

Ziel des Projektes ist es, dass der Park mehr Farbe und Atmosphäre bekommt, ein Ort der Erholung ist, dass er Rückzugsmöglichkeiten bietet und Lebensraum für Mensch und Tier ist.

Viele Judenburger und Judenburgerinnen haben sich an dem Projekt mit Pflanzenspenden beteiligt. Blütenvielfalt steigert die Freude am Leben. Bei nahe alle Blumen die bisher schon gepflanzt wurden, werden für die Damen und Herren, die im Städtischen Altenheim wohnen, jedes Jahr wieder erblühen und die Sinne erfreuen.

Ein Kräuterbeet – für BewohnerInnen und zur Versorgung der Küche, Sommerblumenbeete, Frühlingsbeete, Mauerbepflanzungen, Schattenbeflanzungen, ein Beet mit Blumen zum Pflücken u.v.a. wurden bereits angelegt.

Die große Liebe von Frau Egger gilt besonders den Pflanzen, die selten geworden sind oder vor der Ausrottung geschützt werden müssen. Für diese Pflanzen wird im Park des Städtischen Altenheimes immer ein Platz sein.



Neugestaltung Burggasse

Im Zuge der Sanierung bzw. Neugestaltung der Burggasse (Bundesstraße) wurde auf Anregung des Umweltreferates die ehemalige Allee wiederbelebt. Es wurden von der Stadtgemeinde Judenburg entlang der Straße heimische Bäume gesetzt.

Energiesparmaßnahmen in Judenburg

In den Jahren 90/91 wurde von der Firma Pro Ratio im Auftrag der Stadt Judenburg ein Energiekonzept für die Stadt Judenburg erstellt..

Viele Maßnahmen, die aus dem Energiekonzept hervorgingen, konnten in den vergangenen Jahren bereits realisiert werden.

Energieberatung

Seit dem Frühjahr 1994 wird seitens der Stadtgemeinde Judenburg als weitere Service-Leistung die Energieberatung (Beratung über alternative Heizungssysteme, Solaranlagen, Energiebuchhaltung usw.) angeboten.

Ing. Christian Moser (Stadtbauamt) und Helfried Kreiter (Umweltschutzreferat) wurden bei einer Schulung des Landesenergievereins zu Energieberatern ausgebildet.

Bau eines Blockheizkraftwerks

Der Bereich der Feldgasse wurde im Energiekonzept als besonders emissionsbelastetes Gebiet beschrieben, was durch die noch zahlreich vorhandenen alten Einzelöfen und die ungünstige topographische Lage begründet war.

Im Sommer 1994 wurde daher mit dem Bau eines Fernwärmennetzes im Bereich der Feldgasse begonnen.

Baubeginn des Blockheizkraftwerkes war im Oktober 1996, offiziell in Betrieb genommen wurde es im Februar 1997.

Biomasseheizung Bauhof

Ganz im Sinne des Klimabündnisziels der CO₂-Reduktion wurde eine Biomasseheizung (Hack-schnitzel) am städtischen Bauhof errichtet, die am 30.1.1998 offiziell in Betrieb ging. Der neue Biomassekessel wurde durch die Stadtwerke Judenburg AG vorfinanziert.

Da durch die Biomasseheizung die rd. 20 Jahre alte Stromheizung ersetzt wurde, ergibt sich eine CO₂-Einsparung von ca. 132 Tonnen pro Jahr.



Solarförderung

Seit 1991 werden Solaranlagen von der Stadtgemeinde Judenburg gefördert.

Bisher wurden insgesamt **61 Solaranlagen** mit einer Gesamtkollektorfläche von **790m²** im Gemeindegebiet errichtet.

Von der Stadtgemeinde Judenburg wurden diese Solaranlagen mit insgesamt EUR 20.757, -- (ATS 285.629, --) gefördert.

Förderungshöhe der Stadt Judenburg von 1991 bis 1998:

Für Solaranlagen bis zu einer Größe von 9 m² Kollektorfläche wurde seitens der Stadtgemeinde Judenburg ein einmaliger nicht rückzahlbarer Direktzuschuss in der Höhe von ÖS 4.000,-- zuerkannt.

Für jeden weiteren installierten m² Kollektorfläche wurden zusätzlich von den Stadtwerken Judenburg ÖS 300,-- ausbezahlt.

Im Jahr 1998 wurden die Förderungsrichtlinien bzw. die Höhe der Förderung an die Landesregelung angeglichen.

Förderungshöhe seit 1. 1. 2002:

pro m² Kollektorfläche EUR 37,--; Förderungsobergrenze EUR 1.100,--

Energie

13



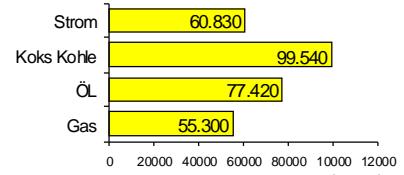
Dir. Mag. Manfred Wehr (Stadtwerke), GR. Dr. Franz Bachmann, Bürgermeister Peter Schlacher bei der Übergabe der Biomasseheizung am Städt. Bauhof.



Das Blockheizkraftwerk in der Sensenwerksgasse versorgt die Feldgasse und den Ortsteil Murdorf mit Fernwärme.

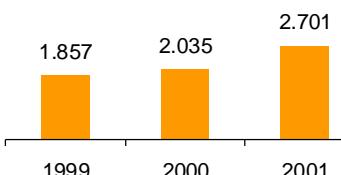
CO₂ Einsparung durch die installierten Solaranlagen in Judenburg

Theoretische jährliche CO₂ Einsparung je nachdem welcher Brennstoff ersetzt wird (in kg)

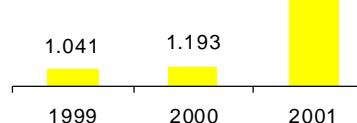


In Judenburg wurden von 1990 bis 2001, 61 Solaranlagen mit einer gesamten Kollektorfläche von 790 m² errichtet.

Förderungen der Stadt Judenburg für Wärmedämmmaßnahmen in EUR



Verbautes Däm m m a t i o l in m²



In den Jahren 1999 bis 2001 wurden 30 Förderungsansuchen eingereicht.

Energieversorgung der Stadtwerke Judenburg AG

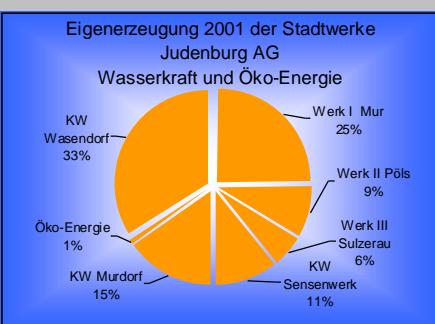
Die Stadtwerke verfügen über:

- 6 Kleinwasserkraftwerke
- 6 Umspannwerke
- 225 Umspannstationen.

Die folgenden Grafiken zeigen, wie sich die Stromaufbringung durch die Stadtwerke zusammensetzt.

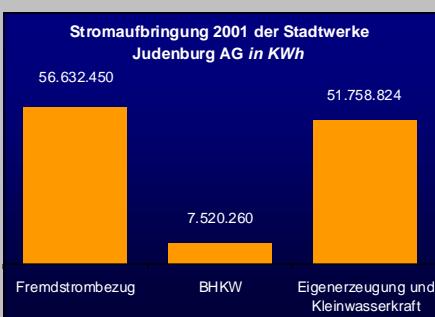
2001 ist eine Erhöhung der gesamten Stromerzeugung von 3,7% gegenüber dem Vorjahr festzustellen.

Eigenerzeugung aus reiner Kleinwasserkraft



Die 1 % Öko-Energie werden in der Kläranlage Judenburg mit Gasmotoren erzeugt, die mit dem Faulgas betrieben werden, das im Faulturm entsteht.

Gesamtstromaufbringung 2001



47 % des Gesamtenergiebedarfes werden in der Region erzeugt.

Was ist ein BHKW

In einem **Blockheizkraftwerk** werden mit Verbrennungsmotoren, die mit Gas oder anderen Treibstoffen betrieben werden, gleichzeitig Strom **und** Wärme erzeugt. Gegenüber einer konventionellen Energiebereitstellung können mit BHKWs Gesamtwirkungsgrade von bis zu 90% erreicht werden.

Daraus ergibt sich nicht nur ein wirtschaftlicher sondern auch ein ökologischer Vorteil.

Wärmedämmoffensive

Gerade die Energieverluste von Gebäuden sind oft unnötig groß. Ein beträchtlicher Teil der Raumwärme geht durch das Dach verloren. Fast 3/4 der Dächer von Ein- und Mehrfamilienwohnhäusern in der Steiermark sind zu wenig gedämmt und haben ein hohes, rentables Einsparpotential.



Diese schlecht gedämmten Häuser verlieren pro m² Dachfläche mehr als drei mal soviel Energie wie bei guter Dämmung.

Aus diesem Grund startete die Stadtgemeinde Judenburg in Zusammenarbeit mit der Energieagentur 1999 die erste obersteirische Wärmedämmoffensive.

Die Judenburger wurden bzw. werden von Energieberatern gezielt über mögliche Maßnahmen zur Energieeinsparung in ihren Häusern informiert. Insbesonders die Dämmung der obersten Geschossdecken (Dachböden) stellt eine Möglichkeit dar, mit geringen Investitionskosten einen hohen Energieeinspareffekt zu erzielen.

Die Dämmung der Häuser wird von der Stadtgemeinde Judenburg gefördert. Die Förderung wird als einmaliger, nicht rückzahlbarer Investitionszu- schuss gewährt.

**Die Höhe des Zuschusses beträgt:
EUR 2,60 pro m² Dämmmaterial jedoch maximal EUR 260,-- pro Haus.**

Förderung für die Errichtung von Biomasseheizungen

Biomasse (Holz, Hackgut, Pellets usw.) verbrennt CO₂-neutral. Das heißt, bei der richtigen Verbrennung von Holz wird gleich viel CO₂ freigesetzt als wenn das Holz im Wald verrotten würde. Dieses bei der Verrottung oder der Verbrennung entstehende CO₂ entspricht jener Menge, die der Baum für sein Wachstum benötigt. Ein weiterer erheblicher Vorteil von Biomasse ist, da die Biomasse meist aus der unmittelbaren Umgebung kommt, dass die Wertschöpfung in der Region bleibt.



Seit 1998 fördert die Stadtgemeinde die Errichtung von Biomasseheizungen (Pellets-Hackschnitzel- und Holzheizungen).

Von 1998 bis 2000 wurden 15 Biomasseanlagen in Judenburg errichtet und seitens der Stadtgemeinde mit insgesamt EUR 5.450 gefördert.

Förderungshöhe für:

- eine Biomasse-Heizanlage für ein Ein- bzw. Zweifamilienwohnhaus pauschal EUR 364,--
- eine Biomasseheizanlage für ein Mehrfamilienwohnhaus pro Wohnung pauschal EUR 146,--, Die Beihilfenobergrenze für ein Wohnhaus beträgt EUR 1.820,--

Fernwärmeförderung der Stadt Judenburg

Nach der Errichtung des BHKW in der Sensenwerksgasse wurde vom Gemeinderat der Stadt Judenburg beschlossen, dass der Anschluss an die Fernwärme Feldgasse seitens der Stadtgemeinde zusätzlich gefördert wird. Die Förderaktion lief von 1994 bis Ende 2000. Gefördert wurde in Form eines Zinsenzuschusses für ein Darlehen mit einer Laufzeit von 10 Jahren. **76 Haushalte** haben um die Förderung angemeldet. Das **Gesamtfördervolumen** beläuft sich auf rd. **EUR 123.500,-- (ATS 1.700.000,--)**

Totem Kläranlage

Im November 1993 wurden in der Kläranlage Judenburg 2 Gasmotoren installiert, die das im Faulturm entstehende Faulgas verstromen.

Mittlerweile sind bereits **4 Gasmotoren** im Einsatz. Dadurch werden in etwa **40% der in der Kläranlage benötigten Energie selbst aufgebracht**.

Energiebericht

Der Energiebericht der Stadtgemeinde Judenburg wurde in der Gemeinderatssitzung am 18.9.1997 offiziell präsentiert.

Die vom Umweltschutzreferat erstellte 26-seitige Studie - mit rd. 25 farbigen Graphiken und Fotos - besteht aus zwei Teilen: Teil 1 bietet einen historischen Überblick bis hin zu den energiepolitischen Maßnahmen der letzten Jahre.

Schadstoffbilanz

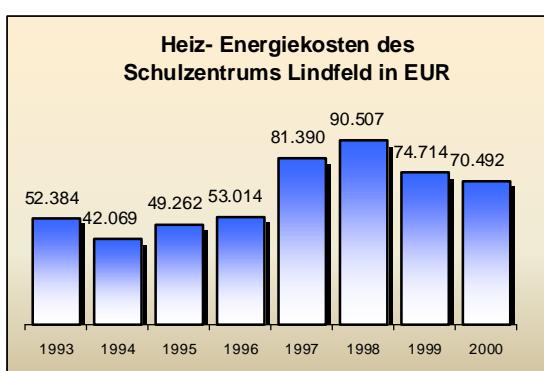
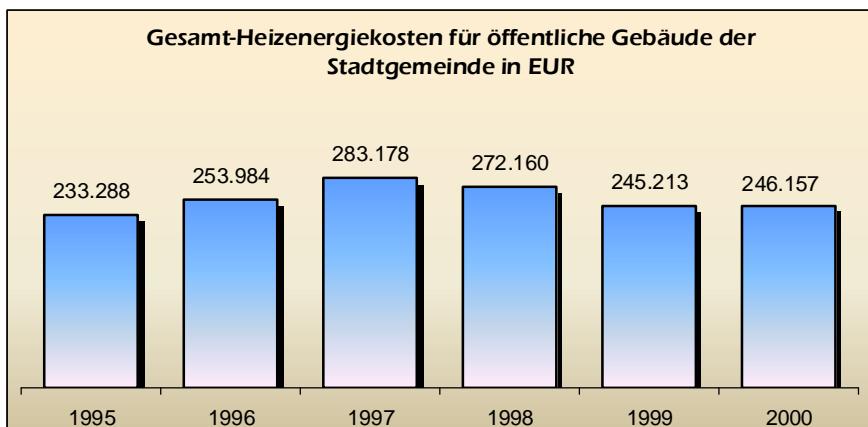
Der zweite Teil behandelt die konkreten Auswirkungen dieser Maßnahmen auf die Luftgüte in Judenburg. Um Aussagen dieser Art treffen zu können, war eine aufwendige Vorarbeit durch Energieberater Helfried Kreiter notwendig. Die Daten über alle Wohn- und Geschäftsgebäude sowie alle Industrieanlagen, die bereits im Zuge des Energiekonzeptes im Jahr 1990 erhoben wurden, mussten für das Jahr 1996 aktualisiert und in einer Datenbank erfasst werden. In Zusammenarbeit mit dem Landesenergiereferat wurde ein Computer-Programm erstellt, mit dem aus diesen Daten die Energie- bzw. Emissionskennzahlen errechnet werden konnten. Diese Ergebnisse wurden im Vergleich zu jenen von 1990 ausgewertet und grafisch dargestellt.

Energiebuchhaltung

Das Umweltschutzreferat hat im Jahr 1994 mit einer Energiebuchhaltung für gemeindeeigene Gebäude begonnen. Es wurden der Verbrauch bzw. die Kosten für Nacht- und Tagstrom sowie die Heizungskosten aller öffentlichen Gebäude der Stadtgemeinde (Gemeindeamt, Kindergärten, Schulen usw.) ab dem Jahr 1989 erhoben, überprüft und grafisch aufbereitet.

Ziel dieser Arbeit ist die Reduktion des Brennstoff- bzw. Energieeinsatzes bei gemeindeeigenen Gebäuden, um somit die Kosten zu senken (ökonomisches Ziel) und den Schadstoffausstoß zu reduzieren (ökologisches Ziel).

Seit 1991 werden die Energieverbrauchsdaten der Gemeindegebäude monatlich erfasst und in ein eigenes Energiebuchhaltungsprogramm eingegeben.



Trotz steigender Brennstoffkosten sowie der Einführung der Energieabgabe konnten die Energiokosten durch Maßnahmen wie Substituierung alter Elektroheizungen, Optimierung der Heizungsregelungen, Fenstersanierungen usw. gesenkt bzw. abgefangen werden.

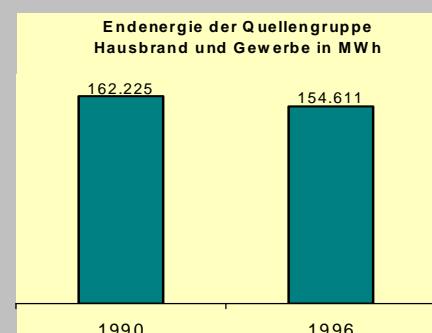
Energie

15

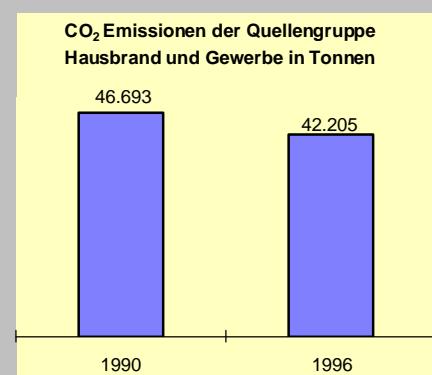
Energiebericht 1997

Auszüge aus der Energie- und Schadstoffbilanz für Judenburg

Energieeinsparung



CO₂ Reduktion



Beim Endenergieeinsatz sowie bei den CO₂ Emissionen der Quellgruppe Hausbrand und Gewerbe konnten von 1990 bis 1996 durch Maßnahmen wie Wämedämmung, Heizungserneuerung, Errichtung von Solaranlagen usw. Einsparungen erzielt werden. Es ist anzunehmen, dass auch in den letzten Jahren aufgrund zahlreicher Maßnahmen, dieser Trend weiter anhält.

Die genauen Zahlen werden nach der Evaluierung der Energie und Schadstoffbilanz (geplant für 2003) aufliegen.

Speziell in der Stadtgemeinde Judenburg wurden folgende Aktionen und Projekte, teils in Kooperation mit dem Umweltreferat durchgeführt:

- Durchführung einer Wärmedämmoffensive in Judenburg Mehr als 70 Gebäudeaufnahmen bzw. Energieberatungen vor Ort
- Beratung bei der Sanierung von Mehrfamilienhäusern Wohnhaus „Peter-Rosegger-Gasse“ 34-36“, Energieeinsparung von ca. 220.000 kWh/a, Wohnhaus „Anton-Wildgans-Gasse 9, Energieeinsparung von ca. 30 %, Wohnhaus „Johann-Nestroy-Gasse 5-7“, Energieeinsparung von ca. 200.000 kWh/a Wohnhaus „Europastraße“, Heizungsumstellung von Heizöl auf Fernwärme
- Beratung bei Tarifverhandlungen mit dem FernwärmeverSORGER ÖFWG Tarif- und Leistungsanpassung Schulzentrum Lindfeld, Einsparung ATS 300.000,- (EUR 21.801,85) pro Jahr
- Einführung einer Energiebuchhaltung für kommunale Gebäude
- Energieanalyse im Erlebnisbad Judenburg und Schulzentrum Lindfeld
- Beratung für Machbarkeitsanalyse Nahwärme Judenburg West
- Durchführung eines regionalen Biodieselsymposiums (Kooperation)
- Bereitstellung von aktuellen energierelevanten Informationen
- Teilnahme am Judenburger Umwelttag 1999, 2000 und 2001
- Kostenlose Energieberatungen für Privatpersonen Mehr als 140 durchgeführte Energieberatungen in Judenburg
- Schulprojekt TEACH mit dem BG & BRG Judenburg
- Vorträge zu energierelevanten Themen in Schulen

Durch diese Aktionen, Projekte und Maßnahmen wurden Energie, CO₂-Emissionen und Kosten eingespart.



Energieagentur
Judenburg-Murau-Knittelfeld

Energieagentur Judenburg-Knittelfeld–Murau

Durch eine Initiative des damaligen Landtagsabgeordneten DI Getzinger und der Gemeinde Judenburg konnte die Energieagentur Judenburg-Knittelfeld–Murau im **März 1998 mit finanzieller Unterstützung der Gemeinden aus den drei Bezirken, dem Land Steiermark, des Bundes und der EU gegründet werden**. Derzeit sind drei Akademiker für die Projektarbeit und Beratungstätigkeit sowie eine teilzeitbeschäftigte Teamassistentin angestellt.

Die **Aufgaben und Ziele** sind das **Initiiieren und Entwickeln von Projekten und Maßnahmen zum effizienteren Energieeinsatz**. Der verstärkte Einsatz von erneuerbaren Energienformen, wie Biomasse, Sonnen- und Windenergie, hat dabei einen besonders hohen Stellenwert. **Für private Häuslbauer, Sanierer, Gemeinden und das Gewerbe ist die Energieagentur die erste Ansprechstelle für Energiefragen in der Region.**

Die regionale Energieberatungsstelle hat sich in den ersten drei Jahren gut etabliert, die Nachfrage nach einer firmenunabhängigen Energieberatung ist sehr groß. Durch ein steigendes ökologisches Bewusstsein ist auch die Nachfrage im Bereich von Pellets-, Hackgut- und Scheitholzheizungen sowie Solaranlagen stark steigend. Die Beratungen erfolgen produkt- und firmenneutral und umfassen die technischen und ökologischen Aspekte, die Wirtschaftlichkeit von verschiedenen Varianten und die zugehörigen Förderungen. **Für Biomassedirektförderungen ist die Energieagentur auch die offizielle Einreichstelle in der Obersteiermark und nimmt die Förderansuchen im Auftrag des Landes Steiermark entgegen.**

Zusammenarbeit mit Gemeinden

Die Dienstleistung geht von einfachen Beratungen bei Neu- und Umbauten, Gebäudesanierungen sowie Heizungs- und Regelungsoptimierungen bis hin zu einer kompletten Entwicklung eines Energie-Einsparprojektes unter dem Markennamen „THERMOPROFIT“. Bei diesen Contractingprojekten werden Gebäudeeigentümer bei der Definition des Projektes und der Ausschreibung, bei der Suche nach geeigneten Partnern und der Ermittlung des Bestbieters unterstützt. Ein wichtiger Punkt für Gemeinden ist auch die kommunale Energiebuchhaltung, die Energieverbräuche und –kosten transparent darstellt. Durch diese Daten lassen sich Gebäude gut vergleichen und weitere notwendige Handlungsschritte ableiten.

Bewusstseinsbildung zu den Themen Energiesparen und erneuerbare Energie ist ein wesentlicher Faktor. Dazu werden Energieberatungstage in den Gemeinden, Vorträge über Heizen mit Holz und Pellets, Niedrigenergiehäuser, aktive und passive Solarnutzung usw. veranstaltet.

Auch **Wärmedämmoffensiven** in Judenburg, Knittelfeld und den acht Zirbenlandgemeinden in Zusammenarbeit mit dem lokalen Gewerbe und Banken werden derzeit mit Erfolg umgesetzt.

Lehrer und Schüler werden bei Projektwochen und Schwerpunktprojekten zu den Themen Energieeinsparung, Klimaschutz und erneuerbare Energie aktiv betreut.



Lehrer und Schüler des BG&BRG Judenburg arbeiteten beim Teach-Projekt intensiv mit.

Die Zusammenarbeit mit den lokalen Klein- und Mittelbetrieben wird derzeit ausgebaut, wobei hier eine intensive Zusammenarbeit mit Programmen wie Ökoprofit und der ökologischen Betriebsberatung angestrebt wird. Durch diese Arbeit wird auch ein wesentlicher Beitrag zur Erfüllung der energiepolitischen Ziele auf Landes-, Bundes- und EU-Ebene sowie den diversen Klimaschutzzipfeln und Klimabündniszielen geleistet. Die Vernetzung mit den entsprechenden Landesstellen, dem nationalen und internationalen Netz der Energieagenturen und anderen Institutionen im Energiebereich ist ein Garant für eine optimale Dienstleistung in der Region.

Abfallwirtschaft

Abfallwirtschaft 17

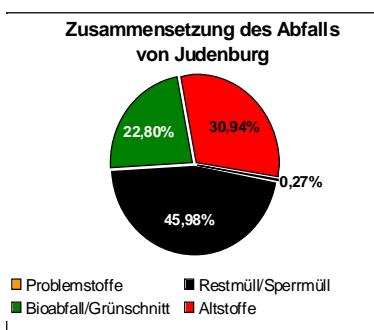
Restmüll und Altstoffentsorgung

Seit Dezember 1990 gibt es in Judenburg die getrennte Sammlung von Bio- und Restmüll sowie von Altglas, Altpapier und Altmetall. Seit Oktober 1993 werden auch Verpackungsabfälle in der gelbe Tonne flächendeckend erfasst.

Im Stadtgebiet gibt es derzeit 72 öffentliche Altstoffsammelinseln mit rd. 480 Sammelcontainern.

Ist das Gesamttabfallaufkommen (Restmüll und Altstoffe) in Judenburg in den ersten Jahren nach der Einführung der getrennten Sammlung gesunken, so ist seit 1995 wieder ein Anstieg der Sammelmengen zu verzeichnen. Dennoch liegt das Pro-Kopf-Aufkommen von Restmüll noch immer unter dem österreichischen Durchschnitt.

Im Jahr 2000 betrug das Gesamtabfallaufkommen 3.713 Tonnen. Davon wurden 1.712 Tonnen (46%) als Rest- und Sperrmüll auf der Abfallbehandlungsanlage deponiert. 849 Tonnen (23%) Grünschnitt und Bioabfall wurden kompostiert und 1.152 Tonnen (31%) wurden stofflich verwertet.



Sperrmüll-ASZ

Von 1986 bis 2000 wurde in Judenburg zweimal jährlich eine Sperrmüllsammlung im Gemeindegebiet durchgeführt.

Um den Bürgern ein besseres Service das ganze Jahr über bieten zu können, wurde am 7.2.2001 das **Altstoffsammelzentrum Judenburg (ASZ)** auf dem Gelände der Abfallbehandlungsanlage Gasselsdorf eröffnet. Im ASZ haben die Judenburger Bürger die Möglichkeit, an einer zentralen Stelle all jene Abfälle kostenlos abzugeben, die nicht über die Müllabfuhr entsorgt werden.

Die angelieferten Abfälle werden in folgende Fraktionen sortiert und einer fachgerechten Entsorgung zugeführt:

- Altkleider
- Bauschutt
- Problemstoffe
- Elektrogeräte
- Grünschnitt
- Sperrmüll
- Eisenschrott
- Holzabfälle

Kostenpflichtig angenommen werden:

Kühlgeräte	EUR 12,00	Bildschirme	EUR 8,00
Reifen	EUR 2,00	Reifen mit Felgen	EUR 3,20

Öffnungszeit ASZ

Mittwoch

10.00 Uhr bis 12.00 Uhr

Freitag

14.00 Uhr bis 16.00 Uhr

Jeden 1. Freitag im Monat

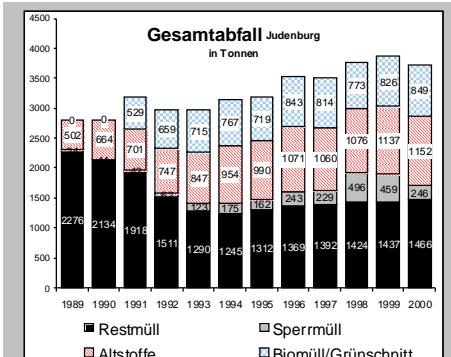
10.00 Uhr bis 16.00 Uhr

Im Jahr 2001 konnten bereits 1.324 Anlieferungen verzeichnet werden.

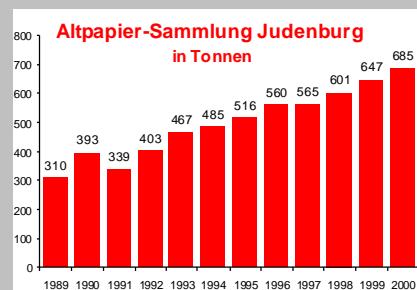


Abholservice

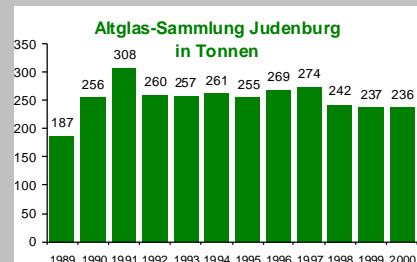
Für all jene Bürger, die keine Möglichkeit haben, ihren Sperrmüll selbst zum ASZ zu bringen, gibt es ein Abholservice. Jeden 1. Freitag im Monat wird nach Voranmeldung der Sperrmüll zu einem **Unkostenbeitrag von EUR 12,00** abgeholt.



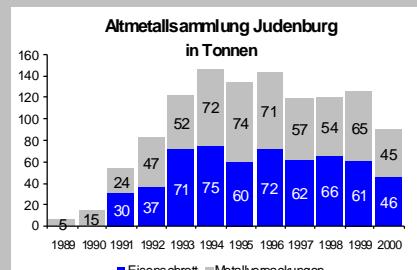
Das Pro-Kopf-Aufkommen für Restmüll liegt in Judenburg derzeit bei rd. 138 kg



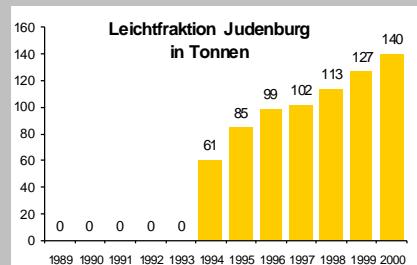
Die Altpapier-Sammelmenge steigt wie in den letzten Jahren zuvor kontinuierlich an.



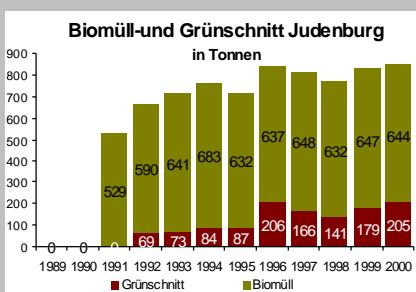
Die Altglas-Sammelmenge ist aufgrund der verstärkten Verwendung von Plastikflaschen leicht rückläufig.



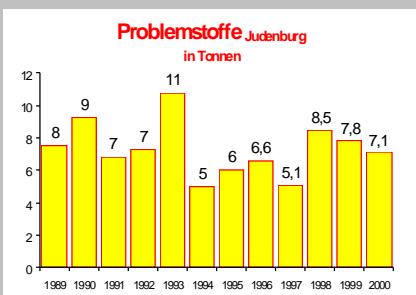
Die Altmetallsammelmenge ist wieder leicht rückläufig.



Bei den Verpackungsabfällen hat sich die Sammelmenge seit 1994 mehr als verdoppelt (Tendenz steigend).



Die gesammelte Bioabfälle werden zu hochwertigem Kompost verarbeitet.



Die Problemstoffsammlermenge ist gegenüber dem Vorjahr um 700 kg gesunken.

Was geschieht nach Inkrafttreten der neuen Deponieverordnung (2004) mit dem Judenburger Abfall?

Die Altstoffe Glas, Altpapier, Altmetall werden wie bisher getrennt gesammelt und der Wiederverwertung zugeführt.

Die Leichtfraktion (gelbe Tonne) wird in Fischling in verschiedene Fraktionen aussortiert und in der Kunststoffindustrie zu neuen Produkten verarbeitet. Reste, die nicht wiederverwertbar sind, werden als Ersatzbrennstoff in Zementwerken oder Müllverbrennungsanlagen verheizt.

Grünschnitt und Bioabfall werden weiterhin in Gasselsdorf kompostiert.

Problemstoffe werden gesammelt und in den Entsorgungsbetrieben Simmering (EBS) verbrannt.

Elektronikschrott wird gesammelt, in Aufbereitungsanlagen zerlegt und schadstoffentfrachtet.

Restmüll wird ab 2004 gesammelt und nicht wie bisher gleich deponiert, sondern wird zuvor entweder mechanisch -biologisch behandelt oder verbrannt.

Lediglich die Rückstände aus diesen Verfahren dürfen deponiert werden.

Grünschnittsammlung

Zweimal im Jahr (Frühjahr und Herbst) wird seitens der Stadtgemeinde eine kostenlose Grünschnittabfuhr durchgeführt. Der Grünschnitt wird auf der Abfallbehandlungsanlage Gasselsdorf zerkleinert und dient als Strukturmaterial bei der Kompostierung.

Zusätzlich werden alljährlich die in Judenburg anfallenden Christbäume im Zuge der **Christbaumabfuhr** eingesammelt und kompostiert.

2001 wurden die eingesammelten Christbäume gehäckelt und als Biomasse in einem Fernheizwerk verbrannt. Die dabei erzeugte Wärme entspricht dem jährlichen Heizenergiebedarf eines Einfamilienwohnhauses.

Elektronikschrott

Seit dem Jahr 2000 wird auch Elektronikschrott (E-Herde, Kühlgeräte, Computer, Radios, elektrische Haushaltsgeräte usw.) getrennt gesammelt. Nach der Sammlung wird der Elektronikschrott in einer Aufbereitungsanlage schadstoffentfrachtet und fachgerecht entsorgt. Die **Sammelmenge 2001: E-Schrott: 600 kg, 170 Stk. Kühlgeräte und 129 Stk. Bildschirmgeräte.**

Abfallbehandlungsanlage (ABA) Gasselsdorf

Am **01.12.1992** wurde die neue Abfallbehandlungsanlage in Gasselsdorf als eine der modernsten Deponien Österreichs in Betrieb genommen. Neben dem Leiter der ABA-Gasselsdorf, Herrn Erwin Witschnig, sind noch 4 weitere Mitarbeiter beschäftigt.

Seit der Inbetriebnahme bis einschließlich 2001 wurden insgesamt rd. 315.000 Tonnen Restmüll deponiert und rd. 26.000 Tonnen Bioabfall und Grünschnitt kompostiert.

Der fertige Kompost wurde bis jetzt kostenlos abgegeben. Aufgrund der ausgezeichneten Qualität wird überlegt, den Kompost in Zukunft zu verkaufen.

Das anfallende **Sickerwasser** wurde bis Mai 1999 direkt auf der ABA mittels Umkehrosmose aufbereitet. Das gereinigte Abwasser wurde in den Pölsfluss eingeleitet, das Konzentrat wieder auf den Deponiekörper aufgebracht. Als Ersatz für dieses aufwändige Verfahren wurde im Jahr **1998** bei der Wasserrechtsbehörde die Einleitungsmöglichkeit **in die Kläranlage Judenburg** beantragt. Nach Erteilung der Genehmigung und dem Bau der erforderlichen Anschluß-Druckleitung wurde die geplante Aufbereitungsanlage außer Betrieb genommen.

Über den neuen Kanal können nun auch die Schmutzwässer aus der Ortschaft Gasselsdorf und später auch die Schmutzwässer aus den Ortschaften Ritzersdorf und Waltersdorf eingeleitet werden. Die im Zuge der Deponieerrichtung gebaute Kleinkläranlage Gasselsdorf konnte dadurch aufgelassen werden.

Für das Jahr 2002 ist der Ausbau des 4. Schüttabschnittes geplant.

Die Deponie ist zugelassen für das obertägige Ablagern von Hausmüll und Sperrmüll sowie hausmüllähnlichem Gewerbe- und Industrieabfall, von Klärschlamm (mind. 35% Trockensubstanz) bzw. von geeigneten Abfällen gem. ÖNORM S 2100 – Ausgabe 01.03.1990 bis einschließlich der Eluatklasse IIIb – im wesentlichen also nicht gefährliche Abfälle, die für die obertägige Ablagerung auf einer Massenabfalldeponie gem. Deponieverordnung geeignet sind.

Bei einer derzeit absehbaren Anlieferung von rd. 40.000 t Abfällen im Jahr 2002 und rd. 30.000 t Abfällen im Jahr 2003 und danach rd. 5.000 t – 10.000 t pro Jahr wird die Deponie etwa Ende 2010 aufgefüllt sein. Schon früher wird mit der Abdichtung, Abdeckung und Rekultivierung des Deponiekörpers zu beginnen sein.

Neue Deponieverordnung ab 2004

Ab 01.01.2004 dürfen nur Abfälle abgelagert werden, die einen oberen Heizwert von weniger als 6.000 kJ/kg aufweisen und weniger als 5 Massenprozent organ. gebundenen Kohlenstoff (TOC) haben sowie in gesonderten Bereichen, Abfälle welche mechanisch-biologisch vorbehandelt wurden. Nach dem Verfüllen sind noch so lange Nachsorgemaßnahmen (Betreiben der Anlagen zum Erfassen, Ableiten und Behandeln des Deponiegases und der Sickerwässer, Überwachen des Deponiekörpers; Kontrollen an Beweis sicherungspegel) notwendig, bis eine Gefährdung der Umwelt aus der Deponie ausgeschlossen werden kann.

Tarife ABA Gasselsdorf Gültig ab 1. Jänner 2002

Preise pro Tonne exkl. MwSt und Bundesabgabe	
Art des Abfalls	EUR
Hausabfall von Gemeinden	119,91
Hausabfallähnlicher Sperrabfall	138,00
Hausabfallähnlicher Industrie -und Gewerbeabfall	138,00
Klärschlamm und Klärsand (mengenbegrenzt) mit mind. 35% Trockensubstanzgehalt.	138,00
Rechengut aus Kläranlagen	138,00
Rückstände aus Kanalisation und Abscheideanlagen < Eluatklasse 3b	116,00
Bioabfall-Haushalt und haushaltähnlich	101,74
Grün- und Strauchschnitt	21,80
Kleinanlieferungen bis 100 kg	10,90
Kleinanlieferungen von 100 bis 200 kg	21,80
Kleinanlieferungen von 200 bis 300 kg	29,00
Abfälle nach Kriterien einer Baurestmassendeponie	54,50
Baurestmassen sortenrein	6,50
Baurestmassen sortenrein (Kleinemengen)	0,00
Bundesabgabe Altlastensanierungsbeitrag (ALSAG)	
pro angefangene Tonne exkl. MwSt	
Art des Abfalls	EUR
Baurestmassen sortenrein	7,20
Übrige Abfälle	43,60

Altlastensanierungsbeitrag

Das Altlastensanierungsgesetz BGBI 1989/299 besagt, dass zur Finanzierung und Durchführung von Altlastensanierungen für alle Abfälle, die deponiert werden ein Altlastensanierungsbeitrag eingehoben werden muss.

Die Höhe des Beitrages richtet sich nach dem Standard der Deponie und den zu deponierenden Abfällen.

Für jede angefangene Tonne Rest- und Sperrmüll, die auf der Deponie Gasselsdorf deponiert wird, wurden bzw. werden folgende Beiträge eingehoben:

Ab 1.Jänner 1997	ATS 150,-- (EUR 10,90)
Ab 1.Jänner 1998	ATS 200,-- (EUR 14,53)
Ab 1.Jänner 1999	ATS 400,-- (EUR 29,06)
Ab 1.Jänner 2001	ATS 600,-- (EUR 43,60)



Abfallbehandlungsanlage Gasselsdorf



Der Kompaktor mit dem der Restmüll verdichtet wird, wiegt rd. 33 Tonnen.



Am Gelände der Abfallbehandlungsanlage Gasselsdorf betreibt die Stadtwerke Judenburg AG auch eine Kompostieranlage. Hier wird der eingesammelte Biomüll mit gehäckseltem Strauch- und Baumschnitt vermischt und in Rotteboxen kompostiert. Anschließend wird der Kompost zu Mieten aufgehäuft, um fertigreifen zu können. Zuletzt wird der Kompost gesiebt und als wertvoller Dünger an die Bevölkerung abgegeben.

Ausblick

An der ansteigenden Restmüllmenge ist zu erkennen, dass die Trennmoral in der Bevölkerung etwas zurückgegangen ist, was auch Restmüllanalysen bestätigen. Aufgrund dessen soll in den kommenden Jahren die Aufklärungsarbeit bezüglich Müllvermeidung und Mülltrennung verstärkt durchgeführt werden.

Schlackenhalde



Das Gelände auf der Halde wurde mit Parkflächen und Gebäuden (Firma Wuppermann) verbaut und somit versiegelt. Dadurch ist das Gefährdungspotential weiter zurückgegangen (Auswaschungen werden verhindert).

Putzerei Hlatky

Laut Auskunft der Experten bedürfe die vorhandene Kontamination einer Sanierung. Es ist jedoch noch nach Vorlage des Endberichtes durch das Umweltbundesamt von Seiten der zuständigen Landesbehörde zu entscheiden, welcher Prioritätenklasse die Altlast angehört. Dementsprechend wird dann von Seiten des Landes über Reinigungsarbeiten entschieden. Diese Arbeiten sind sehr kostspielig und die Frage der Kostenübernahme ist ungelöst.

Prioritätenklasse 1

sofortige Reinigung erforderlich

Prioritätenklasse 2

mittelfristig, auf 10 Jahre

Prioritätenklasse 3

langfristig, länger als 10 Jahre

Laut Auskunft des Projektleiters des Umweltbundesamtes ist der Fall „1“ auszuschließen.

Reinigung

Die Reinigung würde im Rahmen von 2 technischen Methoden erfolgen:

1. Bodenluftabsaugung (Entgasung)
2. Bodenfilterung

Mit den vorhandenen Bohrpunkten (Abbildung rechts) würde man auskommen, d.h. es müssen voraussichtlich keine neuen Bohrungen gemacht werden. Die Beobachtung der Kontamination obliege der Gewässeraufsichtsbehörde.

Altlast Schlackenhalde

Das Untersuchungsprogramm der Fa. GEOTeam bezüglich einer möglichen Grundwassergefährdung durch Ablagerungen in der Schlackenhalde hat folgendes ergeben:

Es gibt keine besondere Gefährdung („sehr gering“) des Grundwasserkörpers. Lediglich im direkten Bereich der Halde wurden erhöhte Messwerte festgestellt, was aber **keine negativen Auswirkungen auf das Grundwasser hat**.

Um eine Grundwassergefährdung auch in Zukunft zu verhindern, ist wesentlich, daß sich der Pegel des naheliegenden Vorfluters nicht erhöht, da sonst kontaminiertes Wasser in das Grundwasser gelangen könnte. (z.B. durch weiteren Kraftwerksneu- oder –ausbau).

Es wird beschlossen, die derzeitigen Messungen auf ein notwendiges Maß zu reduzieren und die Entwicklung des Haldenkörpers vorerst auf 5 Jahre weiterzubeobachten.

(Auszug aus dem Aktenvermerk vom 10. März 1999)

Altlast - Putzereien

Bereits im Jahre 1992 wurden von Seiten des Umweltreferates Altlastenverdachtsflächen beim Land gemeldet. Diese sind wie in vielen anderen Gemeinden unter anderem auch Altstandorte ehemaliger Putzereien. Bis in die 90er Jahre wurden bei der Reinigung gefährliche Chemikalien, wie z.B. Tetrachlorthethen, verwendet, die zum Teil unsachgemäß entsorgt wurden.

Nach der Meldung durch die Gemeinde im Jahre 1992 wurde vom Umweltbundesamt im Auftrag des Landes Steiermark ein sehr kostspieliges und umfangreiches Untersuchungsprogramm gestartet. Ziel dieses Programmes war die Untersuchung des verunreinigten Bodens der beiden Putzereistandorte. Dabei wurde eine Abschätzung der Gefährdung des Bodens gemacht und Maßnahmen zur Beseitigung der Gefährdung vorgeschlagen. Die im Boden entstehenden Chlorkohlenwasserstoffe halten sich über Jahrzehnte im Boden und können sog. „CKW-Fahnen“ entwickeln, die, wenn sie das Grundwasser erreichen, dieses nachhaltig verunreinigen.

Ergebnisse:

Die Altlastverdachtsfläche der Firma Proprentner in der Burggasse wurde inzwischen gestrichen, da keine nennenswerten Kontaminationen gefunden worden sind.

Der Standort der ehemaligen Putzerei Hlatky in der Kasergasse wird jedoch aufgrund der Gefährdung in den bundesweiten „Altlastenkataster“ aufgenommen. Der Boden ist relativ tiefgründig kontaminiert. Eine Gefährdung des Grundwassers ist jedoch derzeit nicht zu befürchten, obgleich bei Grundwasserproben Spuren des gefährlichen Schadstoffes PCE in bislang unbedenklicher Menge gefunden wurden. Die Problematik besteht darin, dass der Schadstoff Perchloräthylen (PCE) nicht abbaubar ist und sich somit durch weiteres Versickern eine Schadstofffahne im Grundwasser abbilden kann.

Legende

Orientierende Bodenluftuntersuchung

- hoch belastet
- belastet
- gering belastet
- unbelastet
- ⊕ stationäre Bodenluftmessstellen

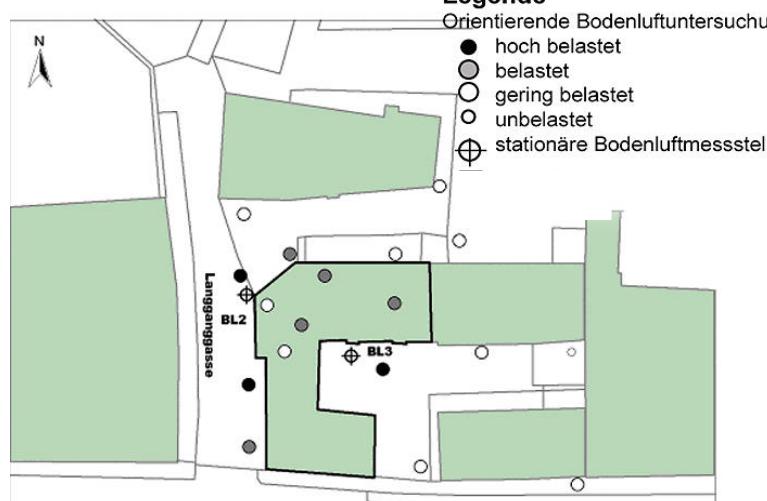


Abbildung: Überblick zu den Messergebnissen der Bodenluftuntersuchungen

Waren es zu Beginn der 90 er Jahre nur einige wenige Wissenschaftler, die zwischen der Klimaveränderung und den durch Menschen verursachten Schadstoffemissionen einen einwandfreien Zusammenhang sahen, so ist diese These heute zu Beginn des 21. Jahrhunders eine wissenschaftlich untermauerte Feststellung. Hauptursache des Klimawandels der letzten 50 Jahre ist der durch Menschen verursachte Ausstoß von Treibhausgasen. Diese halten die Wärmestrahlung auf der Erde zurück und greifen deshalb in unser Klimasystem ein. Kohlendioxid (CO_2) trägt von den Treibhausgasen, die vom Menschen verursacht werden, am meisten zum Treibhauseffekt bei.

Auswirkungen der Klimaveränderung im Alpenraum

Klimaerwärmung:

Eine höhere Temperatur lässt den Meeresspiegel steigen, in den Alpen schmelzen die Gletscher, weniger Schnee bringt Einbußen im Tourismus.

Tourist
Natur-

Natur: Die Artenvielfalt, die Biodiversität, verändert sich. Unsere Gesundheit könnte darunter leiden.

Extreme:

Ergebnis: Der Klimawandel kann vermehrt zu Naturkatastrophen führen wie z.B. Hochwasser, Sturm, Erdrutsche und Lawinen.

Wirtschaft:

Wirtschaft: Versicherungen, Rückversicherungen und Banken fürchten steigende Kosten; Energiewirtschaft, Bau- und Landwirtschaft müssen sich anpassen

Gesellschaft

Kriege und Völkerwanderungen, können durch den Klimawandel ausgelöst werden.

Klimabündnis



Das Klimabündnis, eine Vereinigung europäischer Städte mit der COICA (Koordination der Indianervölker Amazoniens), setzt sich für den Schutz des Regenwaldes und der Erhaltung der Erdatmosphäre (Stichwort Treibhauseffekt) ein.

Hauptverantwortliche Faktoren für den Treibhauseffekt

- Die Verbrennung enormer Mengen fossiler Brennstoffe (Erdöl, Kohle, Erdgas) zur Energiegewinnung und für den motorisierten Verkehr in den Industrieländern.
 - Die fortschreitende Zerstörung der tropischen Regenwälder für exportorientierte Landwirtschaft, Industrie, Kraftwerke, Bergbau sowie Tropenholzgewinnung.

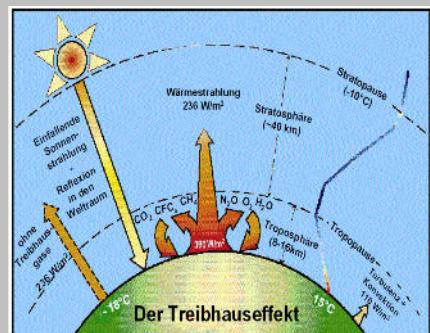
Judenburg ist Klimabündnispartner

Mit dem Beitritt zum Klimabündnis im Juni 1992 hat sich die Stadtgemeinde Judenburg unter anderem auch dazu bereiterklärt, die Völker Amazoniens rechtlich und finanziell bei der Verteidigung ihres Lebensraumes und dessen traditioneller Bewirtschaftung zu unterstützen.

Dazu haben wir uns verpflichtet:

- Verminderung der CO₂-Emissionen um 50% bis zum Jahr 2010
 - sofortiger Stopp von Produktion u. Verbrauch von FCKWs u. anderen Treibhausgasen
 - Maßnahmen zum Regenwalderhalt (z.B. Tropenholzverzicht)
 - Unterstützung der Indianervölker des Amazonasbeckens
 - aktive Öffentlichkeitsarbeit zu Klimabündnis-Themen

Der Treibhauseffekt



Die Spurengase (z.B. Kohlendioxid, Methan) absorbieren Wärme- (Infrarot)strahlung und verändern so das Gleichgewicht von Einstrahlung von Sonnenenergie und Abstrahlung in den Weltraum. Das Klimasystem der Erde versucht sich neu darauf einzustellen.

Der anthropogene Treibhauseffekt

Seit Beginn des Industriezeitalters beeinflusst der Mensch die klimatische Wirksamkeit der Atmosphäre durch einen zusätzlichen Treibhauseffekt. Durch unterschiedliche menschliche Aktivitäten wird einerseits die Konzentration der natürlichen Treibhausgase wie Kohlendioxid, Methan, Distickstoff-oxid usw. erhöht, andererseits werden mit den FCKW's neue Treibhausgase in die Atmosphäre emittiert. Die Wirksamkeit der anthropogenen Beiträge hängt u.a. davon ab, wie stark die jeweiligen Absorptionsbanden durch die Wirkung der natürlichen Treibhausgase bereits gesättigt sind.

Da eine Temperaturerhöhung auch zu einer höheren Verdunstung führt, erhöht sich durch die menschliche Klimabeeinflussung auch der Wasserdampfgehalt der Atmosphäre. Die Temperaturwirksamkeit des zusätzlichen Wasserdampfes ist jedoch relativ gering, da die Absorptionsbanden von Wasserdampf nahezu gesättigt sind. Einen etwas größeren Temperatureffekt hat die Erhöhung des CO₂-Gehalts durch die Verbrennung von fossilen Energierohstoffen und Veränderungen in der Landnutzung. Aber auch hier sind die Absorptionsbanden durch das natürliche Kohlendioxid weitgehend gesättigt, und nur die gewaltige Menge an anthropogener CO₂-Zufuhr von über 29 Milliarden Tonnen pro Jahr bewirkt, dass CO₂ für weit über die Hälfte des anthropogenen Treibhauseffekts verantwortlich ist.

Die Zusammenarbeit mit den indigenen Völkern Amazoniens

Die Klimabündnisgemeinden der Steiermark unterstützen Projekte der Indianer in der Region Alto Rio Negro im Amazonasgebiet.

Solange es Indianer gibt, gibt es auch jemanden, der den Regenwald verteidigt und sich für dessen Erhaltung einsetzt.



Das Weltbild der Indianer ist dem westlichen Weltbild stark entgegengesetzt. Sie können nicht verstehen, warum sie von Weißen als "Wilde" bezeichnet werden, obwohl die Weißen selbst ein sehr rückständiges Sozialverhalten zeigen. Der Indianer verwirklicht sich als Mensch indem er teilt und gibt, der Weiße offensichtlich indem er nimmt und zusammenrafft.

(Zitat Kandler)

Der Einfluss der Weißen besteht in vielfacher Hinsicht, z.B. in der wirtschaftlichen Ausbeutung, die den Lebensraum und die Grundlage der Lebensweise zerstört, aber auch in den Schulen, in denen portugiesisch gesprochen wird; dort war es lange Zeit verboten, indianische Sprachen zu benutzen.

Die Zusammenarbeit mit den Indianern erfolgt über den Dachverband der Völker der Region Alto Rio Negro (FOIRIN). Die Hauptziele der FOIRIN sind die gesetzliche Absicherung ihres Lebensraumes und die Erhaltung und Wiederbelebung der eigenen kulturellen Identität. Dies kann nur durch eine Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Situation erreicht werden.



Mit der Unterstützung unserer Stadt bauen die Indianer Transportboote, die sie vom Zwischenhandel unabhängig machen.

Maßnahmen der Stadt Judenburg zum Klimaschutz

Energie

- Errichtung einer Biomasseheizanlage im Städtischen Bauhof
- Bau eines Blockheizkraftwerks und Fernwärmeförderung
- Solar- Biomasse- Wärmedämmförderung
- Energieberatung
- Planerische Vorgaben zur Energieeinsparung beim Bauen
- Schulungen / Energieberaterausbildung der Mitarbeiter

Verkehr

- Konsequente Umsetzung des Verkehrskonzeptes
- Einrichtung eines Citybusses für den innerstädtischen Verkehr
- Errichtung von Park&Ride Parkplätzen
- Ausbau von Radwegen und Fahrradabstellplätzen
- 2 Dienstfahrräder in der Gemeinde
- Ausbau des Verkehrsverbundes Aichfeld
- Umsetzung von Verkehrsberuhigungsmaßnahmen (Tempo 30, Parkraumbewirtschaftung, Straßenrückbau)

Beschaffung und Abfallvermeidung

- Tropenholzverzicht
- Verwendung heimischer Hölzer vor anderen Baustoffen bei öffentlichen Gebäuden
- Einsatz von Transfair-Produkten
- Bevorzugter Einsatz von Produkten aus der Region
- Förderung waschbarer Höschenwindeln
- Altmöbelbörse
- Einsatz von Recycling-Kopierpapier
- Abfallberatung im Umweltreferat
- Tipps für ökologisches Bauen

Öffentlichkeitsarbeit

- Regelmäßige Öffentlichkeitsarbeit zum Klimaschutz
- Infomesse Ökologisches Bauen (IMÖB)
- Umweltbeilage zum Thema "Klimabündnis" in den Stadt Nachrichten

Aktuelle Veranstaltungen

- Judenburger Umwelttag 1999, 2000, 2001
- Vorträge/Ausstellungen:
- Gentechnik-Diskussionsveranstaltung
- Klimabündnisausstellung
- Naturerlebnistage für Kinder

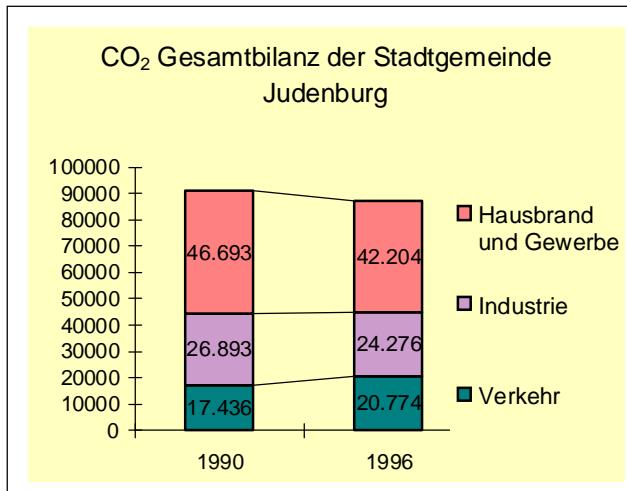
Planungsgrundlagen

- Energiekonzept 1991
- Verkehrskonzept 1994
- Stadtentwicklungskonzept
- Energiebuchhaltung in öffentlichen Gebäuden
- Klimabündnisziele und Co2-Grobbilanz der Gemeinde
- Verkehrsbericht
- Lokale Agenda 21 (laufend)

Naturraumerhaltung und Artenschutz

- Heckeninitiative (laufend)
- Bepflanzungskonzepte für Gemeindeanlagen
- Fledermausschutzprogramm
- Naturschutzausstellung
- Ökokataster Judenburg
- Baumschutzberatung

CO₂ Bilanz Judenburg



Im Zuge der Erstellung eines Energieberichtes für die Stadt Judenburg wurde auch eine CO₂ Bilanz für die Stadt erstellt. Diesbezüglich wurden alle Häuser und Betriebe sowie deren Energieverbräuche, Brennstoffe usw. ermittelt.

Insgesamt sind die CO₂ Emissionen in Judenburg um rd. 4,2 % gesunken. Ohne Berücksichtigung des Verkehrs beträgt die CO₂ Reduktion rd. 10 %.

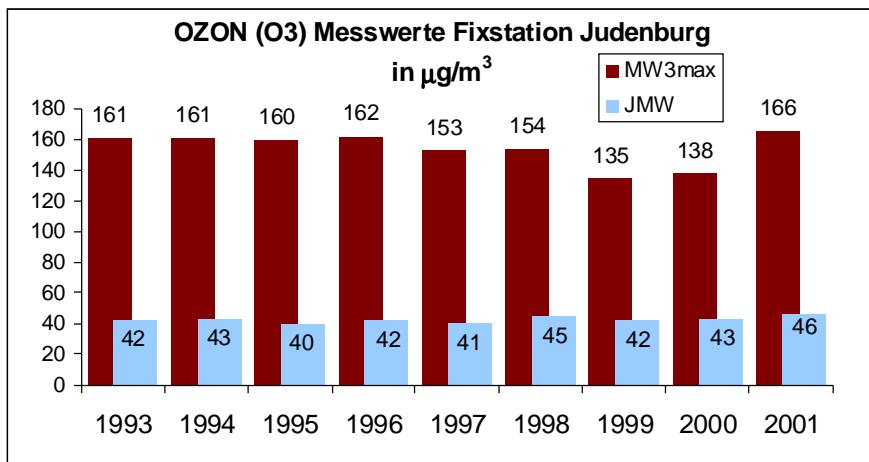
Luftsituation in Judenburg

Aufgrund der Lage Judenburgs im Einmündungsbereich des Murtales in das Knittelfelder Becken ist der Stadtbereich zu den klimatisch begünstigten Abschnitten des Beckens zu zählen. Ausgezeichnete Durchlüftungsbedingungen infolge des Düseneffektes des Murtalauswindes verringern die Kaltluft- und Nebelgefährdung. Im Stadtkern von Judenburg beträgt die Nebelhäufigkeit weniger als 20 Tage/Jahr, im zentralen Bereich der rezenten Beckensohle erhöht sich diese auf 100 bis 120 Tage/Jahr. Ebenso wird durchlüftungsbedingt eine Entwicklung eines Wärmeinseleffektes durch städtische Überwärmung, wie das etwa für Knittelfeld der Fall ist, unterbunden (E. Kuncic, 1995).

Immissionsmessungen in Judenburg

Stationäre Messstation

Die Luftgüte von Judenburg wird ständig durch eine stationäre Messstation im Stadion in Murdorf gemessen. Die Messung und Kontrolle erfolgt online (per EDV-Übertragung) durch die Luftgüteüberwachung der Steiermärkischen Landesregierung. Die aktuellen Messdaten sowie Luftgüteberichte können via Internet unter <http://www.land.steiermark.at/luis/UMWELTSCHUTZ/LUFTREINHALTUNG/DATENARCHIV/STATIONSBESCHREIBUNGEN/118.htm> abgefragt werden.



Der Vorwärtswert (MW3=200 $\mu\text{g}/\text{m}^3$) wurde in Judenburg in den letzten Jahren nie erreicht. MW3max = maximaler 3 Stunden Mittelwert, JMW = Jahres Mittelwert
 $1000\,000\,000 \mu\text{g} = 1 \text{ g}$

Integrale Schadstoffmessungen

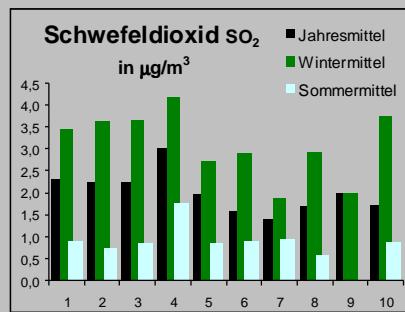
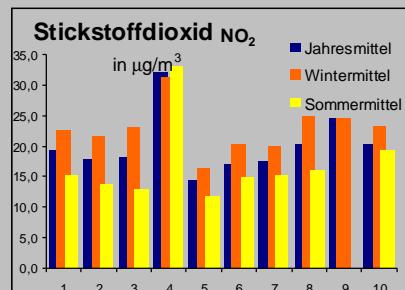
Wie bereits im Jahr 1990 wurde auch im Jahr 2000 eine integrale Schadstoffmessung durchgeführt. Mit Passivsammelnern (Metallglocken), wurden Schadstoffe aus der Luft erfasst. Insgesamt wurden 8 solche "integralen Messstationen" im Stadtgebiet aufgestellt. Unter der Metallglocke befindet sich der sog. "Badge Sammler", der über ein Stahlnetz die Schadstoffe aus der Luft bindet. Gemessen wurden die Luftschaadstoffe Schwefeldioxid (SO_2), Stickstoffdioxid (NO_2) sowie Staub. Dabei wurden im Abstand von 2 Wochen die Daten für SO_2 und NO_2 und im vierwöchigen Abstand der Staubbodenbeschlag gemessen. Die gesammelten Daten werden von Experten mittels chemischer Analyseverfahren ausgewertet. Sie geben Auskunft über langfristige Belastungen der Luft an verschiedenen Stellen des Stadtgebietes. Dadurch können gezielte Aussagen über Herkunftsquellen der Luftschaadstoffe getroffen und entsprechende Maßnahmen ergriffen werden.

Die Messung wurde auf Antrag des Umweltreferates der Stadtgemeinde Judenburg von der Fachabteilung 1a der Steiermärkischen Landesregierung (Luftgüteüberwachung) unter der Leitung von DI Dr. Thomas Pongratz durchgeführt. **Der Abschlußbericht wird erst im Mai 2002 fertiggestellt sein.**

Luftreinhaltung

23

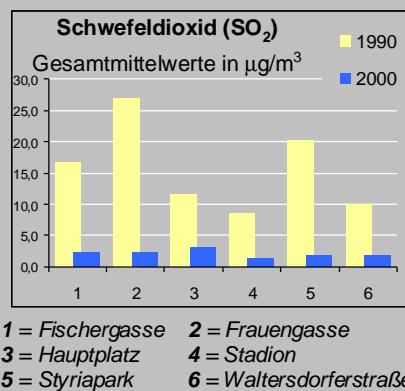
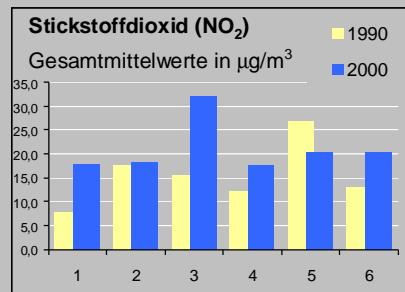
Integrale Schadstoffmessung 2000



1 = BH 2 = Fischergasse
3 = Frauengasse 4 = Hauptplatz
5 = LKH 6 = Paigweg
7 = Stadion 8 = Styriapark
9 = Tennispark 10 = Walterdorferstraße

Nach den vorliegenden Erfahrungen und den Ergebnissen vergleichender Untersuchungen zwischen kontinuierlich registrierenden und integralen Messverfahren in steirischen Messnetzen kann sowohl für Stickstoffdioxid als auch für Schwefeldioxid bei Einhaltung eines **Messperiodenmittelwertes von 40 $\mu\text{g}/\text{m}^3$** als Erfahrungsrichtwert auch die Einhaltung der gesetzlichen Grenzwerte des Landes angenommen werden.

Integrale Schadstoffmessung Vergleich 1990 und 2000

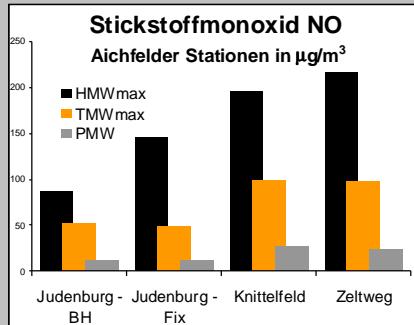


1 = Fischergasse 2 = Frauengasse
3 = Hauptplatz 4 = Stadion
5 = Styriapark 6 = Waltersdorferstraße



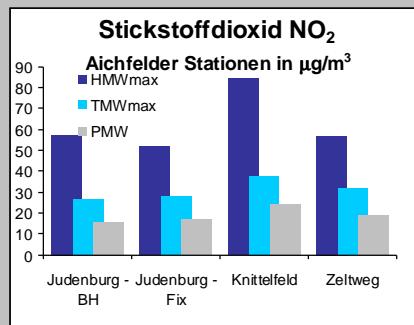
Der Messbus der Landesregierung vor der BH Judenburg

Ergebnisse mobile Messstation



Die **Messungen** vor der Bezirkshauptmannschaft ergaben für NO ein überraschend geringes Belastungsprofil. Aufgrund der Nähe zu doch recht stark frequentierten Straßen waren eigentlich etwas höhere Konzentrationen zu erwarten gewesen.

Die längeren Mittelungszeiträume (Tagesmittelwert TMWmax, Periodenmittelwert PMW) zeigten eine gute Übereinstimmung mit den Daten der Fixstation beim Stadion, die Maximalwerte (Halbstundenmittelwert HMWmax) blieben unter diesen. In den Nachbarstädten Knittelfeld und Zeltweg wurden dagegen in diesem Zeitraum insgesamt deutlich höhere Konzentrationen gemessen.



Auch die NO₂-Konzentrationen zeigten eine gute Übereinstimmung der beiden Judenburger Messstationen. Die **Messwerte blieben dabei durchwegs deutlich unter den Grenzwerten des Immissionschutzgesetzes – Luft (IG-L, BGBl. I Nr. 115/1997).** Auch im lokalen Vergleich blieben die Konzentrationen beim Stickstoffdioxid durchwegs unter denen von Knittelfeld und Zeltweg.

Mobile Messstation

Um eine gezielte Messung an ausgewählten Punkten im Stadtgebiet zu ermöglichen, werden auf Antrag der Stadtgemeinde Judenburg im mehrjährigen Abstand mobile Messungen durchgeführt. Durch den Vergleich mit Messwerten aus der Vergangenheit können Aussagen über eine Veränderung der Luftgütesituation getroffen werden.

Der Messbus der Landesregierung war in Judenburg in der Zeit von Dezember 1990 bis Jänner 1991, Dezember 1995 bis Jänner 1996 und November 2000 bis Dezember 2000 im Einsatz.

Kurzzusammenfassung

Die mobilen Luftgütemessungen in Judenburg wurden im Zeitraum von 26.11. bis 13.12.2000 durchgeführt. Ziel war die Erhebung der Luftqualität im Judenburger Stadtzentrum, unter anderem auch im Vergleich mit der bestehenden Station im Areal des Judenburger Stadions.

Parallel dazu wurde über ein Jahr ein integrales Messnetz betrieben, um etwaige lokale Unterschiede im gesamten Stadtgebiet erkennen zu können.

Die mobile Luftgütemessstation zeichnet den Schadstoffgang von Schwefeldioxid (SO₂), Schwebstaub, Stickstoffmonoxid (NO), Stickstoffdioxid (NO₂), Kohlenmonoxid (CO) und Ozon (O₃) auf.

Neben den Messgeräten für die Schadstofferfassung werden am Messcontainer auch die meteorologischen Geber für Lufttemperatur, Luftfeuchte, Windrichtung und Windgeschwindigkeit, fallweise auch für Luftfeuchtigkeit und Luftdruck, betrieben.

Stickstoffoxide

Als Hauptverursacher der Stickstoffoxidemissionen (NOx) gilt vor allem der Kfz-Verkehr, nur in zweiter Linie sind hier Emissionen von Gewerbe- und Industriebetrieben von Bedeutung. Auch am Messstandort Judenburg ist ganz klar der Verkehr als NOx-Hauptverursacher anzusehen.

Dabei macht der NO-Anteil etwa 95% des NOx-Ausstoßes aus. Die Bildung von NO₂ erfolgt durch luftchemische Vorgänge, indem sich das NO mit dem Luftsauerstoff (O₂) oder mit Ozon (O₃) zu NO₂ verbindet. Daraus kann abgeleitet werden, dass an verkehrsnahen Standorten der NO-Anteil deutlich überwiegt, während sich das Verhältnis bei zunehmender Entfernung zum Verkehr in Richtung NO₂ verschiebt.

Schwebstaub

Der Bereich Staub und Partikel wird wohl das große Thema der Luftreinhaltung der kommenden Jahre sein, da den Konzentrationen von Feinstäuben in der Luft von umweltmedizinischer Seite her immer mehr Bedeutung zugemessen wird.

Als Verursacher der Staubemissionen gelten einerseits die Haushalte durch die Verbrennung von festen Brennstoffen, andererseits Gewerbe- und Industriebetriebe, aus deren Produktionsabläufen Staub in die Außenluft gelangt. Dementsprechend sind auch beim Schwebstaub im Winter ähnlich wie beim SO₂ höhere Konzentrationen zu erwarten. Die Luftgütemesspraxis zeigt aber, dass auch den diffusen Quellen eine ganz wesentliche Bedeutung zukommt. Als diffuse Quellen sind beispielsweise der Straßenstaub (Streusplitt und Streusalz), Blütenstaub, das Abheizen von Gartenabfällen und das Abbrennen von Böschungen zu nennen.

Schwefeldioxid

SO₂ wird vorwiegend bei der Verbrennung von schwefelhaltigen Brennstoffen in den Haushalten und in den Betrieben bei der Aufbereitung von Prozesswärme freigesetzt, Emissionen aus dem Straßenverkehr spielen dabei eine untergeordnete Rolle. Die Emissionen sind daher in der kalten Jahreszeit ungleich höher als im Sommer.

SO₂ ist heute nicht mehr das große Problem, das es noch vor 15 - 20 Jahren - gerade auch im Aichfeld - war. Die hochschwefelhaltigen fossilen Brennstoffe wie Koks, Kohle oder Heizöl schwer wurden durch deutlich schwefelreduzierte Brennstoffe substituiert, die ehemaligen Groß-

emittenten wie die kalorischen Kraftwerke teilweise stillgelegt oder aber mit großem finanziellen Aufwand emissionsseitig saniert.

All das hat dazu geführt, dass die SO₂-Konzentrationen heute allgemein deutlich unter den gesetzlichen Grenzwerten liegen.

Kohlenmonoxid (CO)

Auch beim Kohlenmonoxid gilt der Kfz-Verkehr als Hauptverursacher. Die Höhe der Konzentrationen nimmt mit der Entfernung zu den Hauptverkehrsträgern jedoch im Allgemeinen stärker ab als bei den Stickstoffoxiden. CO ist demnach in Innenräumen ein größeres Problem als in der Außenluft.

Dementsprechend werden die Kohlenmonoxidkonzentrationen in der Steiermark nur an einigen neuralgischen Punkten sowie an den beiden mobilen Messstationen erhoben.

Im Vergleich mit den Fixmessstellen in Graz und Leoben-Donawitz sind die Belastungen in Judenburg als deutlich unterdurchschnittlich einzustufen.

Wenn auch berücksichtigt werden muss, dass der Winter 2000/01 aufgrund seiner milden austauschreichen Witterung grundsätzlich eher unterdurchschnittlich belastet war, zeigt doch der relative Vergleich der beiden Messstationen in Judenburg mit benachbarten Stationen ein insgesamt geringeres Belastungsniveau. Dies gilt auch für den hier aufgrund des Messzeitpunktes nicht näher behandelten Schadstoff Ozon (Ozon erreicht im Hochwinter sein jahreszeitliches Minimum). Das Aichfeld ist im langjährigen Vergleich, bei CO und Ozon, zusammen mit dem Bereich Ennstal eine der geringstbelasteten Regionen der Steiermark.

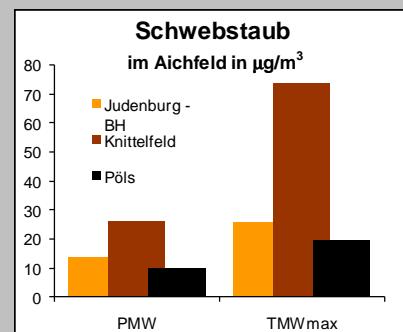
Das unterdurchschnittliche Immissionsniveau der Primärschadstoffe dürfte wohl vorwiegend durch die immissionsklimatische Gunstlage von Judenburg im Vergleich mit dem restlichen Aichfeld, möglicherweise auch durch geringere lokale Emissionen zu erklären sein. Die Lage an der engen Einmündung des Murtales in das Aichfelder Becken mit insgesamt höheren Windgeschwindigkeiten, einer reduzierten Kalmen- und Inversionsbereitschaft begünstigt die Vermischung und den Abtransport der emittierten Schadstoffe.

Insgesamt kann also die Luftqualität in Judenburg sowohl am Standort Bezirkshauptmannschaft als auch in Murdorf im Stadion als im regionalen Vergleich durchaus gut bezeichnet werden.

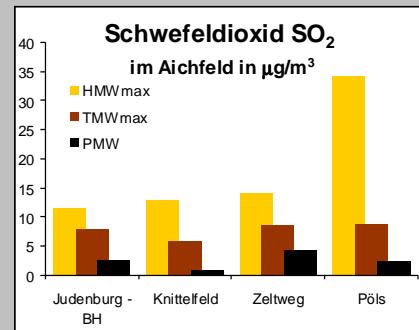
Grenzwerte nach der Immissionsgrenzwerteverordnung der Steiermärkischen Landesregierung GBl. Nr. 5/1987:

Stickstoffmonoxid NO	April - Oktober	November - März
Tagesmittelwert (TMW)	200 µ /m ³	200 µ /m ³
Halbstundenmittelwert (HMW)	600 µ /m ³	600 µ /m ³
Stickstoffdioxid NO ₂	April - Oktober	November - März
Tagesmittelwert (TMW)	100 µ/m ³	100 µ/m ³
Halbstundenmittelwert (HMW)	200 µ /m ³	200 µ /m ³
Schwebstaub	April - Oktober	November - März
Tagesmittelwert (TMW)	120 µ /m ³	200 µ /m ³
Schwefeldioxid SO ₂	April - Oktober	November - März
Tagesmittelwert (TMW)	50 µg/m ³	100 µg/m ³
Halbstundenmittelwert (HMW)	100 µg/m ³	200 µg/m ³

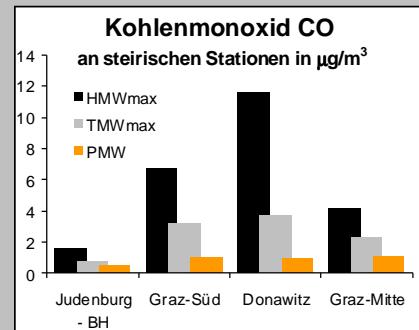
Grenzwerte nach dem Ozongesetz BGBI. Nr. 210/1992:		Richtwerte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften	
Ozon (O ₃):	ganzjährig	Ozon (O ₃):	ganzjährig
Vorwarnwert (MW3)	200 µg/m ³	Vorsorgegrenzwert (HMW)	120 µg/m ³
Warnstufe 1 (MW3)	300 µg/m ³	Vorwarnwert (MW3)	200 µg/m ³
Warnstufe 2 (MW3)	400 µg/m ³		



Die Schwebstaubkonzentrationen blieben im gesamten Messzeitraum deutlich unter dem IG-L-Grenzwert von 150 µg/m³ als Tagesmittelwert. Die Belastungssituation kann weitgehend mit der an der Station Pöls-Ost, die etwas südöstlich außerhalb des Pöller Ortsgebietes situiert ist, verglichen werden. In Knittelfeld wurden für sämtliche Mittelungsparameter deutlich höhere Konzentrationen registriert.



Innerhalb des Aichfeldes sind die SO₂ Konzentrationen deutlich unter den gesetzlichen Grenzwerten, lediglich in Pöls wurden fallweise erhöhte Werte als Folgen von Emissionen der lokalen Papierindustrie registriert.



Im Vergleich mit den Fixmessstellen in Graz und Leoben-Donawitz sind die Belastungen in Judenburg als deutlich unterdurchschnittlich einzustufen. Judenburg ist im langjährigen Vergleich eine der geringstbelasteten Region der Steiermark.



Das "Judenburger Mobilfunkmodell"

Stadtbauamt und Umweltreferat haben ein eigenes Modell entwickelt, um die Errichtung von Mobilfunkanlagen nach gesundheitlichen und städtebaulichen Gesichtspunkten durchzuführen. Ziel ist es, einen unkontrollierten „Wildwuchs“ von Sendeanlagen sowie eine gesundheitliche Gefährdung der Anrainer zu vermeiden:

Vereinbarung zwischen der Stadtgemeinde Judenburg und Mobilfunkbetreibern

1. Die **Festlegung der Standorte** für Mobilfunkanlagen im Gemeindegebiet von Judenburg erfolgt in **Abstimmung mit dem Bauamt** der Stadtgemeinde Judenburg.
2. Die maximale Immission (Einstrahlung) der Mobilfunkanlage liegt unter 1mW/m^2 („Salzburger Vorsorgegrenzwert“). Dafür ist vor Errichtung eine **Berechnung der Leistungsflussdichte** vorzunehmen. Der Mobilfunkbetreiber **garantiert die Einhaltung** dieser errechneten und von der Stadtgemeinde Judenburg akzeptierten Werte.
3. Der Mobilfunkbetreiber übernimmt die Kosten für eine **Überprüfungs-messung pro Jahr** durch ein akkreditiertes unabhängiges Prüfinstitut. Die Messung erfolgt frequenzselektiv an mindestens 3 repräsentativen, gemeinsam von den beiden Parteien festgelegten Punkten, wobei der Zeitpunkt der Messung frei und ohne vorherige Information des Mobilfunkbetreibers festgelegt wird.
4. Der Mobilfunkbetreiber sichert zu, dass nach heutigem Wissensstand **keine Gesundheitsgefährdung** von der Mobilfunkanlage ausgeht. Sollte wider Erwarten nachweislich eine Gesundheitsgefährdung durch die Anlage eintreten, so ist der Mobilfunkbetreiber verpflichtet, alles zu unternehmen, um diese Gefährdung zu beseitigen. Sollte dies nicht möglich sein, so ist der Standort umgehend außer Betrieb zu nehmen und die Anlage zu beseitigen.

Mobilfunk

Stadtgemeinde verhandelt mit Handybetreibern, um Vorsorgegrenzwerte einzuhalten

Der Handy-Boom macht auch vor Judenburg nicht Halt. Die grenzenlose Kommunikation bedingt jedoch auch einen raschen „Wildwuchs“ von Sendeanlagen, deren Errichtung nicht immer zur Freude der Anrainer passiert. Die Entwicklung geht derzeit sehr schnell und viele Gemeinden und Bürger fühlen sich demgegenüber hilflos ausgeliefert. Auch der Gesetzgeber hinkt mit Anrainerrechten etc. noch hinterher. Dies alles führt dazu, dass eine große Verunsicherung bei der Bevölkerung im Hinblick auf die Gesundheitsgefährdung entstanden ist.

Damit das Handy einen guten Empfang hat, braucht es ein möglichst dichtes Netz an Sendeanlagen. Sendeanlagen sind laut Gesetz nicht bewilligungs- sondern nur anzeigenpflichtig. Die aktuelle gesetzliche Situation schaut so aus, dass Gemeinden und Bürger bislang noch keine Parteienstellung haben. Damit kann auch die Errichtung auf Privatgrund von Seiten der öffentlichen Hand nicht beeinflusst werden, ausgenommen aus Gründen des Ortsbildschutzes. Im Stadtbauamt häufen sich die Bauanzeigen für die Errichtung von Handymasten im Stadtgebiet.

Salzburger Vorsorgegrenzwert wird empfohlen

Die Verunsicherung von Anrainern von Handymasten im Hinblick auf eine gesundheitliche Gefährdung wächst. Tatsache ist, dass Fragen nach der gesundheitlichen Schädigung durch Sendeanlagen, aufgrund der kurzen Zeitdauer noch nicht restlos beantwortet werden können. Berichte über Be- findlichkeitsstörungen von Handynutzern und Anrainern von Sendeanlagen mehren sich jedoch. Die **Österreichische Ärztekammer** hat daher für die Sendeleistung von Mobilfunkanlagen einen Vorsorgegrenzwert, den sog. „**Salzburger Vorsorgegrenzwert**“ **empfohlen**. Dieser Wert liegt bei **1mW/m^2** . Bei einer Langzeitbestrahlung in der Höhe des Vorsorgegrenzwertes ist laut Angaben der Mediziner eine Gesundheitsgefährdung für Menschen auszuschließen. Dies wurde in Schlaflaborversuchen nachgewiesen. Die **gesetzlichen Grenzwerte** für die Strahlung von Handymasten liegen derzeit **um ein Tausendfaches darüber, bei 4500 mW/m^2** .

Stadtgemeinde verhandelt mit Handybetreibern

Umweltreferat und Stadtbauamt verhandeln mit den 4 Betreiberfirmen Maxmobil, Connect Austria, Telering und Mobilkom über die freiwillige Einhaltung von Vorsorgegrenzwerten für die Sendeanlagen in Judenburg. **Überprüft werden die Werte durch Strahlungsmessungen in der direkten Umgebung der Sendeanlagen, die durch ein unabhängiges Institut im Auftrag der Stadtgemeinde jährlich durchgeführt werden.**



Es geht nicht darum, Handymasten zu verhindern, sondern die Bürger vor einer Entwicklung, deren Folgen derzeit niemand wirklich abschätzen kann, zu schützen. Die Werte der Sendeanlagen lassen sich laut Experten auf ein Hundertstel verringern, ohne dass die Qualität und Quantität der Netzversorgung leiden.



Mit diesen Hochfrequenz-Messgeräten werden (auf Anordnung der Stadtgemeinde) an verschiedenen Punkten in Judenburg jährlich Messungen durchgeführt.

Wie funktioniert ein Mobilfunknetz?

Mobilfunkanlagen, die je nach Anzahl der eingesetzten und verfügbaren Funkkanäle bis zu 90 Gesprächsteilnehmer gleichzeitig versorgen können, senden und empfangen Informationen über **elektromagnetische Wellen** und leiten diese weiter. Elektromagnetische Wellen sind durch die **Frequenz** (Anzahl der Wellen pro Sekunde) und die Amplitude (Leistung) charakterisiert. Die Einheit der Frequenz ist Hertz (Hz). GSM-Mobilfunk arbeitet im 900 und 1800 MHz-Frequenzband, die Neue UMTS-Technologie im Bereich von 2100 MHz.

Viele Quellen, die elektromagnetische Felder mit weitaus stärkeren Intensitäten als Mobilfunkanlagen verursachen, umgeben uns bereits: Küchen- und Haushaltsgeräte, Computerbildschirme, Rundfunk- und Stromleitungsnetze.



Mobilfunk und Gesundheit

Handys und Mobilfunkanlagen geben wie Rundfunksender, Fernsehsender und Radaranlagen hochfrequente elektromagnetische Strahlung ab. Diese Strahlung kann je nach Stärke, Dauer und individueller Empfindlichkeit gesundheitliche Auswirkungen auf den Körper haben. Sie versetzt den Körper in eine Art „Spannungszustand“. Die Art der gesundheitlichen Auswirkungen ist sehr verschieden und reicht von Nervosität, Schlafstörungen, innerer Unruhe bis zu Gedächtnisstörungen. Auch stehen die elektromagnetischen Strahlungen im Verdacht, krebsverursachend zu sein. Kinder sind besonders gefährdet, da ihr Nervensystem noch in Entwicklung ist. Die gesundheitliche Belastung eines Nutzers von Mobilfunktelefonen ist aufgrund der Nähe der Strahlerquelle zum Körper deutlich höher als die Belastung eines Anwohners einer Mobilfunkstation. Allerdings können auch langfristige Dauerbelastungen dem menschlichen Organismus schaden, wie dies z. B. für Lärm bereits belegt ist. Das Problem ist jedoch, dass aufgrund der Kürze der Handytwicklung hier noch keinerlei wissenschaftliche Studien verfügbar sind. Gesundheitliche Auswirkungen sind laut Medizinern nicht auszuschließen. Daher versucht Judenburg durch das Judenburger Mobilfunkmodell bereits jetzt eine Vorsorge zu treffen, um Anrainer von Mobilfunkanlagen zu schützen.

Mobilfunkgrenzwerte im internationalen Vergleich

	Grenzwert in mW/m ²
ÖNORM S 1120	6.000 bzw. 10.000
ICNIRP/WHO/EU Empfehlung	4.500
Russland	100
Schweiz	42-95
Italien	1
Internat. Salzburger Vorsorgegrenzwert	1

MW/m² = Einheit für die Angaben zur Strahlenbelastung durch Mobilfunksender

Messdaten von Judenburg sowie von 38 weiteren Standorten in der Steiermark können im Internet unter www.land.steiermark.at/luis/STRAHLENSCHUTZ/index.htm abgefragt werden.

Im Stadtgebiet von Judenburg haben die 4 Mobilfunkbetreiber insgesamt 10 Anlagen an 9 Standorten errichtet.

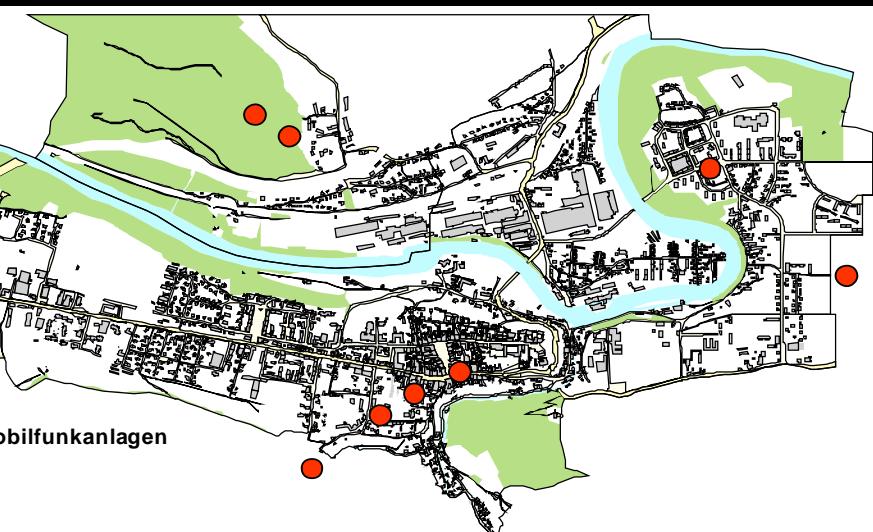
Maxmobil: Stadtturm, Oberweg (Stewag Masten), Strettweg (Falkenberg), Murdorf (Hochhaus)

Mobilcom (A1): Oberweggasse (Telegrafenamt), Murdorf (Johann-Nestroy-Gasse)

Connect: Falkenberg, Grünhübl, Stadtturm (geplant)

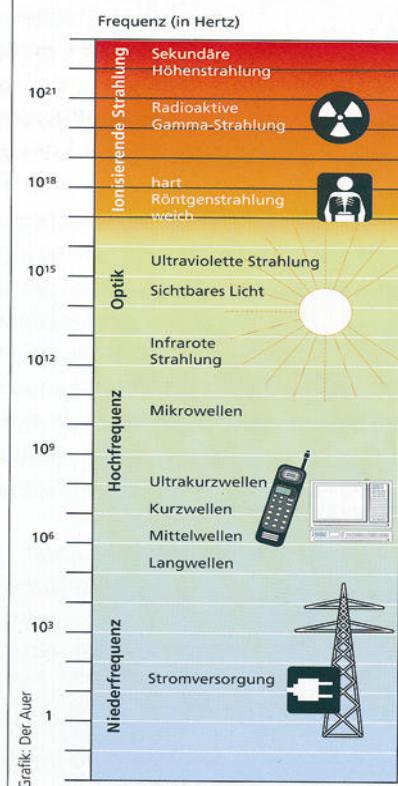
Telering: Buggasse (Stadtwerke)

● Standorte von Mobilfunkanlagen



Jedem Handybesitzer ist zu empfehlen, so wenig wie zu telefonieren. Die Strahlung am Ohr beim Telefonieren ist weit stärker als die Belastung durch die Sendeanlagen.

Das Frequenzspektrum der elektromagnetischen Wellen



Hier finden Sie weitere Infos:

- <http://www.plattform-gsm.homepage.com>
- <http://www.e-smog.ch>
- <http://www.mobilfunk-petition.homepage.com>
- <http://www.funkenflug1998.de>
- <http://www.buergerwelle.de>
- <http://www.elektrosmog.com>
- <http://www.e-smog.ch/rose>
- <http://www.vitazap.de>
- <http://www.energy-flow.de/>



Kuhtürl Hochbehälter



Tiefquelle in Oberweg



Neues Brunnenhaus in Wöllmerdorf

Kein Problem mit Nitrat

Der **Nitratgehalt** im Trinkwasser liegt mit derzeit 2 bis 7,2 mg je Liter **weit unter dem einzuhaltenden Höchstwert** von 50 mg je Liter.

Zur Absicherung dieser Werte wurde u.a. durch Zukauf von Boden im Bereich der oberen Fuchsquelle das Schutzgebiet vergrößert so wie Baumaßnahmen zur Verbesserung der Anlagen und insbesondere zur Vermeidung von Verschmutzungen des Wassers durchgeführt. Die vorhandenen engeren Schutzgebiete werden ständig verantwortungsvoll gepflegt.

Die Überdeckung des Grundwasserspiegels (der Abstand zwischen Oberkante Grundwasser und Geländeniveau) beträgt im Bereich der Brunnen rund 25 m. Die Sinkgeschwindigkeit eines Tropfens beträgt in diesem Bereich im Mittel 1 m pro Jahr.

Entscheidend für den Nitratgehalt in der Zukunft wird die Entwicklung der landwirtschaftlichen Nutzung im gesamten Einzugsbereich der Entnahmestellen sein. **Mit den unmittelbar angrenzenden Grundeigentümern besteht ein sehr gutes Einvernehmen.**

Wasserversorgung

Die Gemeinden Judenburg (inkl. Ritzersdorf, Waltersdorf und Gasseldorf), Oberweg und Reifling werden von der Stadtwerke Judenburg AG mit dem erforderlichen Wasser versorgt.

Insgesamt erfolgt die Versorgung etwa **zu 30% bis 50% aus den Hochquellen** im Einzugsbereich des Oberwegbaches und am Liechtensteinberg und zu **50% bis 70% aus den Brunnen Wöllmerdorf und Murdorf**. Entscheidend für das jeweilige Verhältnis ist das jahreszeitbedingte Ausmaß der Quellschüttungen. Im Jahr 2001 ist die Schüttung der Quellen auf Grund der geringen Niederschläge sehr stark zurückgegangen. **Zulauf Quellen 2000: 464.399 m³, 2001: 396.246 m³**

Die im Jahr **1993** in Betrieb genommenen **neueren Brunnen Wöllmerdorf** Süd und Nord sind für eine Förderung bis insgesamt 100 Liter pro Sekunde ausgelegt. Von der Wasserrechtsbehörde bewilligt ist eine Förderung von Grundwasser aus allen Brunnen bis insgesamt 160 Liter pro Sekunde. Damit ist aus heutiger Sicht die Versorgung mit **Wasser in qualitativer und quantitativer Hinsicht auf Jahrzehnte hinaus gesichert**.

Wasserverbrauch in Judenburg

Im Versorgungsgebiet werden pro Tag von den Haushalten, Gewerbe- und Industriebetrieben sowie Landwirten rund 1.650 (Minimum) bis rund 3.100 (Maximum) Kubikmeter Wasser benötigt. Legt man diesen Verbrauch auf die Einwohnerzahl von Judenburg, Oberweg und Reifling um, so ergibt sich ein theoretischer Wasserverbrauch von im Mittel **rund 190 Liter pro Kopf und Tag**. Für die Haushalte wurden 2001 rund 500.000 m³ Wasser, für das Gewerbe rund 280.000 m³ Wasser bereitgestellt.

5-6 Mitarbeiter betreuen rd. **86 km Versorgungsleitungen – 36 km Hauswasseranschlussleitungen – 6 Quellen – 4 Brunnen** (2 in Murdorf u. 2 in Wöllmerdorf) – **3 Pumpwerke – 3 Hochbehälter – 1877 Messstellen – 130 Hydranten**.

Jede Anlage wird regelmäßig kontrolliert. Ein 24-Stunden Bereitschaftsdienst ist eingerichtet, damit auch in der Nacht sofort auf Störfälle reagiert werden kann.



Schieberkammer am Hochbehälter Kuhtürl.

Jedes Jahr werden Teilstrecken des Versorgungsnetzes und 15 – 25 Hausanschlüsse erneuert. Für die neuen Bebauungen wurden und werden die erforderlichen Versorgungsleitungen und Hydranten jeweils prompt errichtet.

Im Jahr **2001** wurde für die Überwachung und Steuerung der Anlagen ein **modernes Fernwirksystem** installiert, das derzeit im Probefebetrieb läuft. Die relevanten Betriebszustände und – daten werden nun in periodischen Abständen und bei Bedarf jederzeit über Telekabel und Lichtwellenleitungen zu einem zentralen Rechner übertragen und können jederzeit von den Mitarbeitern abgerufen werden. Eventuelle **Störungsmeldungen werden automatisch vom Computer an das Mobiltelefon des diensthabenden Mitarbeiters weitergeleitet**. Dieser hat dann jederzeit die Möglichkeit, auf dem mitgeführten Laptop oder auf den dafür eingerichteten Arbeitsstationen die Informationen zu dieser Störungsmeldung abzulesen und auch Schaltungen vorzunehmen.

Wassergüte

Zur Überwachung der Wasserqualität werden jährlich rund 60 Proben entnommen und von einer akkreditierten Prüfanstalt untersucht. Dabei gab **es bisher keine Überschreitungen von Parametern bzw. Parameterwerten (einzuhaltende Höchstwerte)**. Toxische Stoffe und Pestizide konnten analytisch nie nachgewiesen werden. Generell wurden alle entnommenen Proben als genügsaftig beurteilt.

Die Kläranlage Judenburg

Die Kläranlage der Stadt Judenburg wurde **im Jahr 1977** in Betrieb genommen und ist für die Reinigung von Abwässern bis max. **17.000 Einwohnerwerten** ausgelegt. **In dieser Ziffer sind auch die anteiligen Einwohnerwerte für die betrieblichen Abwässer und die angeschlossenen Abwasser aus den Gemeinden Oberweg und Reifling enthalten.**

Mit **01.01.1996** wurde die Betriebsführung für die Kläranlage und die Kanalisationen anlagen durch die **Stadtwerke Judenburg AG** übernommen.

Aufgrund in der Zwischenzeit durchgeföhrter Sanierungs- und Erneuerungsmaßnahmen an Maschinen und maschinellen Anlageteilen ist es noch möglich, die geforderte Reinigungsleistung ständig zu erreichen, obwohl sich seit der **Inbetriebnahme vor 25 Jahren** die Zusammensetzung und Schmutzfracht der kommunalen und betrieblichen Abwässer wesentlich geändert haben.

In den Jahren 1995 bis 2001 wurden folgende wesentliche Maßnahmen durchgeführt:

- Einführung der **Denitrifikation/Nitrifikation** im Belebungsbecken mit dem Einbau von zwei Rührwerken
- Installierung einer **Partikelabscheidung** durch die Zugabe von verschiedenen Flockungsmittel zur **Erhöhung der Reinigungsleistung** in der Vorklärung
- Einführung einer **Vorfällung** als Ergänzung zur **Simultanfällung** mit der Inbetriebnahme von zwei Flockungsmittellösestationen
- Installierung von zwei **Online-Meßgeräten** für die Parameter Ammonium und Nitrat
- Abtrennung des Vorklärbeckens: Ein Teil dient der Zwischenlagerung des ausgefaulten Klärschlammes vor dem Pressvorgang, der zweite Teil dient der **Prozesswasserbehandlung** der Schlammpresse. Das Prozesswasserbecken ist mit einer feinblasigen Tiefenbelüftung und einem Rührwerk ausgestattet.
- Inbetriebnahme einer **Fäkalienübernahmestation**
- **Erweiterung der EDV-Anlage:** Sämtliche Anlagenteile sind über eine speicherprogrammierbare Steuerungseinrichtung (SPS) zu bedienen.
- Bauliche **Erweiterung des Labors** mit ständiger Aufstockung der Laborausstattung (neues Mikroskop, Laborspüler, usw.)
- Inbetriebnahme des **3. und 4. Gasmotors**
- Errichtung von überdachten Lagerbereichen für die Betriebsmittel
- laufende **Sanierung an den Betonoberflächen**
- **Generalsanierung des Faulturmes** mit neuer Innenbeschichtung und Erneuerung der Schlammlieitungen

Weiters wurden im Jahr 1998 die bestehenden Abwasserpumpwerke mit **Fernüberwachungsgeräten** ausgestattet, so dass diese von der Schaltwarte der Kläranlage zentral überwacht werden können. Sämtliche neu errichteten Abwasserpumpwerke werden standardmäßig mit einer Fernüberwachung ausgestattet.

Der Betrieb der Kläranlage wird neben der ständigen Eigenüberwachung auch laufend fremdüberwacht.

Die tägliche **Abwasserzulaufmenge** im Jahr 2001 lag bei rd. **2400 m³**, die Abbauleistung liegt bei den Parametern BSB und COD durchschnittlich zwischen **94% und 98%**, für Gesamtphosphor um **ca. 95%** und für Gesamtstickstoff bei **rd. 75%**.

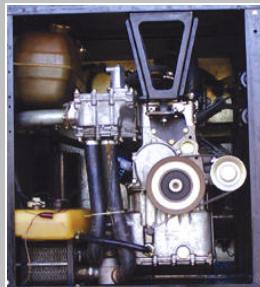
Diese Ablaufergebnisse bedeuten, dass die Grenzwerte des geltenden Wasserrechtsbescheides **deutlich unterschritten** werden und auch den Grenzwerten der **Abwasseremissionsverordnung 1991** entsprechen. Aufgrund der geltenden Gesetzeslage müsste die Kläranlage Judenburg lediglich den Gesamtphosphorgrenzwert einhalten, es werden jedoch alle geforderten Parameter überprüft und eingehalten.

Abwasser

29



Kläranlage Judenburg



4 Gasmotoren (Totem) verstromen das im Faulturm anfallende Faulgas.



Die Bediensteten der Kläranlage Judenburg **Harald Friedl** (o.l.) **Manfred Öffl** (o.r) und **Hermann Stuhlpfarrer** erhielten im Jahr 2000 für ihre hervorragende Arbeit den Umweltpreis der Stadt Judenburg.

Ausblick

Die genehmigte **Obergrenze an Einwohnerwerten** wird wohl im Jahreschnitt noch unter-, an einzelnen Tagen aber deutlich überschritten. Bei Starkregenereignissen ist der Zufluss größer, als die Kläranlage in der Lage ist biologisch abzuarbeiten. Daher wurde im Jahr 2001 zuerst eine Variantenstudie zur Findung der optimalen, betriebswirtschaftlich auch vertretbaren Lösung (Bau und Betrieb) und danach die Erstellung eines einreichfähigen Projektes für eine Erweiterung und für die Anpassung an den Stand der Technik am Standort der Anlage in Auftrag gegeben. Dieses Projekt wird auch eine Reserve für künftige Entwicklungen der Gemeinden berücksichtigen.

Thema Indirekeinleiter

Mit dem Inkrafttreten der **Indirekeinleiterverordnung 1998** sind jene Betriebe, welche Abwässer in das Kanalnetz einleiten, deren Beschaffenheit mehr als geringfügig von der des häuslichen Abwassers abweicht, verpflichtet, mit dem Kanalisationsunternehmen, der Stadtwerke Judenburg AG, einen gesonderten **Entsorgungsvertrag** abzuschließen.

Dieser Entsorgungsvertrag regelt die Menge und die einzuhaltenden Grenzwerte des betrieblichen Abwassers. Es ist weiters festgelegt, in welchen zeitlichen Abständen Überprüfungen (Fremdüberwachungen) durchzuführen sind.

Sämtliche in Frage kommenden Betriebe werden in einem „**Indirekeinleiterkataster**“ gesammelt, und geben dem Kanalbetreiber die Möglichkeit, einen genauen Überblick über die betrieblichen Abwässer zu haben.

Das Nichteinhalten von Grenzwerten und Fristen ist einmal jährlich an die Wasserrechtsbehörde zu melden.

In Judenburg sind derzeit 38 Betriebe in diesem Indirekeinleiterkataster eingetragen.

Insgesamt sorgen 3 – 4 Mitarbeiter für einen ordnungsgemäßen Betrieb und auch dafür, dass die Abwasserreinigungsanlage und das vorgelagerte Kanalnetz im Stadtgebiet (rund 50 km Schmutzwassersammler, 11 Pumpwerke) laufend instand gehalten werden.

Ein 24 Stunden Bereitschaftsdienst ist eingerichtet, damit jederzeit sofort auf Störfälle reagiert werden kann.

Klärschlamm



Der Klärschlamm wird in der Schlammepresse entwässert.

Thema Klärschlamm

Die **Klärschlammverbringung** erfolgt **seit 1993** fast zur Gänze über die **landwirtschaftliche Verbringung**. Diese Verwertung muss den Vorgaben der Steierm. Klärschlammverordnung entsprechen, **welche folgende Vorgaben** beinhaltet:

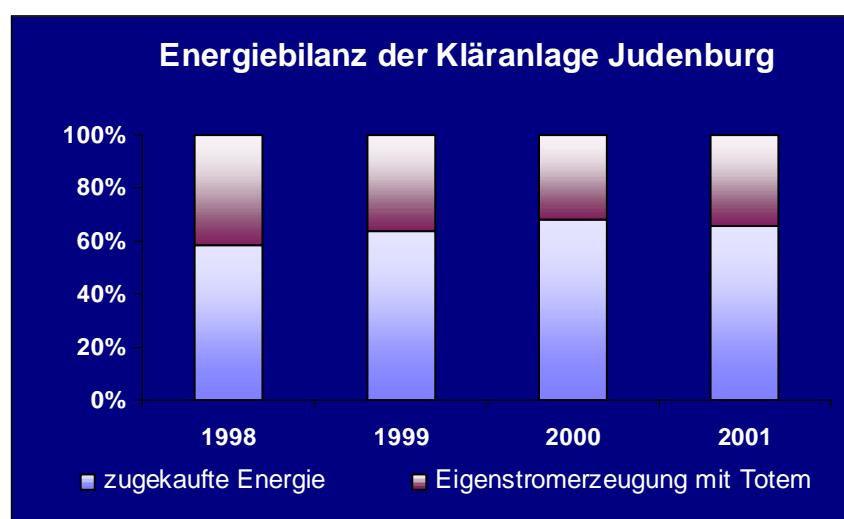
- 1) Die in Frage kommenden Flächen müssen in der **Bodenempfindlichkeitskarte** der Bundesanstalt für Bodenwirtschaft als geeignete Flächen aufscheinen.
- 2) Die landwirtschaftlichen Bodenflächen müssen in mindestens vierjährlichen Abständen untersucht werden und es ist ein entsprechendes **Bodengutachten** auszustellen.
- 3) Der Klärschlamm muß in mindestens dreimonatlichen Abständen gepröbt und auf verschiedene Parameter wie Schwermetalle, Wassergehalt, Stickstoffgehalt, Phosphoranteil, Pflanzenverträglichkeit untersucht werden. Ein entsprechendes **Klärschlammuntersuchungsattest**, ausgestellt von einer befugten Prüfungsanstalt, muß vorliegen.
- 4) Auf Grundlage des Bodengutachtens und der Klärschlammuntersuchung wird wiederum von einer befugten Prüfungsanstalt für jede in Frage kommende Fläche ein **Aufbringungszeugnis** ausgestellt.
- 5) Der Kläranlagenbetreiber stellt aufgrund des Bodenuntersuchungsbefundes, des Klärschlammuntersuchungsbefundes und des Aufbringungszeugnisses eine **Abgabebestätigung** an den Abnehmer aus, diese muss neben der genauen Flächenbezeichnung auch die aufzubringende Klärschlammmenge enthalten.
- 6) Die Klärschlammabgabebestätigungen werden in jährlichen Abständen vom Kläranlagenbetreiber an die **Bezirkshauptmannschaft Judenburg** als zuständige **Aufsichtsbehörde** übermittelt.

Aus dieser Aufstellung sieht man schon, dass die Verwendung von Klärschlamm in der Landwirtschaft einem sehr strengen Überwachungs- und Kontrollprozess unterworfen ist. Durch die Verwertung von Klärschlamm im Rahmen der landwirtschaftlichen Aufbringung ist die Rückführung von Nährstoffen in den **natürlichen Stoffkreislauf** gewährleistet.

Eine immer wieder diskutierte Verbrennung des Klärschlammes würde neben dem zusätzlichen und aufwendigen Transport zu einer Verbrennungsanlage auch zusätzliche Kosten verursachen, die wiederum an den Endverbraucher weiterverrechnet werden müssten.

Energieversorgung durch Gasmotoren (Totem)

Mit dem im Faulturm entstehenden Faulgas werden 4 Gasmotoren betrieben. Dadurch werden in etwa 40% der in der Kläranlage benötigten Energie selbst aufgebracht.



Judenburg liegt in exponierter Lage auf einer Terrasse oberhalb der Mur. Diese strategisch günstige Position auf einer nach drei Seiten abfallenden Erhöhung erzeugt aber zugleich zahlreiche verkehrstechnische Probleme. Denn einerseits ist damit die Innenstadt zu Fuß oder mit dem Rad nicht so leicht zu erreichen und andererseits fehlen die Flächen, um für die Altstadt mehr günstige Parkplatzmöglichkeiten und kleinräumige Umfahrungen bieten zu können. Diese topographische Problematik zieht sich daher wie ein roter Faden durch alle Epochen der Verkehrsentwicklung in Judenburg.



Die Terrassenlage Judenburgs

Verkehrsaufkommen in Judenburg

1995, 1999 und 2000 wurden in Judenburg **Verkehrszählungen** durchgeführt. Die erhobenen Daten geben Aufschluss über die Verkehrs frequenz an verkehrstechnisch wichtigen Kreuzungsbereichen. Zu bemerken ist beim **Kreisverkehr Paradeisgasse** eine Zunahme des Verkehrs aus Richtung Bahnhof über den Kapellenweg in die Stadt bei einer Abnahme des Verkehrs über die Wickenburgstraße in die Stadt. Die Verkehrs entlastung der Wickenburgstraße durch den Ausbau des Kapellenweges kommt hier zum Tragen. Eine starke Zunahme des Verkehrs von 1995 bis 1999 ist im Bereich der **Burggasse – HOFER-Kreuzung** zu bemerken. Auch in den nächsten Jahren wird laut Aussagen von Verkehrsexperten das Verkehrsaufkommen weiter ansteigen.

Das Verkehrsaufkommen in der **Wickenburggasse** im Bereich der Bäckerei Klima betrug 1993 10.482 Pkw-Einheiten in 12 Stunden und ist trotz Ausbau des Kapellenweges im Jahr 2000 auf 10.518 PKW-Einheiten in 12 Stunden gestiegen.

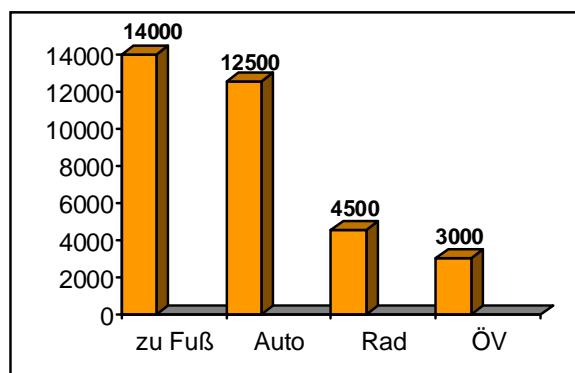
Das Judenburger Verkehrskonzept 1994

Ausgangssituation für die Erstellung des Verkehrskonzeptes war die negativen Auswirkung des Autoverkehrs, die auch in Judenburg zu einem gravierenden Problem wurde. Um dieser Entwicklung im Hinblick auf das hohe Verkehrsaufkommen und die Parkraumproblematik entgegenzuwirken, wurde auf Anregung des Umweltreferates vom Ingenieurteam Frühmann/Hochkofler ein Verkehrskonzept erstellt. Dabei wurde eine Problem analyse des Verkehrsangebots, der Verkehrs nachfrage und der Umwelt situation gemacht und darauf aufbauend ein Leitbild für die Verkehrs entwicklung von Judenburg erstellt. Weiters wurde ein Maßnahmenkonzept für alle Verkehrsmittel erarbeitet.

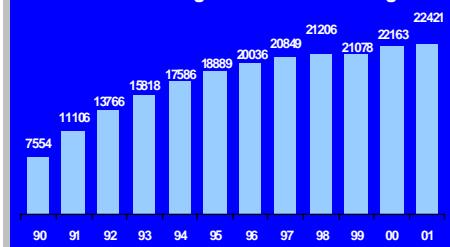
Im Zuge der Arbeiten zum Verkehrskonzept wurde eine Befragung der Judenburger Bürger im Hinblick auf ihre Einstellung zu verschiedenen Verkehrsmitteln durchgeführt. Dabei stellte sich heraus, dass die Judenburger relativ umweltbewusst hinsichtlich der Wahl ihrer Verkehrsmittel im Stadtverkehr sind.

Die Verkehrsmittelwahl der Judenburger (Verkehrsbefragung 1994)

Insgesamt werden von ca. 10.000 Judenburger Bürgern täglich 34.000 Wege zurückgelegt. Die meisten davon zu Fuß bzw. mit dem Auto. Nur ein geringer Anteil mit dem Rad oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln.



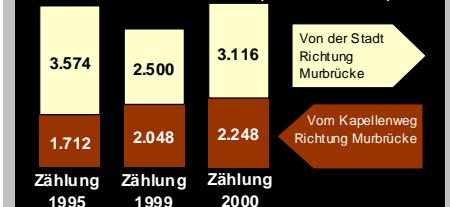
PKW-Zulassungen im Bezirk Judenburg



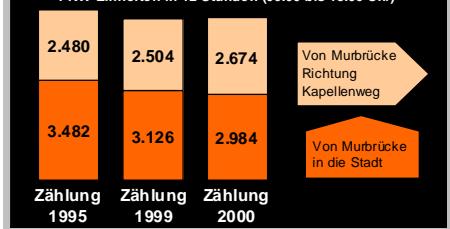
Trotz sinkender Einwohnerzahlen hat sich die Zahl der zugelassenen PKW im Bezirk Judenburg von 1990 bis einschließlich 2001 verdreifacht!

Verkehrszählungen

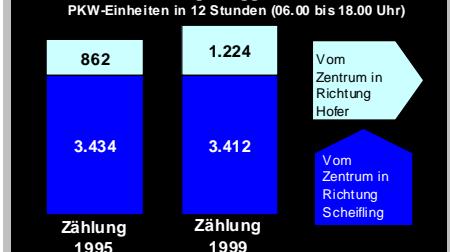
Kreisverkehr Wickenburgstraße-Paradeisgasse
PKW-Einheiten in 12 Stunden (06.00 bis 18.00 Uhr)



Kreisverkehr Wickenburgstraße-Paradeisgasse
PKW-Einheiten in 12 Stunden (06.00 bis 18.00 Uhr)



Kreuzung Burggasse-Hofer
PKW-Einheiten in 12 Stunden (06.00 bis 18.00 Uhr)



1995, 1999 und 2000 wurden in Judenburg Verkehrszählungen durchgeführt. Die erhobenen Daten geben Aufschluss auf die Verkehrs frequenz an wichtigen Kreuzungsbereichen.

Weitere Angaben dazu sind im Verkehrsbericht des Umweltreferates nachzulesen.



Kreisverkehr Paradeisgasse/Wickenburgstraße, Errichtung 1998



Neugestaltung der Burggasse 2000



Errichtung der Parkgarage 1994



Park&Ride Parkplatz Zirkusplatz 1992

Maßnahmen zur Verkehrsverbesserung

Die meisten Maßnahmen wurden seit der starken Zunahme des Verkehrs in den letzten 10 Jahren durchgeführt. Ohne diese Maßnahmen hätte es in Judenburg schon längst einen Verkehrskollaps gegeben. Das Verkehrskonzept 1994 diente dabei als wertvolle Entscheidungsgrundlage.

Motorisierte Individualverkehr (MIV)

- Ausbau des Kapellenweges 1994
- Errichtung von Kreisverkehren (Frauengasse/Burggasse 1998, Paradeisgasse 1998, Murdorf 2001)
- Straßenneugestaltung Burggasse
- Einbahnregelung (Bereich B77-Hofer, Oberweggasse, Landtorberg, Feldgasse, Alfons-Petzold-Gasse)
- Verkehrsberuhigungsmaßnahmen (Neubaugasse, Feldgasse, Murdorf, Burggasse)
- 30km/h-Ortsgebietsregelung

Ruhender Verkehr

- Parkraumbewirtschaftung in der Judenburger Innenstadt 1992
- Park&Ride Parkplatz am Zirkusparkplatz 1992
- Errichtung der Parkgarage Altstadt 1994
- Park&Ride Parkplatz am Bahnhof
- Schaffung von „Anrainerzonen“ 1996

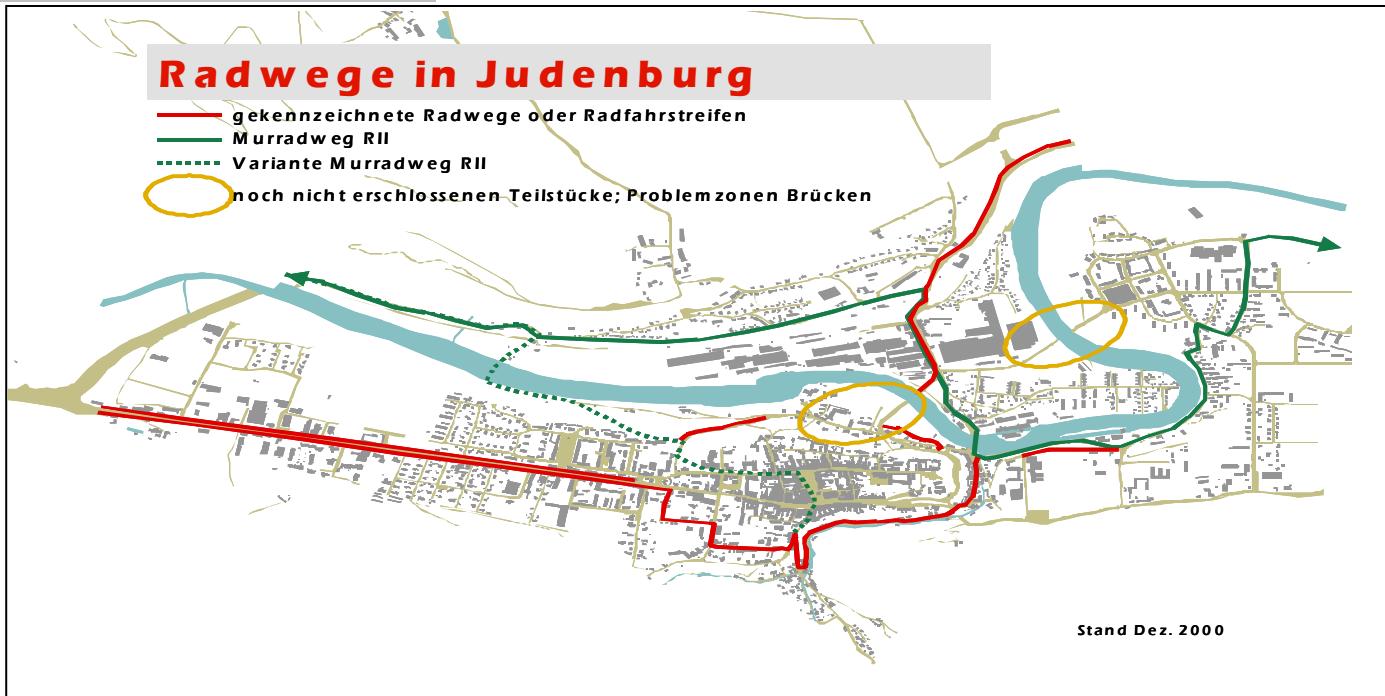


Öffentlicher Verkehr

- Einführung City-Bus 1993
- Regionalbus Aichfeld (Verkehrsverbund) 1996
- Citytaxi Judenburg 1998

Rad- und Fußverkehr

- Ausbau des Radwegenetzes
Die besondere topographische Lage von Judenburg erschwert den flächendeckenden Ausbau des Radwegenetzes. Im Besonderen stellen die Murbrücken sowie die exponierte Lage des Stadtzentrums Hindernisse dar. Die Murbrücken sind für die zusätzliche Anlage von getrennt geführten Radwegen aufgrund ihrer Enge nicht geeignet. Innovative Lösungen sind daher gefragt, um der zunehmenden Anzahl von Radfahrern ein hindernisloses Fahren in Zukunft zu ermöglichen.
- Errichtung von öffentlichen Radabstellplätzen
Hauptplatz-Mittonihaus, Innenhof Rathaus, Erlebnisbad, Burggasse-Schuhhaus Rattenegger, Bahnhof



- Errichtung von Querungshilfen für Fußgänger und Radfahrer
- Murradweg R2
- Errichtung des Mursteges 1997
- Ausweisung von Fußgängerzonen

Sonstige Maßnahmen

- Öffentlichkeitsarbeit

Neugestaltung Murgasse

Im Zuge des Hochwasserschutzbaues und der Neugestaltung der Murgasse erhielt der Kreuzungsbereich zum Mühlweg ein neues Gesicht. An diesem Projekt waren SchülerInnen der BBA für Kindergartenpädagogik wesentlich beteiligt.

- Gestaltung Verkehrsinseln



SchülerInnen der BBA für Kindergartenpädagogik

Das Judenburger Biodieselprojekt

Biodiesel ist eine interessante ökologische Alternative zum Fossildiesel, hergestellt aus unserem Altspeiseöl sowie aus Raps. Biodieselfahrer tragen erheblich zur Reduzierung des treibhauswirksamen CO₂ bei. Daher hat sich die Stadtgemeinde Judenburg als Klimabündnisgemeinde entschlossen, den Einsatz von Biodiesel zu erhöhen. Folgende Maßnahmen wurden durchgeführt:

1. Unterstützung bei der Errichtung einer Biodiesel-Tankstelle im August 2000 durch die Firma Krotscheck
2. Veranstaltung eines regionalen Biodieselsymposiums „Biodiesel – Treibstoff der Zukunft!“ im Oktober 2000 im Zentrum Judenburg
3. Veranstaltung eines Biodiesel-Wettbewerbs „Judenburg fährt Biodiesel“ 2001 und Erstellung eines Aufklebers mit dem Siegerlogo (Ausstellung im Stadtturm Judenburg)

Errichtung einer Biodieseltankstelle

Bereits seit 1997 gab es Bestrebungen von Seiten der Stadtgemeinde Judenburg, der Stadtwerke und des City-Bus-Betreibers Hirner, einen Teil der Fahrzeugflotte mit dem umweltfreundlichen Biodiesel zu betreiben. Die Umsetzung scheiterte jedoch an einer geeigneten Tankmöglichkeit. Inzwischen wurde ein Judenburger Unternehmen gefunden, das sich bereit erklärte, beim Biodiesel-Projekt mitzutun. Der private Tankstellenbetreiber Robert Krotschek am Wasendorferweg 1 hat einen Tank und eine Zapfsäule bereitgestellt. Damit ist der umweltfreundliche Kraftstoff nicht nur für die Fahrzeuge von Stadtgemeinde und Stadtwerke sondern seit August 2000 für alle interessierten Dieselfahrer zugänglich geworden.

Der Bio-Kraftstoff wird aus der steirischen Sonne in Form von Raps-Pflanzen sowie aus unserem Altspeiseöl gewonnen und kommt von der Firma SEEG in der Südsteiermark. Damit ist der Einsatz von Biodiesel ein wesentlicher Beitrag zum Umweltschutz und zur Reduktion des treibhauswirksamen CO₂. Auch wirtschaftlich ist Biodiesel interessant geworden, da der Kraftstoffpreis unter dem des Fossildiesels liegt.

„Regionales Biodieselsymposium“

Die Stadtgemeinde Judenburg veranstaltete gemeinsam mit der Energieagentur im Oktober 2000 ein regionales Symposium zum Thema „Biodiesel – Treibstoff mit Zukunft!“. Bei diesem Symposium informierten Experten in Kurzreferaten über Verträglichkeit, Ökologie und Anwendung von Biodiesel. Eine Diskussion schloss die Veranstaltung ab. Ziel war es, die Öffentlichkeit zu diesem aktuellen Thema zu informieren und den Einsatz von Biodiesel zu forcieren.



Der Erfinder des innovativen Biodiesel, Prof. Dr. Hans Junek, ist ein gebürtiger Judenburger.

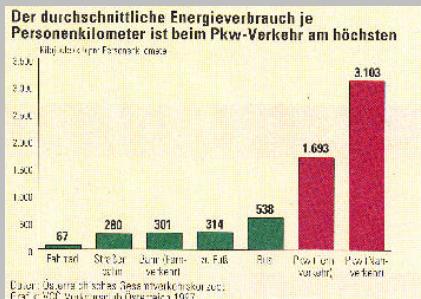


Bei diesem Symposium informierten Experten in Kurzreferaten über Verträglichkeit, Ökologie und Anwendung von Biodiesel.

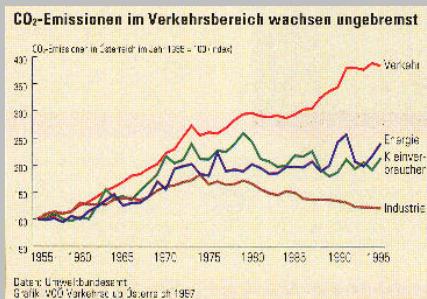


Der Judenburger Biodiesel-Aufkleber

Verkehr und Klimaveränderung



Jährlich wechseln allein in Österreich noch immer 100.000 Menschen von den effizienten, energiesparenden Verkehrsmitteln des Umweltverbundes zum Privatauto



An allen klimarelevanten Emissionen hat der Verkehr den größten Anteil – Tendenz steigend. Bereits 18 Mio Tonnen CO₂ pro Jahr, das sind rund 30% der gesamten österreichischen CO₂-Emissionen, stammen aus dem Verkehr. Die CO₂-Emissionen des Verkehrs entstehen fast zur Gänze aus der Verbrennung von Treibstoffen, wobei den größten Teil der Straßenverkehr verursacht, und nur einen kleinen Teil die Bahn. Der österreichbezogene Flugverkehr verursacht bei stark steigender Tendenz bereits 20% der CO₂-Emissionen des Verkehrs.

Biodiesel-Schülerwettbewerb

Die Ausschreibung zum Schülerwettbewerb fand im Herbst 2000 statt mit dem Ziel, einen Autoaufkleber zum Thema „Judenburg fährt Biodiesel“ zu erstellen. Vorgabe war es, ein Logo zu entwerfen, welches in Funktion, Idee, und Gestaltung das Thema Judenburg und Biodiesel symbolisiert. Die Teilnahme war enorm. 270 eingereichte Zeichnungen und Grafiken der Hauptschulen 1 und 2 sowie des Bundesgymnasiums Judenburg wurden gesichtet und beurteilt.

Alle eingereichten Zeichnungen und Grafiken wurden bei der Stadtturm-ausstellung „Die Region“ im Frühjahr/Sommer 2001 in Judenburg veröffentlicht.

Preise

8 Zeichnungen wurden ausgezeichnet, wobei alle Zeichnungen aus dem BG Judenburg kommen und alle von jungen Damen erstellt wurden:

1. Preis: Barbara Mosser/Andrea Pernthaler (8a)
2. Preis: Julia Faßhuber (3c)
3. Preis : Ute Widowitz (8a) sowie Ines Wilding/Alexandra Karvanja (8a)

Außerdem wurden 4 Jurypreise an Zeichnungen vergeben, die auch eine sehr hohe Punktzahl bei der Bewertung bekamen:

Kerstin Allram (3c), Christina Lechner (3c), Anja Petatschnig (3d), Sandra Spitzer (4a).

Weitere Projekte

- Radweg entlang der Murbrücke
- Radweg entlang der Europabrücke
- Umfahrung Judenburg-Ost

Verkehr und Klimaveränderung

Durch die alarmierende Zunahme der Treibhausgase veranlasst, unterzeichnete auch Österreich 1988 die **Torontovereinbarung**, die eine **CO₂-Reduktion von 20% bis zum Jahr 2005** vorsieht. Im Hinblick auf dieses Ziel ist die Entwicklung im Verkehrsbereich von besonderer Bedeutung, denn der Verkehr produziert, neben weiteren Treibhausgasen, ein Drittel der CO₂-Emissionen. Da diese im Gegensatz zu jenen von Industrie und Kleinverbrauchern noch immer steigen, wird es immer unwahrscheinlicher, dass die nationalen wie internationalen Reduktionsziele zu erreichen sind.

An allen klimarelevanten Emissionen hat der Verkehr den größten Anteil – Tendenz steigend (siehe nebenstehende Grafik). Bereits 18 Mio Tonnen CO₂ pro Jahr, das sind rund 30% der gesamten österreichischen CO₂-Emissionen, stammen aus dem Verkehr. Diese entstehen fast zur Gänze aus der Verbrennung von Treibstoffen, wobei den größten Teil der Straßenverkehr verursacht und nur einen kleinen Teil die Bahn. Der österreichbezogene Flugverkehr verursacht bei stark steigender Tendenz bereits 20% der CO₂-Emissionen des Verkehrs.

(Quelle: VCÖ: Klimafaktor Mobilität, Wissenschaft&Verkehr 4/1997)

Jährlich wechseln allein in Österreich noch immer 100.000 Menschen von den effizienten, energiesparenden Verkehrsmitteln des Umweltverbundes zum Privatauto. Für diesen Umstieg haben sie oft zwingende Gründe (z.B. keine Nahversorgung, Arbeitsplätze nur im Ballungsraum, Zersiedelung). Die Autobenützung wurde zudem seit Anfang der Sechziger Jahre zeitspäriger und komfortabler gemacht. Über 2 Millionen Parkplätze wurden bei Einkaufszentren, Wohnhäusern, Betrieben und Amtsgebäuden errichtet. Zusätzlich gab es einen enormen Ausbauschub bei Bundes-, Landes- und Gemeindestraßen. Das Angebot des öffentlichen Verkehrs konnte mit den Verbesserungen im Straßenverkehr nicht annähernd mithalten.

(Quelle: www.greenpeace.de: „Der Autowahn und seine Folgen“)

Fragebogenaktion „VerkehrSparen in Judenburg“

Insgesamt 211 JudenburgerInnen haben sich beim Fragebogen-Gewinnspiel im Herbst 2001 beteiligt. Initiiert wurde die Aktion vom Umweltreferat, gemeinsam mit einem Team von interessierten Verkehrsexperten. Die Auswertung erfolgte durch DI Werner Diebold, unterstützt durch Eva Volkart und die Mitarbeiter des Umweltreferates. Ziel war es herauszufinden, wie die Judenburger zum Radfahren stehen und welche Verbesserungsvorschläge sie für das Radfahren in Judenburg haben. Fragebögen gab es in den Innenstadtgeschäften, im Bürgerservice-Büro im Rathaus und in den Stadtnachrichten. Auch eine persönliche Befragung wurde durch SchülerInnen der HAK Judenburg am autofreien Tag (22.9.) durchgeführt. Beteiligt haben sich Bürger jeden Alters aus allen Stadtteilen Judenburgs, mit einem besonders hohen Anteil an Jugendlichen.

Insgesamt zeigt sich, dass das Rad sehr wohl einen hohen Stellenwert als Verkehrsmittel in Judenburg einnimmt. Bei der Auswertung überrascht, dass das vielgeliebte Auto eigentlich beim Innenstadtverkehr „auf der Strecke“ bleibt gegenüber Radfahren und Fußgehen. Dies bedeutet aber auch, dass man den Radfahrern und Fußgehern in Judenburg in Zukunft noch mehr Beachtung schenken sollte. Die Schaffung einer „radfreundlichen“ Stadt ist ein schönes Ziel. Die logische Folge aus dieser Auswertung ist ein Radkonzept, das auf Basis dieser Auswertung im Jahr 2002 erstellt werden wird.

Glückliche Gewinner der Fragebogenaktion



Zu gewinnen gab es einen attraktiven Gutschein für ein Fahrrad im Wert von ATS 5.000,-, gewidmet von der Stadtgemeinde Judenburg sowie 5 Judenburger Gulden, gewidmet vom Stadtmarketing Judenburg. Die Gewinner wurden bei der Bürgerversammlung am 27.1.2002 gezogen und bekamen ihre Preise von Bürgermeister Peter Schlacher persönlich überreicht.

Die Stadtgemeinde Judenburg bedankt sich bei allen Teilnehmern für ihr Engagement. Ausführliche Auswertungsergebnisse sind im Umweltreferat erhältlich.

Zusammenfassung und Ausblick

Auch in den nächsten Jahren wird sich der Trend der Zunahme des Verkehrs weiter fortsetzen. Die Auswirkungen des Verkehrs wie Lärmbelastung, Luftbelastung, Unfallgefährdung und Kosten werden damit auch weiter ansteigen. Das Verkehrskonzept von 1994 und die daraus umgesetzten Maßnahmen waren eine wichtige Planungsgrundlage, die ein Kollabieren des Verkehrs in der Kleinstadt Judenburg verhindert haben. In Zukunft werden wir nur durch vorausschauende Verkehrsplanungen im Sinne eines „Mobilitätsmanagements“, bei dem Verkehr verflüssigt und eine umwelt- und sozialverträgliche Mobilität angeregt werden, den Verkehr in den Griff bekommen. Damit werden die Förderung des öffentlichen Verkehrs sowie des Rad- und Fußverkehrs wesentliche Maßnahmen sein, um „amerikanische Verhältnisse“, d.h. ein Auto pro Einwohner, bei uns zu verhindern (Europa: derzeit ein Auto auf 2 Einwohner).

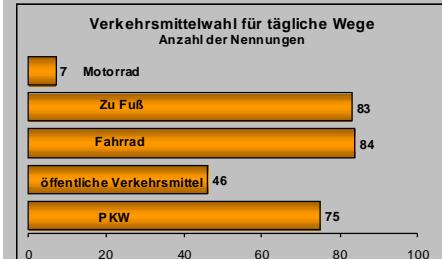
Um auch in Zukunft einen weiteren Anstieg von Schadstoffemissionen aus dem Verkehr abzuwenden, müssen neben technischen Maßnahmen, wie der Einführung von sparsameren Motoren und alternativen Antriebsarten aber auch verkehrspolitische Maßnahmen auf lokaler, regionaler und internationaler Ebene erfolgen. Eine Bewusstseinsänderung von uns allen ist gefragt. Dies kann nur dann funktionieren, wenn Politik, Wirtschaft und Medien, aber auch die Bürger/innen ihren Beitrag leisten.

Verkehr

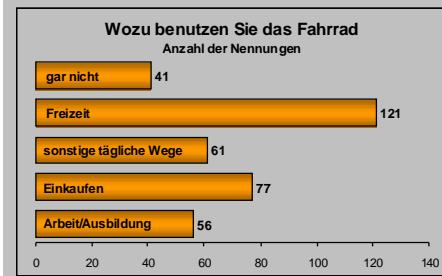
35

Rad als Verkehrsmittel Nr. 1 in Judenburg

Ergebnisse Fragebogen



Die Mehrzahl der befragten Judenburger benutzen für ihre täglichen Wege in die Stadt das Rad oder gehen zu Fuß (167 Nennungen). Die Anzahl der Autofahrer ist weit geringer (75).



Auf die Frage „Wozu benutzen Sie das Fahrrad?“ gab der Großteil der Befragten an, dass sie es für die Freizeit benutzen. Das Fahrrad wird jedoch auch gerne zum Einkaufen, für den Weg zur Arbeit/Ausbildung und für tägliche Wege benutzt.



Gründe, das Rad stehen zu lassen sind für die große Mehrheit das Wetter aber auch, dass sie etwas zu transportieren haben. Für einen Teil der Befragten ist das Radfahren zu gefährlich.



Weiter Infos zum Thema Verkehr finden Sie im Verkehrsbericht der Stadt Judenburg.



Die Errichtung eines Kinderbereiches am Hauptplatz, war einer der Wünsche welcher aus dem Workshop „Neugestaltung Hauptplatz hervorging“



Zahlreiche Anregungen wurden bei den Gesprächen mit den Anrainern des Kreisverkehrs in Murdorf eingebracht. Eine davon war die Errichtung eines Identifikationssymbols („alter Schmiedehammer“)



Von Herrn DI Werner Diebold wurde ein Radarbeitskreis „JURA“ ins Leben gerufen. Alle Judenburger Rad-Interessierten Bürger sind dazu herzlichst eingeladen.



Bei regelmäßig stattfindenden LA21 Workshops werden Erfahrungen ausgetauscht.

LA 21 – Bürgerbeteiligung

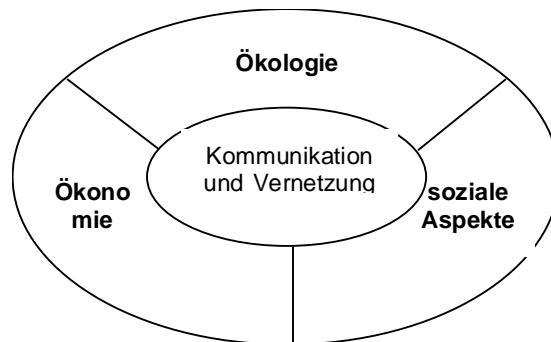
Definition LA 21

Die Lokale Agenda 21 (LA 21) ist ein freiwilliges weltweites Abkommen zur Umsetzung nachhaltiger Entwicklung. Österreich hat sich mit der Unterzeichnung dieses Abkommens beim Umweltgipfel 1992 in Rio de Janeiro für eine zukunftsbeständige Politik entschieden.

Im wesentlichen geht es darum, ökonomische, ökologische und soziale Aspekte in der Gemeinde zu verbinden. Die Lokale Agenda 21 (LA 21) ist ein Konzept zur lokalen Umsetzung des Nachhaltigkeitsprinzips in unserer Gesellschaft. (Agenda = Programm, 21 = 21. Jahrhundert)

Ein wesentlicher Bestandteil der Lokalen Agenda ist die Bürgerbeteiligung. Durch die unmittelbare Beteiligung am politischen Prozess auf Gemeindeebene, werden die politische Entfremdung und die politische Ohnmacht des Einzelnen überwunden. Nur wenn sich die Bürger direkt in die Entwicklung ihrer Gemeinde einbringen, werden sie sich auch mit dieser identifizieren und tragen ein Stück mehr Verantwortung, die sonst auf den Schultern einiger weniger politischer Vertreter lastet.

Der Prozeß der LA 21 ist ein neuer politischer Ansatz, der Gemeinden eine neue zukunftssichere Planungs- und Entscheidungsgrundlage bietet und der durch Partizipation der BürgerInnen die kreativen Kräfte im Gemeinwesen aktiviert.



Die Stadtgemeinde Judenburg hat in den letzten Jahren zahlreiche Projekte für ihre Bürger geplant und umgesetzt. Die Erfahrung zeigt jedoch, dass diese Aktivitäten den Bürgern durch **zu geringe Öffentlichkeitsarbeit** nicht bekannt oder aber nicht angenommen werden, da sie an den Bedürfnissen der „Betroffenen“ manchmal vorbeigehen (z.B.: Straßenprojekte). Durch eine stärkere Beteiligung der Bürger am Planungsprozess sollen **Fehlplanungen vermieden und die Zufriedenheit und Identifikation der Bürger mit ihrer Stadt erhöht werden**.

Forschungsprojekt über Zukunftspotenziale von Judenburg

Teilnahme am Österreichweiten LA 21 Wettbewerb

Aus diesem Grunde hat Judenburg im Jahr 2000 an einem Wettbewerb des Umweltministeriums teilgenommen und ist mit 9 weiteren Gemeinden als Siegergemeinde hervorgegangen. Eingereicht wurden eine Reihe von Projekten mit dem Schwerpunkt Verkehr und Umwelt. Das gewonnene Preisgeld in der Höhe von ATS 150.000,-- ist ein Anreiz, um Bürgerbeteiligungsprojekte zu initiieren. Vertreter von Judenburg treffen sich regelmäßig in einem begleitenden „Evaluationsworkshop“ mit den 9 LA-21-Gemeinden und Vertretern des Umwelt- und Sozialministeriums, um über den Fortgang der Projekte zu berichten und im Erfahrungsaustausch voneinander zu lernen.

Projekt 1: Forschungsprojekt „Zukunftspotenziale von Judenburg“

Maßnahmen	Durchführung eines Forschungsprojektes
Start der Umsetzung	Januar 2000 bis Juni 2000
Methode	a) Durchführung von Tiefeninterviews b) Begehungen der Gemeinde aus neutraler Sicht (Wissenschaftler) c) Durchführung eines Workshops mit Interessierten
Resultate	
Es wurde ein positives Bewusstsein für Bürgerbeteiligung geschaffen. Bürger und politische Vertreter wurden an die „neue Methode“ herangeführt. Ein wesentliche Ausgangsbasis wurde als Grundlage für den folgenden konkreten Beteiligungsprozess geschaffen. Es haben sich Themen herauskristallisiert, die die Bürger besonders interessieren bzw. bei denen sie eine „Mitsprache“ haben wollen: Verkehr und Umwelt.	

Projekt 2: Kreisverkehr Murdorf

Maßnahmenpaket	
Errichtung und Gestaltung eines Verkehrskreises im Zentrum des Stadtteils Murdorf gemeinsam mit Bürgern:	
<ul style="list-style-type: none"> -Durchführung einer Projektpräsentation mit Befragung der Betroffenen vor Ort -Verkehrstechnische Planung eines Kreisverkehrs, Geschwindigkeitsreduktion -Schaffung eines Identifikationssymbols („alter Schmiedehammer“) -Erhaltung des vorhandenen Baumbestandes -Schaffung eines Raumes für Begegnung (Kommunikationsraum) -Neugestaltung und Einbeziehung der Altstoffsammelinsel in die Anlage 	
Start der Umsetzung	März 2001 bis Juli 2001 (abgeschlossen)
Resultate	
Es hat sich bewährt, dass die Entscheidungsträger sozusagen zum Bürger hingegangen sind (direkt vor Ort), um über die Planung zu diskutieren. Sie haben den Bürger direkt vor Ort „abgeholt“. So konnten Meinungen und Ideen eingeholt werden, die sonst nicht gehört worden wären. Auch die mediale Unterstützung und die sehr sensible Planung durch das Bauamt gemeinsam mit Herrn DI Diebold hat sich bewährt. Das Medienecho war entsprechend positiv.	



Projekt 3: Neugestaltung Hauptplatz

Maßnahmen	Neugestaltung des Hauptplatzes gemeinsam mit den Betroffenen
Start der Umsetzung	September 2000 bis März 2001 (abgeschlossen)
Resultate aus dem Workshop	
<ul style="list-style-type: none"> -Errichtung eines Kinderspielplatzes durch die Gemeinde -Gestaltung mit Blumeninseln -Aufstellung von zusätzlichen Bänken -Schaffung von zusätzlichen Kurzparkplätzen rund um den Hauptplatz 	
Nachdem der 1. Workshop sehr konstruktiv war, wurde ab dem 2. Workshop die Forderung der Wirtschaftstreibenden nach mehr Parkplätzen immer lauter. Die wenigen Bewohner sind dann leider ausgeblieben und haben sich nicht mehr am Prozess beteiligt. Auf die Einladung zu den Workshops, die als Brief an die Anrainer des Hauptplatzes versandt wurde, sind hauptsächlich Wirtschaftstreibende gekommen. Geleitet wurden diese Workshops durch eine Mitarbeiterin der Stadtgemeinde (Frau Tockner). Dies hat sich nicht bewährt, da von Seiten der Wirtschaftstreibenden gewisse Vorbehalte gegenüber einer „nichtneutralen“ Person entstanden sind. Ein bereits seit langem schwelender Konflikt zwischen Gemeinde und Wirtschaftstreibenden konnte somit aufbrechen. Es kam in weiterer Folge zu einem politischen Schlagabtausch in den Medien. Die Wirtschaftstreibenden haben, obwohl sie sich im letzten Workshop zum gemeinsamen Gruppenergebnis bekannt hatten, weiterhin Druck auf den Bürgermeister ausgeübt, die Zahl der Parkplätze zu Lasten der autofreien Zone auszuweiten.	

Projekt 4: „Judenburg fährt Biodiesel“

Maßnahmen	Das Judenburger Biodieselprojekt: <ul style="list-style-type: none"> • Errichtung einer öffentlichen Biodieseltankstelle (August 2000) • Durchführung eines regionalen Symposiums „Judenburg fährt Biodiesel“ (Oktober 2000) • Durchführung eines Schülerwettbewerbes (September bis November 2000) • Erstellung eines Autoaufklebers „Judenburg fährt Biodiesel“ (Mai 2001) • Ausstellung der Arbeiten im Stadtturm Judenburg (Juni bis Oktober 2001)
Start	August 2000
Resultate	
<ul style="list-style-type: none"> • Ein positives Bewusstsein für biogene Treibstoffe hat sich entwickelt und zahlreiche Vorurteile konnten beseitigt werden. • Umliegende Gemeinden sind durch die mediale Verbreitung und die Veranstaltung des regionalen Symposiums auf das Thema aufmerksam geworden. Inzwischen wurden 4 Biodieseltankstellen in der direkten Umgebung von Judenburg errichtet (wirtschaftlicher Effekt). • Die Anzahl der biodieselbetriebenen Fahrzeuge hat sich in einem kurzen Zeitraum stark erhöht. • In den Schulen wurde das Thema aufgegriffen und zum Unterrichtsthema gemacht. Eine hohe Beteiligung beim Logowettbewerb konnte erreicht werden. 270 Zeichnungen wurden eingereicht. Die Bekanntheit wurde auch bei Gästen erhöht, da die Zeichnungen im Rahmen einer Dauerausstellung im Stadtturm ausgestellt wurden. • Das Produkt lebt von einer ständigen Werbung. Derzeit ist die Nachfrage nach dem Produkt wegen technischer Probleme im Winterhalbjahr und des günstigen Preises fossilen Diesels leider zurückgegangen. 	

Projekt 5: „VerkehrSparen in Judenburg“

Maßnahmen	Entwicklung von Initiativen für Verkehrssparen im Rahmen einer Workshopreihe zu „VerkehrSparen in Judenburg“
Start der Umsetzung	Juli 2001
Resultate	
Dieses Projekt war die logische Folge aus dem Judenburger Verkehrsbericht, der im Frühjahr 2001 durch das Umweltreferat erstellt wurde. Im Zuge der Berichterstellung wurde festgestellt, dass es viele Potenziale gibt, um in Judenburg den motorisierten Individualverkehr zu reduzieren. Durch die Bildung einer ressortübergreifenden Arbeitsgruppe, bei der Vertreter aus den Bereichen Umwelt, Verkehr und Bürgerbeteiligung vertreten sind, konnten zahlreiche Initiativen rund um das Thema „Radfahren und VerkehrSparen“ initiiert werden:	

- Fragebogen-Gewinnspiel
- Initiierung eines Radkonzeptes
- Initiierung eines Rad-Arbeitskreises
- Diskussion um die Errichtung eines Einbahnringes in Judenburg
- Neue Führung des Murradweges durch die Judenburger Innenstadt – Neubau einer Teilstrecke

Projekt 6: Fragebogen-Gewinnspiel „VerkehrSparen in Judenburg“

Maßnahme	Durchführung einer Befragung der Bürger zum Radfahren in der Stadt am Autofreien Tag (22.9.) Fragebogen-Gewinnspiel im Oktober 2001 in den Stadt Nachrichten
Start der Umsetzung	September 2001
Resultate	
<ul style="list-style-type: none"> • Hohe repräsentative Rücklaufquote wurde erreicht: 215 Fragebögen • Positives Echo in der Bevölkerung • Zahlreiche wertvolle Anregungen der Bürger zum Thema Radfahren • Ein positives Bewusstsein zum Radfahren wurde geschaffen • Die Umsetzung zahlreicher Maßnahmen wird erwartet 	

**Projekt 7: Radweg in die Innenstadt**

Maßnahmen	Errichtung eines bequemen Radweges in die Innenstadt
Start der Umsetzung	Umsetzung hängt von der Finanzlage der Stadt ab
Resultate	Noch nicht abgeschlossen

Projekt 8: Judenburger Radkonzept – „JURA“

Maßnahmen	Initiierung eines Bürger-Arbeitskreises Erstellung eines langfristigen Radkonzeptes
Start der Umsetzung	November 2001
Resultate	Befragungsergebnisse als Grundlage vorhanden, auf denen aufbauend ein Bürgerarbeitskreis ein Radkonzept im Team mit Unterstützung eines Verkehrsplaners erarbeitet

Projekt 9: Neugestaltung Südtirolerstraße

Maßnahmen	Präsentation der Projektidee bei Bürgerversammlung Neuerrichtung und -gestaltung einer Durchzugsstraße im Stadtteil Murdorf mit Bürgerbeteiligung
Start der Umsetzung	November 2001
Resultate	Projekt noch nicht abgeschlossen.

Weitere Maßnahmen zur Bürgerbeteiligung:

Maßnahmen	Zeitraum
• Einrichtung eines Bürgerbeirates für Umweltfragen (Umweltbeirat)	Seit 1991
• Einrichtung eines Jugendbeirates	1999
• Einrichtung eines Altenheimbeirates	Herbst 2001
• Einrichtung eines Bürgerbeteiligungsausschusses	März 2000
• Durchführung einer Befragung zur Bürgerfreundlichkeit der Stadtverwaltung	Frühjahr 2000
• Bürger sagen dem Bürgermeister ihre Meinung auf der Homepage der Stadt Judenburg	März 2000
• Einrichtung einer Kreativrunde in der Stadtverwaltung zur Entwicklung von Bürgerbeteiligungsprojekten	Seit März 2001 regelmäßig
• Extern moderierter Arbeitskreis „Thermencity“ in Hinblick auf die zu errichtende Therme in Fohnsdorf	Frühjahr 2001

Einen ausführlichen Zwischenbericht zum LA 21 Prozess erhalten Sie beim Umweltreferat.

Einige Beispiele, die zum Nachdenken und Nachahmen anregen sollen:

Besser essen: Nah und gesund

Wenn Sie Ihren Konsum ausländischer Nahrungsmittel halbieren, leben Sie gesünder, reduzieren den Transitverkehr und helfen unserer Wirtschaft!

Sich besser kleiden

„Gut gekleidet“ sind Sie mit qualitativ hochwertigem, haltbarem Gewand, das zu ihrer Persönlichkeit passt, Spaß macht und länger hält!

Die Vielfalt der Natur erhalten

Fast überall muss sich die Natur ohnehin dem Willen des Menschen unterwerfen. Warum auch noch in Ihrem Garten. Ermöglichen Sie Ihrem Garten mehr Natürlichkeit statt „englischem Rasen“ und „monotonen Thujenhecken“. Verzichten Sie beim Einkaufen bewusst auf bestimmte Produkte: Gegenstände aus tropischen Hölzern, Elfenbein und Korallen.

Mehr Zeit

Zeit ist Geld. Nehmen sie sich, Ihrer Familie und Ihren Freunden etwas von ihrer unersetzblichen Lebenszeit zurück – durch Verzicht auf etwas Geld!

Mehr Freiraum

Haben Sie es wirklich notwendig, Ihren Nachbarn mit Prestigeobjekten zu imponieren? Ein großes Haus, viele Geräte und Möbel etc brauchen viel Zeit, viel Platz und Geld. Befreien Sie sich von Dingen, die Sie eigentlich nicht benötigen.

Mehr Zärtlichkeit

Zärtlichkeit und Sexualität sind Grundbedürfnisse des Menschen. Unbefriedigte Bedürfnisse führen oft zu Ersatzhandlungen, wie übermäßigem Essen, Kaufen, Arbeiten, exzessivem Freizeitverhalten. Denken Sie über Ihr Leben nach und nehmen Sie es selbst in die Hand. Heute ist der erste Tag vom Rest Ihres Lebens.

Tue Gutes und sprich darüber

Oft glaubt man, man ist der Einzige, dem es um die Schonung der Umwelt und soziale Gerechtigkeit geht. Man verliert dann manchmal den Mut. Besonderes wertvoll ist der Mut, die eigene Meinung auszusprechen, gegenüber Freunden, Arbeitskollegen. Wer seine Meinung sichtbar macht, kann andere zum Nachdenken und Umdenken anregen und ermutigen, einen kleinen Schritt zum Besseren zu setzen. Wer seine Meinung sagt, beeinflusst die Meinung anderer. Was sie persönlich meinen, hat Gewicht.

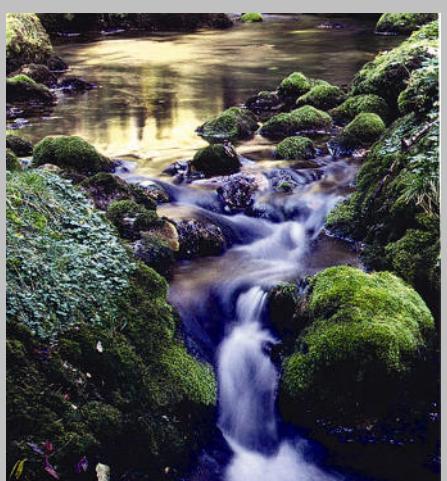
Verbündete schaffen Veränderungen

In einer Gruppe wachsen Freundschaften, stärkt man sich gegenseitig und hat in lebhaften Gesprächen viel mehr Ideen für sinnvolle Aktionen als allein. Veränderungen passieren leichter im Verband einer Gruppe. Beginnen Sie gleich heute, Ihr Verhalten zu überdenken und in Ihrer Familie und in Ihrem Bekanntenkreis über Veränderungen zu sprechen.

Auf die Frage „Wie soll unsere Welt in 20 Jahren aussehen?“ antworten die Meisten spontan: „Es soll unseren Kindern nicht schlechter gehen als jetzt!“ Sie sollen gesund sein, genug zum Essen und zum Anziehen haben, ein Dach über dem Kopf und einen guten Beruf. Aber ist das Alles? Gehört da nicht auch dazu, dass noch in 20 Jahren das Wasser aus der Wasserleitung genießbar ist, die Luft sauber ist? Die Nahrungsmittel gesund und natürlich sind? Die Vielfalt der Tiere und Pflanzen erhalten bleibt? Die Erde uns mit dem versorgen kann, was wir brauchen und ein Lebensraum ist, in dem wir uns wohl fühlen können?

Jede und jeder Einzelne kann etwas dazu beitragen, wie unsere Welt in Zukunft aussieht! Wir haben es in der Hand. Wir alle wollen, dass es unseren Kindern nicht schlechter geht als uns jetzt.

Um das zu erreichen, müssen wir jedoch JETZT handeln und nicht in 20 Jahren. Dabei geht es nicht um die Quantität sondern um die Qualität der Dinge, mit denen wir uns umgeben, ernähren, kleiden. etc. – d.h. um einen „Nachhaltigen Lebensstil“.



40 Umweltmanagement



Bild: Mag. Christine Bärnthaler (Umweltreferat Jdbg.), Frau Barbara Kirchengast, Mag. Eva Timpe (Wissenschaftsladen).

Anlässlich des „Tages der offenen Tür“ des Wissenschaftsladen wurde die Arbeit von Barbara Kirchengast in Graz offiziell an Frau Mag. Christine Bärnthaler vom Umweltreferat Judenburg übergeben. Die Diplomarbeit wurde im Rahmen eines sog. „Arbeitspapieres“ veröffentlicht und ist beim Wissenschaftsladen in Graz gegen eine Gebühr von EUR 5,- erhältlich.

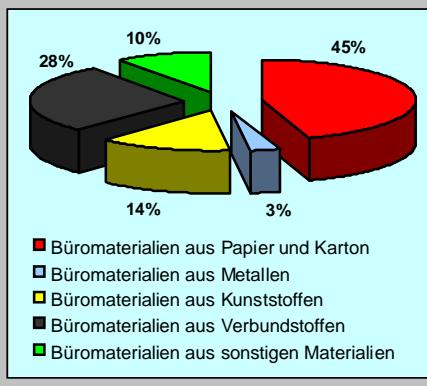
Auszüge aus der Datenerhebung für die Diplomarbeit

Papierverbrauch

Stadtgemeinde Judenburg	4.536 Blatt/Mitarbeiter
Stadt Isny im Allgäu (D)	15.500 Blatt/Mitarbeiter
Hannover (D)	3.835 Blatt/Mitarbeiter
Stadt Leutkirch (D)	12.307 Blatt/Mitarbeiter

Mit einem Papierverbrauch von 4.536 Blatt pro Mitarbeiter liegt die Stadtgemeinde Judenburg gemeinsam mit der Landeshauptstadt Hannover deutlich unter den anderen Vergleichszahlen.

Zusammensetzung des Büromaterials in der Stadtverwaltung Judenburg



Maßnahmen für die Zukunft

Aufbau und Umsetzung eines Umweltmanagementsystems in der Stadtgemeinde Judenburg

Im Rahmen einer Diplomarbeit wurden Kosten und Nutzen der Einführung eines Umweltmanagementsystems für die Stadtgemeinde Judenburg gegeneinander abgewogen.

Kommunales Umweltmanagement ist ein Steuerungsinstrument, das sich an einer umweltorientierten Handlungsweise orientiert. Es geht darum, Entscheidungen so zu treffen, dass Ressourcen wie Energie, Wasser, Material etc. eingespart werden und damit die Umwelt geschont und Kosten reduziert werden. Ein transparentes Ablaufsystem, bei dem die Stoffströme verschiedener Gemeindeeinrichtungen, wie Gemeindeverwaltung, Schulen, Kindergarten, Bauhof etc. erfasst werden, ist eine unabdingbare Voraussetzung dabei. Diese zukunftsweisende Methode wird bereits seit einigen Jahren erfolgreich in Betrieben eingesetzt. Dass auch öffentliche Verwaltungen mit dieser Methode arbeiten ist jedoch neu. Judenburg nimmt somit eine Vorreiterrolle ein.

Die in der Arbeit vorgeschlagenen Handlungsempfehlungen konnten bereits in einigen Punkten umgesetzt werden. So wurde vom Umweltreferat im Herbst ein Seminar für ökologische Reinigung im Stadtamt initiiert. Bereits 1994 wurde mit der Energiebuchhaltung für öffentliche Gebäude begonnen.

Der Nutzen für die Stadtgemeinde ist in folgenden wesentlichen Punkten zu sehen:

- Stärkung des Umweltbewusstseins bei Entscheidungsträgern und Mitarbeitern
- Ressourceneinsparung (und damit auch Kosten)
- Vorbildwirkung für die Bürger

Folgende Problemfelder liegen laut Diplomarbeit vor:

- Materialeinkauf erfolgt an verschiedenen Stellen
- es werden beim Einkauf Umweltstandards nur teilweise berücksichtigt
- die Verbrauchsdaten sind sehr schwer zu erfassen bzw werden überhaupt nicht erfasst (z.B.: Abfallmengen)

Folgende Maßnahmen sind zur Einführung eines Umweltmanagements in Judenburg erforderlich:

Interne Maßnahmen

1. Schaffung einer klaren **Aufbau- und Ablauforganisation** für die Durchführung des Umweltmanagements (Klärung von Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten) – Schaffung einer **zentralen Stelle**
2. Bestellung eines/r **Umweltmanagementbeauftragten**
3. Bildung eines gemeindeinternen **Arbeitsteams**
4. Einrichtung eines **Budgetposten** für das Umweltmanagement, das durch den/die Umweltmanagementbeauftragte/n verwaltet wird
5. Erarbeitung eines **Tätigkeitspaketes**
6. Verfassen von **Dienstanweisungen** durch die Amtsleitung, wo dies zur Umsetzung der Maßnahmen notwendig ist
7. Umweltbezogene **Weiterbildung** der Mitarbeiter
8. **Einführung des Umweltmanagements** in Begleitung eines externen Begleiters

Externe Maßnahmen

1. Festlegung einer **Umweltpolitik** durch Bürgermeister und Gemeinderat
2. Vorbildfunktion: Einführung von **Umweltstandards** für umweltrelevante Tätigkeiten der Gemeinde (z.B. Umweltkriterien bei Ausschreibungen für Gemeindebauten, Vertragspartner, Lieferanten)
3. **Öffentlichkeitsarbeit**: Regelmäßige Information der Bürger über Aktivitäten mit kommunaler Umweltbedeutung.

Umweltpreis der Stadtgemeinde Judenburg

Der Umweltpreis der Stadtgemeinde Judenburg wird seit 1986 - alle 2 Jahre – vergeben. Bislang wurden 34 Preise und 19 Urkunden verliehen. Die „Jury“ bildet der Umweltbeirat, das Bürgerforum der Stadt Judenburg, in dem Interessierte und informierte JudenburgerInnen sich an der Umweltpolitik beteiligen.

Ziel des Umweltschutzpreises ist es, hervorragende Leistungen für den Umweltschutz in der Stadt Judenburg zu würdigen und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Damit wird auch das Umweltbewusstsein gehoben. Die Verleihung erfolgt in 3 Kategorien: Schulen /Betriebe und Institutionen / Einzelpersonen.
Budgediert ist der Umweltpreis mit EUR 1.200,--

Umweltpreis 2000

Am 29.6.2000 wurden im Zentrum Judenburg die Umweltpreise für die Jahre 1998/99 vergeben.



Den Umweltpreis erhielten:

- Bundesgymnasium Judenburg für das Projekt „Schüler als ökologische Botschafter“
- Bundesgymnasium Judenburg für das Projekt „Öko-Rosen-Nische“
- Hauptschule 2 für das Projekt „Bewusster Umgang mit dem Lärm“
- BBA für Kindergartenpädagogik für das Projekt „Gestaltung Purbachverbauung“
- BBA für Kindergartenpädagogik für das Projekt „Kräuterschnecke Schillerpark“
- Jugendzentrum Judenburg
- Stadtwerke Judenburg
- Belegschaft der Städtischen Kläranlage Judenburg
- Frau Elisabeth Perchthaler

Anerkennungsurkunden erhielten

- Bundesgymnasium Judenburg für das Projekt „Gentechnik – der DNA-Fingerabdruck“
- Hauptschule 2 für das Projekt „Kompostierung im schulischen Bereich“
- Naturstüberl
- Baumax Judenburg
- Herr Victor Batjani
- Herr Stanko Lenatic
- Herr Willy Lippi
- Herr Franz Riegler
- Herr Max Steiner



Umwelt-Auszeichnungen 41

Auszeichnungen für die Stadt Judenburg

Auch die Stadtgemeinde Judenburg hat in den letzten Jahren einige Auszeichnungen für Ihre Leistungen im Umweltschutz bekommen.

1990 wurde der Stadtgemeinde erstmals der **Umweltschutzpreis des Landes Steiermark** verliehen.

1999 wurde der **Stadtgemeinde zum zweiten Mal der Umweltschutzpreis des Landes** verliehen.

Einen **Sonderpreis der Jury** erhielt Judenburg ebenfalls **1999 vom Klimabündnis Österreich** für sein hervorragendes Engagement als Klimabündnisgemeinde.

Im Jahr **2000** erhielt die Gemeinde vom **Bundesministerium eine Auszeichnung** für die im Rahmen eines LA 21- Ideenwettbewerbs eingereichten Projekte.



Vizebürgermeisterin Grete Gruber nimmt den Umweltpreis von LR Pöltl entgegen.



Minister Dr. Martin Bartenstein überreicht Frau Mag. Christine Bärnthaler und Herrn Helfried Kreiter den Klimabündnispreis.

Nachwort



Die Basis für diese umfangreiche Arbeit und die vielen Leistungen bildete das Engagement der Mitarbeiter im Umweltreferat und ihrer KollegInnen in den entsprechenden Abteilungen. Ihnen sei dafür besonders gedankt. Ebenso gilt der Dank allen umweltbewussten BürgerInnen unserer Stadt, vor allem aber den Mitgliedern des Umweltausschusses und des Umweltbeirates. Sie alle tragen zur Erhaltung der Lebensqualität in Judenburg bei.

Diese lokalen Initiativen, Vorschläge und Aktivitäten ergeben zusammen mit regionalen und nationalen Anstrengungen ein Bild unserer österreichischen Umwelt, das sich im internationalen Vergleich nicht verstecken muß. Bei einer Beurteilung der Umweltsituation in den europäischen Ländern hat Österreich mit 67 von 100 Punkten den 8. Platz erreicht. Die höchste Punktzahl erreichte Finnland mit 70 Punkten. Doch diese Bewertung ist kein sanftes Ruhekissen: Auf die Idealnote fehlt noch ein gewisses Stück. Der nächste Umweltbericht wird zeigen, inwieweit wir im lokalen Bereich unseren ökologischen Verpflichtungen nachgekommen sind.

Dr. Franz Bachmann, Umweltreferent

März 2002

Adressen unserer Kooperationspartner:

Organisation	Adresse	Telefon, Email	Internet
Abfallwirtschaftsverband Judenburg	Buggasse 15 8750 Judenburg	0316/83146-0 k.donat@stadtwerke.co.at	
Baubezirksleitung Ju-denburg Naturschutz	Kapellenweg 11 8750 Judenburg	03572/83201-360 bblju@stmk.gv.at	www.stmk.gv.at
Energieagentur Ober-steiermark West	Kaserngasse 22 8750 Judenburg	03572/44670-0 energieagentur@ainet.at	energieagentur.ainet.at
Global 2000	Flurschützstraße 13 1120 Wien	Tel. 01/812 57 30-0 Fax 01/812 57 28 e-mail: office@global2000.at	www.global2000.at
IBO Österr. Institut für Baubiologie und -ökologie	Alserbachstr. 5 1090 Wien	01/3192005-0 ibo@ibo.at	www.ibo.at
Inst. f. Wissens-und Forschungsvermittlung Wissenschaftsladen Graz	Elisabethstr. 3 8010 Graz	0316/384677 wila@gewi.kfunigraz.ac.at	www-gewi.kfunigraz.ac.at/wila/
JuzJu Jugendzentrum Judenburg	Capistrangasse 10a 8750 Judenburg	03572 / 42743 juzju@ainet.at	www.judenburg.at
Klimabündnis Steier-mark	Jakominiplatz 18 8010 Graz	0316/821580 steiermark@klimabuendnis.at	www.klimabuendnis.at
Landesverband ERNTE für das Leben	8764 Pusterwald Pusterwald 37	03574/2130	www.ernte.at
Steir. Abfall- und Stoffflusswirtschaft	Bürgergasse 5a 8010 Graz	0316/877-2416 fa19d@stmk.gv.at	www.stmk.gv.at
Steirisches Volksbil-dungswerk	Herdergasse 3 8010 Graz	0316/321020 vbw@styria.com	www.volksbildungswerk-stmk.at
Umweltdachverband ÖGNU	Alsterstr. 21 1010 Wien	01/40113-0 umweltdachverband@oegnu.or.at	www.oegnu.at
Umweltreferat der Stadt Knittelfeld	Hauptplatz 15 8720 Knittelfeld	03512/83211-232 umwelt@knittelfeld.at	www.knittelfeld.at
Umweltreferat der Stadt Weiz	Alfons-Petzold-Gasse 8 8160 Weiz	03172 / 4241079 barbara.kulmer@weiz.steiermark.at	www.weiz.at

Quellenangaben

Amt der Steiermärk. Landesregierung (Hrsg.): Umweltschutzbericht 2000, Graz, 564 S.
Bärnthaler, Christine: LA 21 Prozess in Judenburg – „Verkehrszukunft Judenburg“. Zwischenbericht, Judenburg 2001, 16 S.
Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie (Hrsg.): Der Steinbacher Weg. Motivation und Orientierungshilfe zur nachhaltigen Gemeindeentwicklung. Wien 1998, 48 S.
Johannes Kepler Universität Linz (Hrsg.): Evaluierung kommunaler Umweltberichte und -erklärungen. Linz 1998, 55 S.
Kirchengast, Barbara: Kosten-Nutzen-Analyse eines Umweltmanagementsystems in der Stadtgemeinde Judenburg. Diplomarbeit am Inst. F. Innovations- und Umweltmanagement der KFU Graz 2000, 140 S.
Magistrat Graz, Umweltamt: Ökostadt 2000. Auf dem Weg zu einer nachhaltigen Stadtentwicklung in Graz. Graz 1995, 48 S.
Magistrat Linz, Amt für Natur- und Umweltschutz (Hrsg.): Umweltbericht der Stadt Linz, Linz 1995, 103 S.
Oberösterr. Umweltakademie (Hrsg.): Orte zum Leben – Leitfaden für eine nachhaltige Gemeindeentwicklung, Linz 1996
Ökologische Gesellschaft Friends of the Earth (Hrsg.): Besser leben! In: SOL Nr. 75, Nestelbach 1996
Stadt Judenburg (Hrsg.): Energiebericht, Judenburg 1997, 27 S.
Stadt Judenburg (Hrsg.): Öko-Kataster Judenburg. Sonderausgabe der Judenburger Stadtnachrichten. Judenburg, 1998, 20 S.
Stadt Judenburg (Hrsg.): Stadtentwicklungskonzept, Judenburg 1998, 43 S.
Stadt Judenburg (Hrsg.): Umweltschutzbericht 1990-1995, Judenburg 1996, 100 S.
Stadt Judenburg (Hrsg.): Verkehrsbericht, Judenburg 2000, 35 S.
Stadt Judenburg (Hrsg.): Verkehrskonzept, Judenburg 1994, 92 S.
Stadt Wien, Magistratsabt. 22 (Hrsg.): Wiener Umweltbericht 98/99. In: Perspektiven, Sonderausgabe 5a/1999, Wien, 131 S.
Umweltbundesamt (Hrsg.): Umweltsituation in Österreich. Wien 2001, 867 S.
1.Obermurtaler Brauereigenossenschaft Murau (Hrsg.): Umwelterklärung 1999. Murau, 38 S.
17&4 Organisationsberatung (Hrsg.): Zukunftspotenziale von Judenburg – Endbericht. Im Rahmen des Forschungsprojektes Kulturlandschaftsforschung und Agenda 21. Wien 2000, 40 S.

Veranstaltungen 2000

April 2000

- Seminar "Ökologische Grünraumgestaltung"
- Mehrweg-Windel Info-Nachmittag
- 2. Judenburger Altmöbelbörse

Mai 2000

- Umweltpreisverleihung der Stadt Judenburg
- Judenburger Umwelttag: Natur Mensch
- Pölsuferreinigung
- Neugestaltung Kinderspielplatz, Errichtung eines Feuchtbiotops, (Projekt mit Schülern)

August 2000

- Judenburger Ferienpass: Naturforschung mit Kindern

September 2001

- Start Schülerwettbewerb "Judenburg fährt Biodiesel"
- Eröffnung Biodiesel-Tankstelle

Oktober 2000

- Regionales Biodieselsymposium in Judenburg

Veranstaltungen 2001

Februar 2001

- Eröffnung Altstoffsammelzentrum Judenburg

März 2001

- Präsentation Verkehrsbericht

Mai 2001

- Judenburger Umwelttag - Thema: Wasser

Juni 2001

- Klimaquiz, Steiermarkausscheidung

Juli 2001

- Kinder besuchen einen Biobauernhof (Aktion Ferienpass)

Oktober 2001

- Fragebogen-Gewinnspiel - "VerkehrSparen in Judenburg"

Oktober 2001

- Baumpflege-Seminar



Ökologische Grünraumgestaltung



Altmöbelbörse



Umweltpreisverleihung 2000



Umwelttag 2000



Pölsuferreinigung



Biodieselsymposium



Umwelttag 2001



Klimaquiz



Baumpflegeseminar

Impressum

Herausgeber:	Stadtgemeinde Judenburg, Hauptplatz 1, A-8750 Judenburg, Tel: 03572 / 83141-0, Fax: 03572 / 83141-222, Email: office@judenburg.at , http://www.judenburg.at
Für den Inhalt verantwortlich:	Umweltreferat der Stadt Judenburg Mag ^a . Christine Bärnthaler, Helfried Kreiter
Texte:	Dr. Franz Bachmann, Mag ^a . Christine Bärnthaler, Helfried Kreiter sowie Mitarbeiter und Partner der Stadt Judenburg
Grafik und Layout:	Helfried Kreiter
Fotos:	Umweltreferat, Pressearchiv der Stadt Judenburg und Mag. Eva Timpe
Druck:	1A Druck, 1. Aichfelder Druck GesmbH, Hans-List-Straße 6, 8750 Judenburg Gedruckt auf 100% chlorfrei gebleichtem Papier